



Dientzenhofer-
Gymnasium Bamberg
Studienseminar 2021/2023



Hospitations- und Studienfahrt nach Polen

vom 6. bis 11.1.2023



Krakau

Auschwitz-Birkenau



Tschenstochau



Das Studienseminar 2021/23 entdeckt Polen – Rückblick und Grundlage

Von 1997 bis 2015 bestand der von der bayerischen Staatskanzlei geförderte Austausch des Dientzenhofer-Gymnasiums mit dem Centrum Języków Europejskich, ein Fremdsprachenlehrerkolleg in Tschenstochau. Jeden Herbst besuchten seitdem ca. 20 polnische Sprachstudenten für zehn Tage Bamberg, um an Schulen zu hospitieren und dort einen Einblick in das deutsche Schulsystem zu gewinnen. Das u.a. vom Studienseminar gestaltete Begleitprogramm umfasste Führungen durch Bamberg und Nürnberg, Ausflüge zu verschiedenen Zielen im Bamberger Umland sowie Fachsitzungen und sportliche, kulturelle sowie gesellige Begegnungen. Seit 2007 kam es jeden Januar zum Gegenbesuch der Referendare in Polen.

Das Fremdsprachenkolleg CJE schloss am Ende des Studienjahres 2014/15 seine Pforten.



Weiterentwicklung

Das deutsch-polnische Projekt hatte dennoch Zukunft. Am 10. Juli 2015 unterzeichneten im Rahmen des Besuchs einer hochrangigen Delegation aus Częstochowa **Frau Oberstudien- direktorin Brigitte Cleary und der Stellvertretende Stadtpräsi- dent Dr. Ryszard Stefaniak** eine zukunftsweisende Vereinba-

rung, die im Folgenden in Auszügen dokumentiert wird.

Sowohl dem **Freistaat Bayern**, vertreten durch das Dientzenhofer-Gymnasium Bamberg, als auch der **Stadt Częstochowa**, vertreten durch den stellv. Stadtpräsidenten und dem Leiter des SOD (**Samorządowy Ośrodek Doskonalenia**, städtische Einrichtung für Lehrerfortbildung), ist an einer Fortführung des Projekts sehr gelegen.

Aus diesem Grund wird zwischen der Stadt Częstochowa, vertreten durch Herrn Dr. Ryszard Stefaniak, Stellvertretender Präsident der Stadt Częstochowa, nachfolgend "GMC" genannt, und dem Dientzenhofer-Gymnasium Bamberg, vertreten durch Frau Oberstudiendirektorin Brigitte Cleary, nachfolgend "DG" genannt, **folgende Zielvereinbarung** getroffen:

Die Partner unterzeichnen diese Vereinbarung mit der Absicht der weiteren Zusammen- arbeit. Sie sehen die gegenseitige Förderung und die Unterstützung der Tätigkeit als wichtig und zweckmäßig an, insbesondere in den Bereichen, die in dieser Vereinbarung festgelegt sind.

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem DG verpflichtet sich die GMC:

1. die Schulhospitationen für die Referendare jedes Jahr im Januar zu organisieren,
2. den Besuch am SOD zu organisieren mit dem Ziel, einen Einblick in das Lehrerbildungs- system in Polen zu erhalten,
3. nach den Hospitationen einen gegenseitigen Erfahrungsaustausch zwischen Direkto- ren bzw. Lehrkräften von Schulen in Częstochowa und den Gästen aus Deutschland zum Thema Bildungssysteme in Polen und Deutschland zu ermöglichen.

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit der GMC verpflichtet sich das DG:

1. Schulhospitationen für polnische Lehrkräfte bzw. Studenten zu organisieren,
2. Unterricht von polnischen Lehrkräften in ausgewählten Klassen zu ermöglichen,
3. persönliche Kontakte zwischen dem jeweiligen Studienseminar und den polnischen Gästen herzustellen,
4. landeskundliches und interkulturelles Lernen zu fördern.



Besuch des Zentrums für Weiterbildung SOD in Tschenschostochau (2019)

Das städtische Fortbildungsinstitut SOD wurde im August im Rahmen von Strukturierungsmaßnahmen 2021 aufgelöst.

Coronabedingt konnte in den Jahren 2021 und 2022 keine Hospitationsfahrt stattfinden.

Am 31.5.2022 wurde Vereinbarung aus dem Jahre 2015 aktualisiert. Seitens der Stadt Tschenschostochau – vertreten durch Dr. Ryszard Stefaniak - wurde das Juliusz-Słowacki-Lyceum in Częstochowa als „Partner für das Dientzenhofer-Gymnasium Bamberg bei der Durchführung des Projekts der gegenseitigen Hospitation von bayerischen und polnischen Lehrern aus Bamberg und Częstochowa“ benannt. „Die übrigen Bestimmungen des Vertrags bleiben unverändert.“



Dientzenhofer-Gymnasiums
Bamberg

Bamberg, den 31.05.2022

Dyrektor Szkoły

M. Kaim
mgr Małgorzata Kaim

Lyzeum namens Juliusz Słowacki
Częstochowa

Zastępca Prezydenta
Miasta Częstochowy

Ryszard Stefaniak
Ryszard Stefaniak

Stadt Częstochowa

Urząd Miasta Częstochowy

ul. Śląska 11/13, 42-217 Częstochowa
www.czestochowa.pl
e-mail: info@czestochowa.um.gov.pl

I LICEUM OGÓLNOKSZTAŁCĄCE
im. Juliusza Słowackiego
Aleja T. Kościuszki 8
42-202 CZĘSTOCHOWA
NIP 573-10-33-637 IDS 000717206
tel.: 34 324 25 55

Der vom DG im Jahr 2019 gestellte Antrag auf Aufnahme des Projekts in das Programm ERASMUS+ der Europäischen Union und die damit verbundene finanzielle Unterstützung wurden positiv beschieden.

Teilnehmer/innen

1. **Amler**, Felix (M, Ph)
2. **Hock**, Andreas (M, Ph)
3. **Bieber**, Daniela (D, K)
4. **Egginger**, Laura (D, K)
5. **Hoang**, Minh (E, Sk)
6. **Mittmann**, Anna-Sophia (E, Sk + Phil/Eth)
7. **Paintner**, Sophia (E, Psy)
8. **Zwiesler**, Veronika (E, K)
9. **Sać**, Gabrijela (B, C)
10. **Schmutzler**, Lisa (B, C)
11. **Brandl**, Thomas (M, Psy)
12. **Briski**, Gabriel (D, K)
13. **Ecker**, Florian (E, K)
14. **Müller**, Severin (M, Psy)
15. **Friedel**, Wolfgang (Verwaltung)
16. **Dr. Löffler**, Matthias (Seminarlehrer Physik)
17. **Plischke**, Rupert (Seminarlehrer Sozialkunde)
18. **Reidelshöfer**, Barbara (Seminarlehrerin Deutsch)
19. **Schuster**, Michael (Mitglied der Schulleitung)
20. **Wick**, Reinhold (Seminarlehrer Kath. Religionslehre, Stv. des Seminarvorstands)
21. **Winkler**, Klaus (Busfahrer)



Alle am Hospitationsprojekt beteiligten Personen aus Tschenschow und Bamberg bedanken sich für die ideelle und finanzielle Unterstützung des Projekts, dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, der Stadt Tschenschow und insbesondere dem Programm für Bildung, Jugend und Sport der Europäischen Union, Erasmus+.

Programm

Freitag 6.01.2023	06:00 11:00 12:30 18.30 ca. 19:30	Abfahrt in Bamberg vor dem DG Feldkirchenstraße Halt in Görlitz (ca. 400 km), kurze Besichtigung der Altstadt, Mittagspause; Überqueren der Neißebrücke zu Fuß Einstieg in den Bus in Zgorzelec(!); Abfahrt nach Krakau (ca. 430 km) Ankunft in Krakau, Hotel Wyspianski www.hotel-wyspianski.pl Kurzer Stadtrundgang.; anschl. gemeinsames Abendessen im Restaurant Pod Baranem
Samstag 7.01.2023	08.30 10:15 12.15 14:15 15:00 17:15 18.00	ganztägige Führung in deutscher Sprache: Erkundung von Kazimierz: jüdisches (Szene-) Viertel von Krakau; Besuch des Schindler-Museums individ. Mittagspause Gruppenfoto vor dem „Drachen“, Besichtigung des Wawel-Hügels mit Kathedrale Besuch der Marienkirche mit Veit-Stoß-Altar Gemeinsames Abendessen im Klezmer-Haus.
Sonntag 8.01.2023	8:30 10.00 13:30 14:30 15:30 17:30 19.00	Abfahrt nach Auschwitz (ca. 70 km) Führung durch das Stammlager Auschwitz Erkundung des Vernichtungslagers Birkenau Fußweg zu einem der Krematorien (ca. 1 km einfacher Weg) kleiner Imbiss am Bus Weiterfahrt nach Częstochowa (ca. 100 km); Ankunft im Hotel „Mercure“. https://patriaczestochowa.pl/ Gemeinsames Abendessen mit den Vertretern der Bildungsbehörden der Tschenstochau und den polnischen Lehrkräften im Restaurant des Hotels
Montag 9.01.2023	8.00 – 13.30 Ab 9.00	ReferendarInnen: Hospitationen an Tschenstochauer Schulen (Organisation und Betreuung durch die polnischen Gastgeber); <ul style="list-style-type: none"> • Treffen mit der Schulleitung und dem Lehrerkollegium, Vorstellung der Schule und des Schulgebäudes • Hospitationen nach dem Stundenplan der Schule- etwa 3 Unterrichtsstunden (Die polnische Projektkoordinatorin organisierte im Vorfeld den E-Mail-Kontakt mit dem Seminar und den polnischen Lehrkräften.) • Treffen mit der Schülervvertretung • Einladung zum Mittagessen Seminarlehrkräfte: Besuch des V. Allgemeinbildenden Lyzeums namens A. Mickiewicz - Besichtigung der Traditionskammer (kleines Schulmuseum) der Schule

	14.30-16.30 Uhr	Gesamte deutsche Gruppe Besichtigung des Klosters Jasna Góra, Führung durch Museum, Bibliothek, Gnadenkapelle und Klosterkirche Der Abend ist zur freien Verfügung
Dienstag 10.01.2023	05.45 06.00 09.00 - 10.00 10.30-13.00 13.00-14.00 19.00 Uhr	Option für alle Frühaufsteher – nicht nur für das K-Seminar! Treffpunkt Empfangshalle des Hotels; Fußweg nach Jasna Góra Feierliche Eröffnung des Gnadenbildes der Schwarzen Madonna mit Fanfaren und Trommeln, anschl. Frühmesse in der Gnadenkapelle Alle Teilnehmer der Polenfahrt: Besuch des XI. Allgemeinbildenden Lyzeums namens C. K. Norwid in Tschenstochau, Aufführung von Schulchor und Schulorchester Besuch des I. Allgemeinbildenden Lyzeums namens J. Słowacki in Tschenstochau. Auswertung der Unterrichtserfahrungen vom Vortag; Kennenlernen des polnischen Schulsystems und der Lehrerausbildung; Gedankenaustausch in kleineren Gruppen Mittagessen im I. Allgemeinbildenden Lyzeums namens J. Słowacki Nachmittag zur freien Verfügung Abschiedsessen im Restaurant Tori – Einladung durch die Stadt Tschenstochau
Mittwoch 11.01.2023	08.00 18:00	Abfahrt nach Bamberg (ca. 800 km) Ankunft in Bamberg

Betreuung und Organisation im I LO namens J. Słowacki in Tschenstochau:

malgorzata.kaimLO@wp.pl, tel.+48 502371936

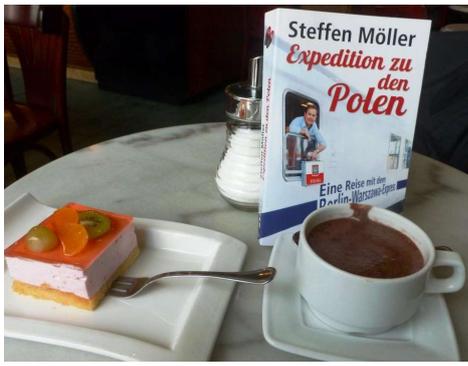
i.strzelecka.1lo@gmail.com tel. +48 504 022 248

Hauptverantwortliche in CZ: e.kozlowska@8los.pl tel. +48 607032985

Pünktlichkeit:

"Lepiej godzinę; za wczes'nie niz. minute; za póź'no."

(Besser eine Stunde zu früh als eine Minute zu spät.)



Expedition zu den Polen

Fallstricke einer häuslichen Einladung

Bei der Einladung in eine Privatwohnung sind außer dem Hausschuhgebot noch andere Regeln zu beachten. Es beginnt mit einer kräftigen Dosis Aberglauben. Nachdem der polnische Gastgeber die Tür geöffnet hat, sollte man »Dzien dobry - Tag guten!« sagen, aber keinesfalls die Hand ausstrecken. Das würde ihn nämlich in größte Verlegenheit stürzen. Hektisch winkend sagt er dann, mit einem ängstlichen Blick zur Türschwelle: »Komm erst mal

rein!« Der Hintergrund: Würde er die ausgestreckte Hand über der Türschwelle schütteln, brächte er Unheil über sich und sein Haus bis ins dritte Glied. In alten Zeiten wurden unter der Hausschwelle die Gebeine der Ahnen vergraben. Sie sollten das Haus bewachen, man durfte sie nicht stören. Das gilt auch heute noch, im siebten Stock eines Hochhauses. Eine andere Theorie sagt: Wenn man sich über der Türschwelle die Hand gibt, baut man den im Treppenhaus lauenden Dämonen eine Brücke ins Wohnungsinnere. Wie auch immer: Man schüttelt sich die Hände erst im Wohnungsinneren.

Der Dame des Hauses darf man, falls sie älter als dreißig Jahre ist, einen Handkuss geben. Ich selber tue es nie. Die Sitte ist noch seltener geworden als Hausschuhe. Meistens küsse ich die Gastgeberin drei Mal auf die Wange: links - rechts - links. Dann fragt sie geschäftig: »Kawa czy herbata? Kaffee oder Tee?« Gelegentlich gibt es für die Gäste auch einen Begrüßungs-Wodka. Hier gilt die Regel: Das erste Gläschen muss man mittrinken, das zweite darf man ablehnen.

Was Deutsche häufig falsch machen: Sie sagen direkt nach dem Betreten der Wohnung: »Um 22 Uhr muss ich leider schon wieder gehen.« Der Gastgeber zuckt zusammen. Ein Pole würde seinen Besuch niemals mit einer solchen Ankündigung beginnen, auch wenn er dringend früher verschwinden muss. Er würde den Besuch beginnen, als wäre alles in bester Ordnung, würde aber irgendwann anfangen, unruhig hin und her zu rutschen, wiederholt auf die Uhr gucken und zwanzig Minuten vor der Zeit stammeln: »Ich muss leider demnächst gehen.« Bei deutschen Gastgebern würde er sich mit diesem Verhalten sehr unbeliebt machen: »Warum hast du uns das nicht gleich beim Kommen gesagt?« Sie hätten dann nämlich ihren Restabend ganz anders planen können!

Nun wird das Essen aufgetischt. Das Sprichwort »Gosc w dom, Bog w dom - Gast im Haus, Gott im Haus« ist unverändert gültig. Man darf hemmungslos essen und trinken, ja sogar Nachschlag fordern. Die Gastgeber freuen sich darüber. Für deutsche Gäste ist es angenehm und ungewohnt, dermaßen im Mittelpunkt zu stehen. Jeder Wunsch wird ihnen von den Augen abgelesen. Manche Gastgeber verkneifen sich sogar, während der Anwesenheit ihrer Gäste zur Toilette zu gehen. Sie wollen den Gast auch nicht eine einzige Minute allein lassen. Stattdessen bemühen sie sich, das Gespräch nicht abreißen zu lassen. Es ist oft rührend, wie selbst große Schwafler und Angeber (die es sogar im paradiesischen Polen gibt) sich in ihrer Gastgeberrolle plötzlich zusammenreißen und einen Tick weniger als sonst reden. Das hat schon manchem überraschten Deutschen die Zunge gelöst. Er zählte erst mal zwei Stunden lang seine Kinderkrankheiten auf und berichtete anschließend noch von den Urlauben der letzten Jahre.

Wenn man nach Hause gehen will, sollte man es schon lange vorher ankündigen und sich danach drei Mal zum Bleiben nötigen lassen. So ein Abschied kann deshalb leicht zwischen dreißig Minuten und drei Stunden dauern, eine Stunde im Wohnzimmer, zwei Stunden im Flur. Man trägt sich Grüße an Onkel und Tante auf, vor allem aber müssen die Gäste eine Gegeneinladung aussprechen: »Wenn ihr nach Krakau kommt, müsst ihr unbedingt bei uns vorbeischauen!« Vor der Türschwelle gilt wieder: Küsschen links - Küsschen rechts - Küsschen links. Ab und zu wird noch ein allerletzter »Strzemienny« angeboten, ein »Steigbügel-Likör«. Von jenseits der Schwelle muss man schließlich noch die Hausschuhe zurückgeben.

Steffen Möller, Expedition zu den Polen, Piper 2013, S. 167 f.



10 Tipps für Polen-Fahrer (vom Kabarettisten Steffen Möller!)

1. Fangen wir klassisch an: Die Zahl der Auto-Diebstähle in Polen ist seit dem EU-Beitritt 2004 um 75 Prozent zurückgegangen. Wer trotzdem nervös ist, kann seinen Liebling auf einem der vielen bewachten Parkplätze abstellen.
2. Etwa 70 Prozent aller Deutschen waren noch nie in Polen. Und von den restlichen 30 Prozent haben viele einen Riesenfehler begangen. Sie haben nur kurz über die Grenze geschaut, in Swinemünde oder Gubin getankt und Zigarettten gekauft und danach ihren Freunden in Hamburg oder Berlin erzählt: „Ich war in Polen, es ist ziemlich grau.“ Das ist so, wie wenn ein Franzose nach Wuppertal fährt und anschließend in Paris erzählt: „Leute, ich war in Deutschland. Es ist wie Wuppertal.“ Daher mein dringender Appell: Geben Sie Gas und brausen Sie auf der neuen West-Ost-Autobahn mindestens bis Posen, am besten bis Warschau durch. Die Wolkenkratzer-Hauptstadt ist von Berlin nur so weit entfernt wie Köln und die beste Visitenkarte Polens.
3. Ein Hobby der Polen besteht darin, dass sie Ausländer gerne mit einem berüchtigten Zungenbrecher quälen, der viele Zischlaute enthält: „W Szczebrzeszynie chrząszcz brzmi w trzcinie“. Zu Deutsch: „In Szczebrzeszyn (einer Kleinstadt in Südostpolen) zirpt ein Käfer im Schilf.“ Wer diese Wörter halbwegs verständlich an einer Tankstelle aufsagen kann, bekommt vom gerührten Tankwart den halben Tank umsonst. Gesprochen wird das etwa so: „W Schebscheschinnje chschontsch bschmi w tschinje.“
4. Tabus: Deutsche Touristen lästern in Polen gerne über die fettige Wurst. Man sollte aber nur leise lästern. Die Polen sind davon überzeugt, die beste Wurst des Universums zu besitzen. Viele Polen, die in Deutschland leben, betreten niemals eine deutsche Metzgerei, sondern bringen sich aus der Heimat an Weihnachten oder Ostern einen ganzen Kofferraum voller Würste mit.
5. Schon in vielen polnischen Klubs wurden deutsche Männer gesichtet, die mit einer Marlboro-Packung wedelten und fest davon überzeugt waren, dass das genügt, um alle Frauen der Umgebung zu erobern. Doch die Polinnen schätzen es romantischer, sie wollen bezaubert werden. Als Reiselektüre sei deshalb ein altmodischer Knigge angeraten. Man sollte sich gründlich einlesen in die Kunst des Komplimente-Machens, Blumen-Überreichens, Taxi-Bestellens oder Tür-Aufhaltens. Nur den Handkuss kann man getrost weglassen; er gilt inzwischen als altmodisch.
6. In der DDR war es Pflicht, in den heutigen deutschen Medien ist es irgendwie aus der Mode gekommen: Man sollte aber trotzdem lieber „Wrocław“ statt Breslau sagen, lieber „Gdańsk“ als Danzig, lieber „Szczecin“ als Stettin. Viele Polen, vor allem die, die wenig über das heutige Deutschland wissen, haben sonst sofort das Gefühl, die Deutschen wollten ihre alten Städte zurück haben. Also lieber die Zunge abbrechen und „Wrocław“ sagen (gesprochen „Wrotzwaw“).
7. Kurios: Trotz prallgefüllter Supermärkte gibt es überall in Polen fliegende Straßenhändler, die Waschpulver aus deutscher Produktion verkaufen. Alle Polen schwören Stein und Bein, dass ihr heimisches Waschpulver eine schlechtere Waschkraft hat. Ich habe Freunde, die alle paar Monate von Warschau nach Berlin fahren, sechshundert Kilometer, um dort fünf Trommeln Persil zu kaufen.

8. Keine Bange: Deutsche sind generell gern gesehen, und niemand braucht Angst zu haben, dass man ihn nach seinem Großvater fragt. Anders sieht es mit der Beliebtheit der Russen aus. Mir sagte mal jemand: „Die beste Eigenschaft von euch Deutsche ist die, dass ihr keine Russen seid.“ Wer also zu DDR-Zeiten noch Russisch gelernt hat, sollte damit besser in Polen nicht angeben. Daran ändert auch der Umstand nicht, dass es verdammt ähnliche Sprachen sind. Polnisch „do widzenia“ (auf Wiedersehen), Russisch: „doswidanja“! Polnisch: „Na zdrowie!“ (zum Wohl), Russisch: „Na zadarowije!“
9. Der neue polnische Nationalheld Robert Lewandowski hat Fußball wieder populär gemacht, und im September 2014 gab es sogar den ersten Länderspiel-Sieg gegen Deutschland überhaupt. Doch der wahre polnische Nationalsport ist das Pilze-Sammeln. Wer zwischen Juni und Oktober am Wochenende NICHT mit einem Pilze-Eimerchen durch die Wälder eilt, ist in Polen so seltsam wie ein Deutscher, der beim WM-Finale lieber auf ARTE einen portugiesischen Schwarz-Weiß-Film gucken will.
10. Zum Abschluss die vermutlich wichtigste Info überhaupt: Polen hat andere Toilettensymbole. Statt unserer sexistischen Piktogrammen (Frauen sind am Mini-Rock erkennbar – hallooo?) verwendet man in Polen schon seit 1928 abstrakte Symbole: Kreis und Dreieck. Doch was ist für wen? Unzählige ausländische Touristen sind schon in die falsche Tür gestürmt. Und hier die Auflösung: Das Dreieck (das auf dem Kopf steht) symbolisiert Männer, der Kreis Frauen. Mit welcher Eselsbrücke man sich das merkt, bleibt Privatangelegenheit.
11. Und nun wünsche ich Ihnen eine tolle Zeit in Polen!

Steffen Möller wuchs in Wuppertal auf, wo er am humanistischen Gymnasium, an dem er auch in einem Schulkabarett aktiv war, sein Abitur machte und seinen Zivildienst ableistete.

Anschließend ging Möller an die Freie Universität Berlin zum Studium der Theologie und Philosophie und belegte auch Italienisch. Für einen Polnischsprachkurs ging er nach Krakau. Nach dem Abschluss seines Studiums in Berlin zog er 1994 nach Polen. Dort wurde er zunächst Deutschlehrer am Warschauer Gymnasium *Królowa Jadwiga* (Königin Hedwig) und später Dozent für Deutsch an der Universität Warschau.

2002 erreichte Möller in Krakau beim nationalen Kabarettwettbewerb *Paka* den zweiten Platz, was der Beginn seiner weiteren Laufbahn in Polen werden sollte. 2002 bis 2009 spielte er in der beliebten Fernsehserie *M jak miłość* („L wie Liebe“) einen deutschen Kartoffelbauern namens *Stefan Müller*, moderierte 2005 die erste Staffel von *Zalóż się*, der polnischen Version von *Wetten, dass..?*, und war ständiger Gast der 2008 abgesetzten Show *Europa da się lubić* („Europa lässt sich mögen“).

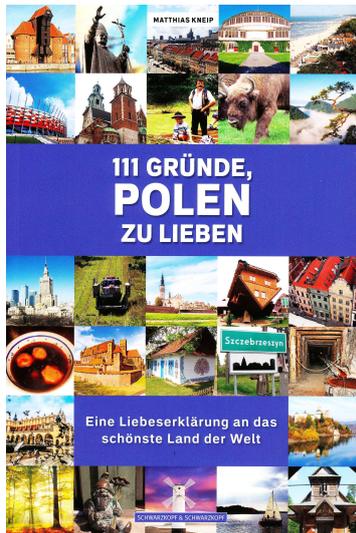
2006 erschien in Polen sein erstes Buch unter dem Titel *Polska da się lubić* („Polen lässt sich mögen“), 2008 gefolgt von der deutschen Adaption unter dem Titel *Viva Polonia – Als deutscher Gastarbeiter in Polen*. Mit dem Bühnenprogramm *Viva Polonia – Als deutscher Gastarbeiter in Polen* trat Steffen Möller über 300-mal in Deutschland und Österreich auf.

Seit 2008 ist sein Lebensmittelpunkt Berlin, nach eigenem Bekunden pendelt er seitdem zwischen beiden Hauptstädten. Seitdem trat Möller nur noch sporadisch im polnischen Fernsehen auf.

2012 erschien das zweite Polenbuch *Expedition zu den Polen*. 2015 erschien Möllers subjektiver Reiseführer durch Warschau *Viva Warszawa – Polen für Fortgeschrittene*. Von 2015 bis 2019 trat Möller mit seinem Programm „Viva Warszawa“ in über 70 Städten auf.

Im August 2019 erschien Möllers fünftes Buch, *Weronika, dein Mann ist da! – Wenn Deutsche und Polen sich lieben*, in dem er von seinen Gesprächen mit über siebzig deutsch-polnischen Paaren berichtet. Anschließend ging er auf Kabarett-Tour.

https://de.wikipedia.org/wiki/Steffen_Möller
<https://steffen.pl/de/>



Grund Nr. 71

Weil das Herz Polens auf dem Krakauer Wawelhügel begraben liegt

Wenn ich die Treppen zu den Katakomben der Krakauer Wawel-Kathedrale hinuntersteige, lasse ich mit jeder Stufe ein Stück Gegenwart hinter mir, bis ich am Ende im Herzen der polnischen Geschichte angekommen bin. Hier unten, im Innern des Wawelberges und im Zentrum des polnischen Nationalbewusstseins, liegen Seite an Seite (fast) alle Könige Polens begraben. Und nicht nur sie. Auch bedeutende Politiker wie Józef Piłsudski und Władysław Sikorski sowie der berühmte Freiheitskämpfer Tadeusz Kościuszko fanden hier ihre letzte

Ruhestätte. Ganz zu schweigen von den beiden polnischen Nationaldichtern Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki. Literatur und Nation - in Polen hängen (und liegen!) sie näher beieinander als in anderen Ländern.

Die Namen der hier Ruhenden stehen in jedem polnischen Geschichtsbuch, und manch einer der polnischen Besucher macht ein Kreuzzeichen, bevor er sich durch die steinernen Gänge der Katakomben zwingt, in deren Nischen sich die Sarkophage befinden. Ein Land lieben wegen dieser Gräber?

Es sind nicht allein die Gräber, die mich auf jeder Reise nach Krakau magisch anziehen. Es ist der Wawelberg als Ganzes, der gemeinsam mit der Krakauer Altstadt zum Weltkulturerbe der UNESCO zählt und sich hoch über dem Weichselufer erhebt. Auch wenn dem ausländischen Besucher viele der Namen und historischen Ereignisse, die Polen mit dem Königsschloss und der Kathedrale assoziieren, häufig fremd sind, merkt er schnell, dass er



sich an diesem Ort im Herzen Polens befindet (zumindest in einer der beiden Herzkammern, siehe Grund Nr. 50). Es genügt, dem Strom der Besucher, der hauptschlagadergleich und unübersehbar vom Marktplatz über die berühmte Grodzka-Straße hinauf auf den Hügel führt, zu folgen, um zu wissen, wo es die polnische Nation (und alle Touristen!) hinzieht. Oben angelangt, steht der Strom erst mal still: in Anbetracht der historischen und ästhetischen Dimension von Kathedrale und Schloss sowie aufgrund der langen Schlangen an den Ticketschaltern.

»Wer euch einmal besucht hat, der weiß,
lass es gar kein Kunststück ist, euch eine solche
Liebeserklärung zu machen.« MATTHIAS KNEIP

Der Schriftsteller Matthias Kneip hat es bereits als Kind am eigenen Leib erfahren: Wer in Polen seinen Teller leer isst, bekommt ungefragt Nachschlag. Der Gast ist in Polen nämlich König, und der muss auf jeden Fall vor einem gut gefüllten Teller sitzen.

Ein »Danke« in der Landessprache (*dziękuję*) bewirkt dabei, dass das Land dem deutschen Gast zu Füßen liegt – schließlich weiß ein Pole ja, welche Überwindung es die deutsche Zunge kostet. Dabei ist Polnisch gar nicht so schwer wie oft angenommen. Die Bestellung des polnischen Nationalgerichts *Bigos* ist beispielsweise kinderleicht, denn das Wort wird genauso ausgesprochen, wie man es schreibt.

111 GRÜNDE, POLEN ZU LIEBEN ist die perfekte Anleitung für einen Flirt, aus dem mehr werden kann – vorausgesetzt, man macht sich auf den Weg!

»Der Mann kennt Polen!«
Steffen Möller, Kabarettist und Autor

Obwohl ich diesen Ort schon oftmals besucht habe, überwältigt er mich jedes Mal aufs Neue, verursacht mir Gänsehaut. In meinem Kopf steht der Krakauer Wawel in einer Reihe mit den großen Bauwerken der europäischen Geschichte, dem Schloss in Versailles, dem Kolosseum in Rom oder der Alhambra in Spanien. In der Renaissance zählte das Wawelschloss zu den prächtigsten seiner Art in Europa, und in seiner Kirche wurden seit Anfang des 14. Jahrhunderts fast alle polnischen Könige gekrönt. Wenn man einen Polen fragt, welches er als das wichtigste Bauwerk seines Landes bezeichnen würde, käme der Wawel ohne zu zögern als Antwort. Warschau? Das interessiert hier keinen.

Ab und zu hört man beim Blick vom Schlossberg über die Weichsel ein gewaltiges Wummern aus der Tiefe, das bei näherer Betrachtung aber nicht

von umherirrenden Geistern aus den Katakomben stammt, sondern von einem feuerspeienden Riesendrachen, der am Fuße des Berges vor einer Höhle wacht. In dieser hauste er einst zur Zeit des Königs und Stadtgründers Krak, bevor er von einem Schusterlehrling durch eine List getötet werden konnte. Dieser durfte dann zum Dank die hübsche Königstochter heiraten - eine Legende, die in Polen jedes Kind kennt. Und weil Kinder lieber Drachen anschauen als Königsgräber, gilt er den Kleinen als beliebter Treffpunkt und willkommene Abwechslung, nationaler Herzschlag hin oder her.

Grund Nr. 50

Weil die Muttergottes von Tschenstochau Wunder bewirkt

In meinem Kinderzimmer hing früher ein Bild der Muttergottes von Tschenstochau über dem Bett. Jeden Abend, vor dem Schlafengehen, habe ich mit den Eltern ein Gebet gesprochen und dabei das Bild angesehen. Ein eigenartiges Bild, denn Maria schaut darauf so gar nicht freundlich und milde, sondern eher streng und unnahbar. Außerdem hat sie auf der rechten Wange zwei Narben, die ich in meiner Erklärungsnot den Fingernägeln des kleinen Jesuskindes zuschrieb. Lieben konnte ich dieses Abbild von Maria als Kind nicht, aber es hat mich fasziniert. Jahre später besuchte ich das Original dieses Bildes im polnischen Wallfahrtsort Tschenstochau, und ich würde behaupten, dass ich mich Maria später nie mehr so nah gefühlt habe wie an diesem Ort.

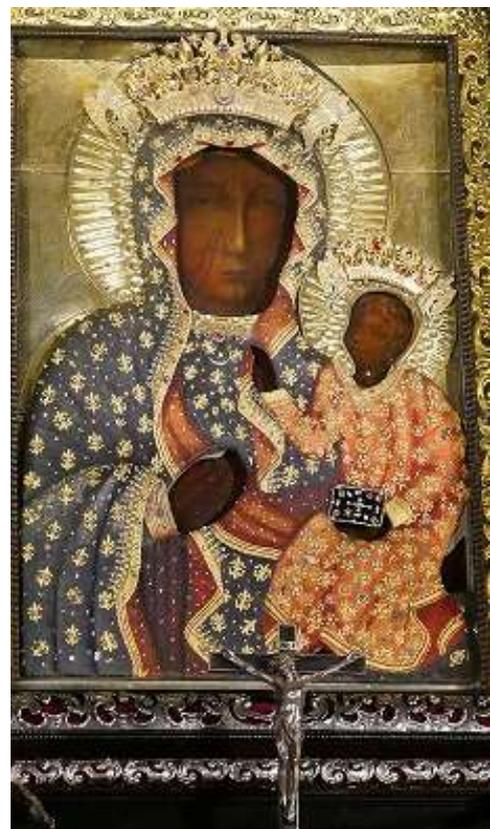
Das Kloster Jasna Góra, das auf Deutsch »Heller Berg« heißt, ist als nationale Ikone tief im Bewusstsein der Polen verankert und neben der Krakauer Wawelburg (siehe Grund Nr. 71) vielleicht die zweite Herzkammer des Landes. Früher diente das Kloster auch als Festung, und angeblich ist es dem Bild zu verdanken, dass es 1655 250 Mönchen und Soldaten gelang, fast

40 Tage lang den Angriffen eines über 3.000 Mann starken schwedischen Heeres standzuhalten.

Die Narben hingegen stammten von einem Raubüberfall, der wenige Jahre vorher stattfand - aber das wusste ich als Kind natürlich nicht!

Diese militärische Heldentat Marias gilt als das erste einer Reihe von Wundern, die dem Bild der heiligen Muttergottes von Tschenschochau zugeschrieben werden. Jahr für Jahr pilgern deshalb mehrere Millionen Menschen aus dem In- und Ausland hierher und vertrauen sich mit ihren Sorgen und Leiden dem Bild an, das je nach Jahreszeit in verschiedene Gewänder gehüllt wird. Überall an den Wänden hängen Votivtafeln, Krücken und Gehstöcke als Zeichen der Erlösung von Schmerzen oder des Dankes. Mir war es anfangs ein wenig unangenehm, mit anzusehen, wie alte Frauen, die kaum noch gehen konnten, kniend auf dem steinernen Boden um das Bild herum pilgerten und Gebete sprachen. (Da ich damals unter dem Bild ministrierte und selbst eine Runde mitrutschen musste, weiß ich, wie sich das anfühlt!) Hunderte andere beteten und sangen im Vorraum mit einer tiefen Gläubigkeit, die mir damals plötzlich das Gefühl gab, ich stünde nicht vor einem Bild, sondern vor Maria selbst. Für jemanden, der nicht an Gott glaubt, mag dieser Ort befremdlich wirken. Nur allzu leicht ließe sich vieles als Übertreibung und Kitsch abtun - wer glaubt denn heute noch daran, dass Lahme wieder gehen können, wenn sie nur daran glauben? Vielleicht ist der Marienkult in Tschenschochau für Polen auch deshalb leichter zu begreifen, weil sie in dem Kloster nicht nur einen Wallfahrtsort sehen, sondern auch ein nationales Heiligtum. Maria wird im ganzen Land als »Königin Polens« und Schutzpatronin verehrt, »Maria Himmelfahrt« als gesetzlicher Feiertag begangen. Auch viele Jugendliche lassen sich bis heute für eine Pilgerfahrt zu ihren Ehren begeistern.

Wer Polen und die polnische Mentalität verstehen möchte, kommt um Tschenschochau nicht herum. Es kostet ein wenig Mühe, für den einen oder anderen auch Überwindung. Ich habe viele Besucher aus Deutschland kennengelernt, die sich anfangs nur zögernd zu einem Besuch dieses Klosters haben überreden lassen. Auf dem Rückweg erzählten sie mir dann, dass die Begegnung mit dem Bild der Muttergottes und der polnischen Frömmigkeit bei ihnen einen tiefen Eindruck hinterlassen habe, obwohl sie ansonsten kaum Zugang zur Religion fänden. Vielleicht hat das Bild ja tatsächlich manch Ungläubigen zum Glauben bekehrt, auf jeden Fall habe ich niemanden getroffen, der aus Tschenschochau unbeeindruckt zurückgekommen wäre. Das Bild aus meiner Kindheit habe ich übrigens immer noch. Und seit meinem Besuch in Tschenschochau scheint Maria darauf auch nicht mehr so streng zu blicken!



Allgemeine Informationen über Polen

Politische Karte von Polen

Seit der Verwaltungsreform von 1999 gliedert sich Polen in **16 Wojewodschaften** mit eigenem Parlament und Etat (ähnlich den deutschen Bundesländern).



Woiwodschaften (Provinzen):

- 1 Zachodnio-Pomorskie (Westpommern)
- 2 Pomorskie (Pommern)
- 3 Warmińsko-Mazurskie (Ermland-Masuren)
- 4 Podlaskie (Podlachien)
- 5 Lubuskie (Lebus)
- 6 Wielkopolskie (Großpolen)
- 7 Kujawsko-Pomorskie (Kujawien-Pommern)
- 8 Mazowieckie (Masowien)
- 9 Dolnośląskie (Niederschlesien)
- 10 Łódzkie (Lodsch)
- 11 Lubelskie (Lubliner Land)
- 12 Opolskie (Oppelner Land)
- 13 Śląskie (Oberschlesien)
- 14 Świętokrzyskie (Heiligkreuz)
- 15 Podkarpackie (Vorkarpaten)
- 16 Małopolskie (Kleinpolen)

Physische Karte von Südwestpolen



Politische Karte von Südpolen

Auf der Reiseroute standen die Orte Krakau, Auschwitz und Tschenstochau



Die ehemaligen deutschen Ostgebiete

Die Akzeptanz der Nachkriegsgrenzen war für Politik und Gesellschaft in Deutschland ein ausgesprochen schwerer Erkenntnisprozess, wie die Karte aus dem Erdkunde-Lehrwerk „Mitteleuropa“ des Blutenburg-Verlages München von 1969 zeigt. Erst im deutsch-polnischen Grenzvertrag vom 14.11.1990 wurde die faktisch seit 1945 bestehende Oder-Neiße-Grenze von Deutschland endgültig festgelegt.

Polen und Deutschland im Vergleich

(www.laenderdaten.info, <http://www.factfish.com/de>, www.statista.com, <https://polenjournal.de/wirtschaft/5001-mindestlohn-in-polen-wie-gross-ist-der-unterschied-zum-westen>, <https://de.wikipedia.org/wiki/Deutschland>, <https://de.wikipedia.org/wiki/Polen>)

Land	Polen	Deutschland
Fläche	312.000 km ²	357.000 km ²
Bevölkerung	38,128 Mio. 123 E./km ²	84,01 Mio. 235 E./km ²
Religion	86 % römisch-katholisch ca. 4% sonstige christl. Konfessionen 10% konfessionslos; islamische und jüdische Gemeinden jeweils unter 01, %	ca. 26% römisch-katholisch ca. 24% evangelisch 3% sonstige christl. Konfessionen ca. 42 % konfessionslos ca. 5,5% islamisch, 0,3 % buddhistisch, 0,25% israelitisch
Regierungsform	seit 1989: parlamentarische Demokratie	seit 1949: parlamentarische Demokratie
Staatsoberhaupt	Staatspräsident Andrzej Duda (6.8.2015)	Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (19.3.2017)
Regierungschef	Mateusz Morawiecki (PiS), seit 11.12.2017	Olaf Scholz (SPD), seit November 2021
Parlament	Sejm / Senat	Bundestag / Bundesrat
Bruttoinlandsprodukt (2021/20)	674 Mrd. USD €	3 800 Mrd. USD €
Staatsflagge	weiß-rot	schwarz-rot-gold
Staatswappen	weißer Adler mit Krone, Schnabel und Krallen in Gold auf rotem Grund	rot bewehrter, schwarzer Adler auf goldenem Grund
Wappen		
durchschn. Bruttoeinkommen	17.815 € (2021)	45.733 € (2020)
Gesetzlicher Mindestlohn	Ca. 650 € (2022)	Ca. 1600 € (2022)
Arbeitslosenquote (2021/22)	3,4 % Jugendliche: 11,3 %	5,3 % Jugendliche: 4,9 %
Inflationsrate (2021)	5,1 %	5,2 %
Beitritt zur EU	2004	1957
Nationalhymne	Mazurek Dąbrowskiego: <i>Noch ist Polen nicht verloren</i> (Jeszcze Polska nie zginęła)	Deutschlandlied (3. Strophe): <i>Einigkeit und Recht und Freiheit</i>
Diaspora	ca. 15-18 Mio. „Polonia“ (Bezeichnung für Polen in der Diaspora, enthält auch Personen polnischer Abstammung, 2022)	ca. 3,4 Mio. deutsche Staatsbürger leben im Ausland (2017)

	<ul style="list-style-type: none"> ○ Die deutsche Minderheit in Polen ist eine seit 1991 anerkannte nationale Minderheit in Polen. ○ Das Siedlungsgebiet der Deutschen beschränkt sich größtenteils auf Oberschlesien, zwischen den Städten Oppeln und Kattowitz, ca. 300.000 Personen 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Auslandsdeutsche (deutschsprachig): ca. 10-15 Mio. (1987/89) ○ Polen mit polnischer Staatsbürgerschaft in D: ca. 871.000 (Ende 2021)
Lebenserwartung bei Geburt bei Männern/Frauen	73,2 / 80,8 Jahre (2022)	78,5 / 83,4 Jahre (2019/21)
Geburtenrate	9,4/1000 E. (2020)	9,5/1000 E. (2019)
Migranten in % der Bevölkerung (2021)	1,2 %	27,3 %
Patent-Anmeldungen	3887 (2019)	58568 (2021)
Energieverbrauch pro 1000 Einwohner	3,95 Mio. kW	8,80 Mio. kW
Internetnutzung	87 % (2021)	95 % (2022)
CO₂-Ausstoß pro Einwohner	7,77 t (2020)	8,56 t (2018)
Bruttoverschuldung pro Einwohner	8.130 €	27,820 € (2021)
Lebenshaltungskosten	55,33 %	100%
Wechselkurs	1 Złoty = 0,21 EUR (29.12.2022)	1 EUR = 4,68 Złoty (29.12.2022)

Im Sejm (Nationalparlament) seit 2019 vertretene Parteien

Fraktion	Anzahl der Sitze
Recht und Gerechtigkeit (Recht und Gerechtigkeit, Solidarisches Polen, Republikanische Partei)	228
Bürgerkoalition (Bürgerplattform, Die Moderne, Initiative Polen, Die Grünen)	126
Die Linke (Neue Linke, Gemeinsam)	44
Polnische Koalition (Polnische Bauernpartei, Union Europäischer Demokraten, Die Konservativen)	24
Konföderation	11
Polen 2050	8
Verständigung	5
Kukiz'15	3
Polnische Sozialistische Partei	3
Polnische Angelegenheiten	3
Unabhängige Abgeordnete	5

Recht und Gerechtigkeit/Prawo i Sprawiedliwość – PiS; Solidarisches Polen/Solidarna Polska; Republikanische Partei/Partia Republikańska; Bürgerkoalition/Koalicja Obywatelska – KO; Bürgerplattform/Platforma Obywatelska – PO; Die Moderne/Nowoczesna; Initiative Polen/Inicjatywa Polska; Die Grünen/Zieloni; Die Linke/Lewica; Neue Linke/Nowa Lewica; Gemeinsam/Razem; Polnische Koalition/Koalicja Polska; Polnische Bauernpartei/Polskie Stronnictwo Ludowe – PSL; Union Europäischer Demokraten/Unia Europejskich Demokratów – UED; Die Konservativen/Konserwatyści; Konföderation/Konfederacja; Polen 2050/Polska 2050; Verständigung/Porozumienie; Polnische Sozialistische Partei/Polska Partia Socjalistyczna – PPS; Polnische Angelegenheiten/Polskie Sprawy

Quelle: www.sejm.gov.pl

(aus: <https://www.laender-analysen.de/polen-analysen/302/PolenAnalysen302.pdf>, 15.11.2022, abger. 29.12.2022)

Aktuelle Presseberichte

INTERVIEW - Polen: Warum die Beziehung zu Deutschland so schwierig ist (MDR, 08. November 2021)

Politisch herrscht zwischen Berlin und Warschau derzeit eine Eiszeit. Es gibt einfach zu viele Differenzen, vor allem bei den Themen Klimaschutz, Migration, europäische Integration und Russland. Politiker der regierenden PiS-Partei machen kein Hehl aus ihrer antideutschen Einstellung, erinnern ständig an den Zweiten Weltkrieg und schüren Ressentiments. Auf der zwischenmenschlichen Ebene ist das Verhältnis deutlich entspannter ... Über das schwierige Verhältnis haben wir mit der Vize-Direktorin des Deutschen Polen-Instituts, Agnieszka Łada-Konefał, gesprochen. ...

Beziehungen zwischen zwei Ländern – das ist nicht nur die "große" Politik, das sind auch zwischenmenschliche Beziehungen. Und auch Vorstellungen, die man von der anderen Nation hat. Wie sieht es hier aus?

Hier haben wir in den letzten 30 Jahren wirklich sehr viel erreicht. Im Polen-Barometer stellen wir u.a. die Frage: Würden Sie einen Deutschen als Chef, Nachbarn oder Schwiegersohn akzeptieren? Vor 20 Jahren hat die Mehrheit in Polen nicht sofort Ja gesagt. Ein Deutscher als Chef oder Nachbar wurde damals noch als Bedrohung wahrgenommen. Heute sagen mehr als 80 Prozent der Polen: Ja, ich hätte nichts dagegen. Auch die Deutschen haben heute ein besseres Bild von Polen als noch vor 30 Jahren. Sie sehen es als ein touristisch attraktives Land, in dem sie gerne ihren Urlaub verbringen. Es ist ... ein modernes Land mit sehr schönen Landschaften, wo man sehr attraktiv Freizeit verbringen kann.

Umgekehrt sind die Polen heute nicht mehr so "verliebt" in Deutschland wie vor Jahren. Deutschland stand für den westlichen Lebensstandard, dieser Lebensstandard ist aber inzwischen auch in Polen ein Stück weit Realität geworden. Heute kann man auch in Polen auf modernen Autobahnen Auto fahren, um nur ein Beispiel zu nennen.

In der polnischen Presse kann man aber auch die Ansicht finden, dass die deutsch-polnischen Beziehungen selbst 30 Jahre nach dem Nachbarschaftsvertrag "postkolonial" seien. Wie sehen Sie das?

Es ist etwas dran, aber ich würde das nicht "postkolonial" nennen. Es gibt natürlich Deutsche, die "von oben herab" auf Polen schauen – aber nicht mehr so viele wie vor 30 Jahren. Da standen die Deutschen in der Rolle: Wir zeigen den Polen, wie man es macht. Jetzt braucht man das in Polen nicht mehr. Manche Deutschen haben das vielleicht aber noch nicht mitbekommen. Das gilt aber auch umgekehrt: Man hat sich auch in Polen daran gewöhnt, dass man Deutschland bewundert und dass man von den Deutschen in der Tat einiges lernen konnte. Manche Polen haben aber schnell das Gefühl: Die Deutschen wollen uns wieder belehren. Deshalb müssen die Deutschen in der Kommunikation mit Polen aufpassen, weil sie teilweise sehr belehrend rüberkommen. Aber auch Polen müssen auf ihre Kommunikation achten: Manche haben sich an dieses Schüler-Lehrer-Verhältnis gewöhnt und sind nicht in der Lage, mit Deutschen selbstbewusst und auf Augenhöhe zu reden. Also beide Seiten haben hier noch eine Lektion zu lernen.

<https://www.mdr.de/nachrichten/welt/osteuropa/politik/polen-deutschland-beziehungen-vorurteile-nachbarschaftsvertrag-interview-100.html> , 08.11.2021, abger. am 28.12.2022

Proteste gegen Polens Regierung: „Wir sind Europa!“

Mehr als 100.000 Menschen protestieren in Polen gegen den Anti-EU-Kurs der PiS-Regierung. Sie werfen ihr vor, das Land aus der Union zu führen. (Paul Flückiger, 11.10.2021)



Krakau am Sonntagabend: Eine Demonstrantin fordert, dass die regierende PiS abtritt.

In ganz Polen sind am Sonntagabend zehntausende Bürger in Dutzenden von Städten auf die Straße gegangen, um gegen ein Urteil des Verfassungsgerichts zu protestieren, wonach EU-Recht zum Teil gegen polnisches Recht verstoße. Dies hatte das von Anhängern der Regierungspartei Recht und Gerechtigkeit (PiS) dominierte Verfassungsgericht am Donnerstagabend festgestellt. Kritiker werfen der rechtspopulistischen PiS vor, sie sei auf dem Weg heraus aus der EU.

Alleine in der Hauptstadt Warschau versammelten sich 100.000 Demonstranten auf dem Schlossplatz. Sie schwenkten polnische und Europaflaggen und riefen: „Wir bleiben“ und „Wir sind Europa!“. Zu der Demonstration gegen den angeblich von der PiS gewollten EU-Austritt Polens, den „Polexit“ also, hatte Oppositionsführer Donald Tusk aufgerufen. „Niemand wird sich wundern, dass ich Alarm schlage“, sagte der ehemalige EU-Ratsvorsitzende. „Ein Pseudo-Tribunal hat auf Betreiben des PiS-Parteichefs die Verfassung vergewaltigt und entschieden, Polen aus der EU zu führen“, behauptete Tusk unter regem Applaus, aber auch lauten Störversuchen der rechtsextremen „Konföderation“ und weiterer Splitterparteien vom rechten Rand.

„Es gibt keinen Widerspruch zwischen der polnischen Verfassung und den EU-Traktaten“, beschwor der Warschauer Oberbürgermeister Rafał Trzaskowski, ein Parteigänger von Tusks oppositioneller Bürgerplattform (PO). „Stehen wir zusammen und entfernen wir diese Wahnsinnigen von der Macht!“, forderte Jarosław Kalinowski von der Bauernpartei PSL, der vor Polens EU-Beitritt 2004 weit EU-kritischer war als PiS-Chef Jarosław Kaczyński, Polens heutiger starker Mann. „Die Menschen, die heute den Staat führen, sind ein großes Unglück für Polen“, sagte derweil in Danzig der einstige Arbeiterführer und Ex-Präsident Lech Wałęsa zu den ebenfalls Zehntausenden von Demonstranten. Kein Feind, der Polen je regiert habe, habe die Menschen im Land derart gespalten wie die PiS, warnte der Friedensnobelpreisträger.

<https://taz.de/Proteste-gegen-Polens-Regierung/!5807623/>, 11.10.2021, abger. am 29.12.2022

AUSSEN- UND SICHERHEITSPOLITIK - Bartosz Rydliński

Der Tag, an dem Berlin anfing, Polnisch zu sprechen

Warschau ist erleichtert, dass Berlin mit dem Politikwechsel der russischen Gefahr Rechnung trägt. Folgt nun ein deutsch-polnisches Sicherheitsthemem?



Der polnische Ministerpräsident Mateusz Morawiecki bei seinem Besuch am 26. Februar 2022 in Berlin.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 lebten in der polnischen Gesellschaft die politischen Auseinandersetzungen wieder auf. Die Bewertung der Geschichte der Volksrepublik Polen, Frauenrechte, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche ... Jeder dieser Punkte verschärfte die Spaltung zwischen links und rechts.

In einem Punkt herrschte jedoch Einigkeit: Bei der Wahl der politischen und militärischen Bündnisse. ... Die Richtung war klar: nach Westen. Wie? So schnell wie möglich! Polen machte sich, anders als Deutschland, in den letzten dreißig Jahren keine Illusionen über Russland. Als der polnische Präsident Lech Kaczyński während der russischen Aggression gegen Georgien im Jahr 2008 erklärte, „wir wissen sehr wohl, dass heute Georgien, morgen die Ukraine, übermorgen die baltischen Staaten und später vielleicht mein Land, Polen, an der Reihe sind“, hat der Westen, einschließlich Berlin, nicht auf diese Warnungen gehört. Zum Nachteil Europas.

Polen begrüßt die nun erfolgte Kehrtwende in Deutschland nicht nur mit Freude, sondern auch mit dem Pragmatismus, der dem Land eigen ist. Die Mitgliedschaft in der NATO und der Europäischen Union sind wesentliche Verstärker für die polnische Sicherheit – Heilmittel gegen die Traumata des Verlusts des Zweiten Weltkriegs und der politischen Unabhängigkeit, die drei Generationen von Polen geprägt haben. ... Unklar ist allerdings, wie Polens Regierungspartei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) auf lange Sicht reagieren wird. Einerseits feiert der polnische Ministerpräsident Mateusz Morawiecki nach der Sonntagsrede von Scholz Triumphe, weil sein Besuch in Berlin am Vortag, wie er behauptet, „das Gewissen Deutschlands erschüttert“ habe. Andererseits sollten wir uns daran erinnern, dass Vize-Ministerpräsident Jarosław Kaczyński im Januar in der Wochenzeitung Sieci erklärte: „Die Bezeichnung ‚Viertes Reich‘ ist [...] legitim. Die Deutschen verkünden offen, dass sie es sind, die entscheiden [...]. Sie fordern die offizielle Anerkennung der deutschen Vorherrschaft.“ Es könnte sich also herausstellen, dass die polnische nationale Rechte aufhören muss, Deutschland als Bedrohung zu sehen – so wie Deutschland seine Haltung gegenüber Russland revidiert hat. Selbst PiS-Wähler könnten in einer engeren Zusammenarbeit zwischen Warschau und Berlin eine Chance sehen, ihre Sicherheit zu erhöhen.

<https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/der-tag-an-dem-berlin-anfang-polnisch-zu-sprechen-5764/>, 04.03.2022, abger. am 29.12.2022

Nach EuGH-Anordnung: Polen hebt Zwangsruhestand von Richtern auf

Polen beugt sich dem Druck der EU und erlaubt zwangspensionierten Richtern die Rückkehr ans Oberste Gericht. Das Parlament stimmte einem entsprechenden Gesetz der Regierungspartei PiS zu.

Das polnische Parlament hat die umstrittenen Zwangspensionierungen oberster Richter wieder zurückgenommen. Es verabschiedete ein Gesetz der Regierungspartei PiS, das den rechtlichen Status zwangspensionierter Richter ändert und ihnen den Dienst wieder erlaubt.

Hintergrund war ein umstrittenes Gesetz, mit dem Polens nationalkonservative Regierung das Renteneintrittsalter oberster Richter von 70 auf 65 Jahre herabgesenkt hatte. Nach Einschätzung von Regierungskritikern mussten deshalb etwa zwei Dutzend Richter ihr Amt dort aufgeben. Die EU-Kommission sah die Unabhängigkeit der Justiz bedroht und klagte gegen das Gesetz. Sie kritisiert seit 2016 den Umbau der polnischen Justiz und leitete 2017 ein Rechtsstaatsverfahren ein, was als schärfste Waffe gegen Regelverstöße von Mitgliedsstaaten gilt.

<https://www.tagesschau.de/ausland/pis-105.html>, 21.11.2018

Oberstes Gericht in Polen - Regierungskritischer Richter darf wieder arbeiten

Das Oberste Gericht in Polen hat die Suspendierung des regierungskritischen Richters Tuleya kassiert. Der politische und finanzielle Druck aus Brüssel scheint zu wirken - und könnte weiteren Richtern helfen.

Igor Tuleya ist Richter am Warschauer Bezirksgericht. Doch vor zwei Jahren suspendierte man ihn vom Dienst, sein Gehalt wurde gekürzt und die Staatsanwaltschaft lud ihn vor. Jetzt entscheidet die "Kammer für berufliche Verantwortung" am Obersten Gericht zu seinen Gunsten. "Wir stellen fest, dass Richter Igor Tuleya kein Verbrechen begangen hat", sagte Richterin Wasek-Wiaderek bei der Urteilsverkündung. "Es gibt keinerlei Grundlage dafür, dass der Richter nicht urteilen kann und dass sein Gehalt gekürzt wird." Es ist ein Urteil mit langer Vorgeschichte, vor allem aber ein großer Erfolg für alle Kritikerinnen und Kritiker der umstrittenen PiS-Justizreform. Ein Etappensieg - mindestens.

Tuleya: "Eine Stimmung wie bei Kafka"

Tuleya hatte Ende 2017 als Richter geurteilt, dass eine umstrittene Haushaltsabstimmung im polnischen Parlament möglicherweise nicht rechtmäßig abgelaufen war, die Staatsanwaltschaft müsse ermitteln. Es war ein Urteil, das der Regierung der nationalkonservativen PiS nicht gefallen konnte. In der Folge wurde Tuleya wegen vermeintlicher Verfahrensfehler suspendiert und seine Immunität aufgehoben. Die Staatsanwaltschaft ermittelte ... gegen den Richter. Jetzt erklärte das Oberste Gericht, es könne „keine Rede davon sein, dass hier eine verbotene Tat vorliegt.“

Und Richter Igor Tuleya? Zeigt sich nach dem Urteil vielleicht erleichtert, aber nicht besänftigt: "Ich wurde vor zwei Jahren durch etwas, das kein unabhängiges Gericht ist, suspendiert", sagte der Warschauer. "Und heute wird diese Entscheidung aufgehoben durch etwas, das kein unabhängiges Gericht ist. Es ist also tatsächlich eine Stimmung wie bei Kafka."

Geldstrafe des EuGH: eine Million Euro pro Tag

Was Tuleya als kafkaesken Wahnsinn beschreibt, ist die von der PiS-Regierung eingeführte Disziplinarkammer am Obersten Gericht. Sie war im Sommer 2021 vom Europäischen Gerichtshof (EuGH) für unrechtmäßig erklärt worden, weil sie geeignet sei, in die Freiheit der Gerichte einzugreifen.

Weil sie trotzdem weiter in Kraft blieb, verurteilte der EuGH Polen zu einer Geldstrafe von einer Million Euro pro Tag. Inzwischen wurde die Kammer zwar aufgelöst, aber durch eine fast baugleiche für "berufliche Verantwortung" ersetzt - eben die, die Tuleya freigesprochen hat. Aus Sicht der EU-Kommission ist das nicht genug. Sie fordert das tatsächliche Ende der Richterdisziplinierung. Aus diesem Grund werden derzeit auch europäische Gelder für Polen in Milliardenhöhe zurückgehalten - Geld, das das Land in der Wirtschaftskrise dringend gebrauchen kann. ...

Noch ist nicht sicher, ob Tuleya tatsächlich vom Bezirksgericht Warschau wieder eingesetzt oder das neue Urteil, wie schon in anderen Fällen, schlicht ignoriert wird. Denn zwischen Rechtsprechung und -umsetzung klafft in Polen bisweilen eine große Lücke.

<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/polen-regierungskritischer-richter-darf-wieder-arbeiten-101.html>, 29.11.2022, abger. am 29.12.2022

Die polnische Autorin Joanna Bator erhält den Eichendorff-Preis 2022

Joanna Bator wird mit dem Eichendorff-Preis 2022 ausgezeichnet. Die polnische Autorin erhält den Literaturpreis für ihre drei bisher ins Deutsche übersetzten Romane „Sandberg“, „Dunkel, fast Nacht“ und „Wolkenfern“.

In der Jury-Begründung heißt es: »Joanna Bator umkreist in ihrem erzählerischen Werk auf subtile, oft tragisch-komische Weise ihren Geburtsort Wałbrzych - das ehemalige niederschlesische Waldenburg - mit seinen vormals deutschen und heute polnischen Bewohnerinnen und Bewohnern. Vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung vom 2. Weltkrieg bis zur Gegenwart schildert sie fantasievoll die Lebenswirklichkeit der Menschen an einem eher düsteren Ort. Der Autorin gelingt es, durch ihre opulente, auch mystisch anmutende Sprache bei den Lesenden ein Miterleben und Mitleiden mit ihren Figuren hervorzurufen, die sich teils mutig zeigen und den Sprung in die Welt wagen oder aber sich der Realität durch Erinnerungen, Verklärung der Vergangenheit oder Zukunftsträumen zu entziehen suchen.«

<https://www.suhrkamp.de/nachricht/joanna-bator-erhaelt-den-eichendorff-preis-2022-b-3622>, 25.04.2022, abger. am 29.12.2022

Auszeichnung des Krimi-Autors Marek Krajewski mit dem Georg-Dehio-Buchpreis 2016

Bekannt wurde Krajewski durch seine Kriminalromane, deren Handlung in Breslau spielt. Er entwirft darin verschiedene Kriminalfälle im deutschen Breslau bis 1945, an deren Aufklärung stets „Kriminalrat Eberhard Mock“ beteiligt ist. Bisher erschienen neun Bücher auf Polnisch, sechs davon wurden ins Deutsche übersetzt. Krajewski verbindet stilistisch Elemente des Schauerromans mit denen des Krimis. Er berücksichtigt dabei die genaue topographische und historische Kenntnis Breslaus. In seinen neuesten Romanen („Erynie“ und folgende) wird mit dem Lemberger Polizeikommissar Edward Popielski ein neuer Protagonist eingeführt, der neben

Mock ermittelt. Die Handlung verlegt Krajewski in das damals noch polnische Lwów (Lemberg). Erst in dem Roman „Rzeki Hadesu“ wird Breslau wieder Schauplatz, das jetzt nach dem Krieg polnisch ist und in Wrocław umbenannt worden ist.

2008 begann er einen neuen Krimi-Zyklus, dessen Handlung in der Gegenwart in Gdańsk (Danzig) spielt und dessen Held Oberkommissar Jarosław Pater ist. Seine Bücher wurden in siebzehn Sprachen übersetzt, darunter Englisch, Spanisch u.v.m. Im Januar 2006 erhielt er u.a. den von der Wochenzeitung „Polityka“ vergebenen Literaturpreis *Paszport Polityki*. Sein Beitrag zur Förderung der Stadt in seinem Werk wurde im Juni 2008 durch seine Wahl zum 'Botschafter Wrocław's' gewürdigt. 2016 folgte die Auszeichnung für sein Gesamtwerk mit dem Georg-Dehio-Buchpreis; ausgezeichnet werden Autoren, „die Themen der gemeinsamen Kultur und Geschichte der Deutschen und ihrer östlichen Nachbarn in ihrem literarischen, wissenschaftlichen oder publizistischen Werk aufgreifen, auf hohem Niveau reflektieren und breiten Kreisen anschaulich vermitteln“.

(Quelle: Wikipedia-Artikel zu Krajewski und dem Dehio-Preis, abger. am 29.12.2022)

Deutsche Minderheit in Polen - Geiseln anti-deutscher Politik

Polens Regierung hat sich auf Deutschland als Feindbild eingeschossen. Darunter leidet auch die deutsche Minderheit im Land. Eine Begründung dafür: Berlin tue zu wenig für die Polen in Deutschland.

Ein zehnjähriges Mädchen steht auf der Bühne des Kulturhauses in "Guttentag", so heißt das kleine Städtchen östlichen von Opole, zu Deutsch Oppeln, in Schlesien. Schüchtern-zaghaft singt sie auf Deutsch mit deutlich polnischem Akzent das Kinderlied "Ich habe einen kleinen Papagei". In der Region rund um Oppeln lebt mit etwa 30.000 Menschen ein Großteil der deutschen Minderheit in Polen. Und in Guttentag steht heute ein deutschsprachiges Liederfest auf dem Programm. Viele der Kinder, die hier mitmachen, gehören der deutschen Minderheit an.

Spiel mit Ressentiments

Rafal Bartek, der Vorsitzende des "Verbands der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen" befürchtet, dass vieles jetzt wieder verloren gehen könnte. Zwar habe die Tatsache, dass es ein gemeinsames Europa gebe, die Bevölkerung und die Völker einander sehr viel näher



gebracht. Doch andererseits "erleben wir gerade eine sehr kritische Phase, wo die Politik, gerade hier in Polen, wieder sehr stark mit den antideutschen Ressentiments spielt und so Politik betreibt", sagt Bartek.

"Schwarz-Weiß-Politik" nennt Bartek den Stil der polnischen Regierung, die immer einen Schuldigen brauche - und im Moment seien das leider die Deutschen. Denn in Polen ist Wahlkampf, und vor allem der Vorsitzende der regierenden PiS-Partei, *Jaroslaw Kaczynski* (siehe Bild links), hat sich auf Deutschland als Feindbild eingeschossen. Und damit auch auf die Deutschen in Polen.

Der übermächtige Nachbar

Bei einem Wahlkampfauftritt Ende November erklärte Kaczynski beispielsweise, man habe ihm ja jahrelang nicht geglaubt, aber Deutschland plane ein vereinigtes Europa unter deutscher Führung: "Der Hauptstaat wäre Deutschland, dahinter vielleicht Frankreich und die Niederlande, aber andere Staaten sollen sich einfach unterordnen."

Kaczynski sagt, Polen müsse sich ohnehin unterordnen, das sei ein altes Mitteleuropakonzept der Deutschen. Deutschland als übermächtiger Feind, diese Politik hat ganz praktische Folgen, nicht nur außenpolitisch.

Streichung von Geldern für deutsche Minderheit

Für die deutsche Minderheit bedeutet sie, dass die Zuwendungen aus dem polnischen Staatshaushalt in diesem Jahr um umgerechnet gut 8,5 Millionen Euro gekürzt wurden. Zwei von drei Stunden pro Wochen fallen damit weg.

In der Grundschule in Dębska Kuźnia, rund 15 Kilometer von Oppeln entfernt, versuchen sie trotz der fehlenden Gelder aus Warschau, den Unterricht irgendwie aufrecht zu erhalten. Denn für die Kinder hier sei die Sprache auch Teil ihrer Identität, sagt die Direktorin der Schule, Krystyna Jakuczek. Deshalb sei es wichtig, dass sie die Traditionen und Bräuchen kennen und bewahren können. "Wenn sie aufhören, Deutsch zu lernen, würden sie ihre Wurzeln verlieren." Jakuczek hatte Erfolg auf Gemeindeebene. Die Behörden hier übernehmen nun die Finanzierung für die fehlenden zwei Stunden in der Woche.

Forderung von Mitteln für Polen in Deutschland

In Warschau begründet man die Kürzung damit, dass die Bundesregierung zu wenig für die polnische Gemeinschaft in Deutschland tue. Die sei allerdings eine immigrierte Gruppe und keine nationale Minderheit im formalen Sinne, erklärt die Bundesregierung.

Trotzdem wirkt der Druck aus Polen jetzt: Der Bundestag hat im Haushalt gebilligt, im Jahr 2023 eine Million Euro und in den Jahren 2024 und 2025 jeweils zwei Millionen Euro für den Polnischunterricht für Kinder polnischer Einwanderer bereitzustellen. Bisher kam das Geld von den Bundesländern.

Weiter polnischer Druck

Gleichzeitig gehen fünf Millionen Euro aus dem Bundeshaushalt für den Deutschunterricht an die deutsche Minderheit in Polen. Die PiS-Partei besänftigt das nicht. Erst vergangene Woche hat der polnische Bildungsminister Czarnek bekräftigt, dass Polen jährlich 50 Millionen Euro für den Unterricht in Deutsch als Muttersprache ausbebe. Und erst wenn Deutschland seine Ausgaben für den Polnischunterricht auf einen ähnlichen Betrag erhöhe, werde Warschau die Finanzierung des Deutschunterrichts insgesamt wieder aufnehmen.

Für Rafal Bartek von der deutschen Minderheit ist es eine dramatische Situation. Die Deutschen in Polen würden instrumentalisiert. "Wir wurden zu Geiseln genommen dieser antideutschen Politik, womit die Deutschen in Berlin gemeint sind, letztlich nicht wir. Aber wir sind zu Opfern geworden - in diesem Fall die Kinder."

<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/polen-deutsche-minderheit-105.html> (abger. am 30.12.2022)

Und noch ein Problem – Reparationsforderungen Polens an Deutschland ...



<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/reparationen-polen-deutschland-100.html> (abger. am 30.12.2022)

Die Katastrophe von Smolensk

Nicht nur am Jahrestag des Absturzes am 10. April 2010, sondern an jedem 10. eines Monats erinnert Jarosław Kaczyński, der Vorsitzenden der polnischen Partei für Recht und Gerechtigkeit (PiS), in Warschau an den Tod seines Zwillingbruders.

Damals - am 10. April 2010 - waren Staatschef **Lech Kaczyński**, 95 Spitzenpolitiker und militärische Eliten an Bord, um am Jahrestag des Massakers Tausender polnischer Offiziere durch Josef Stalin im Zweiten Weltkrieg im Wald von Katyn bei Smolensk teilzunehmen.

Die Zeremonie läuft jeden Monat gleich ab

Um 8 Uhr morgens gibt es eine Messe in der barocken Karmeliterkirche aus dem 17. Jahrhundert - neben dem Präsidentenpalast im Herzen von Warschau -, eine Messe in Gedenken an den tragischen Tod des Zwillingbruders des Staatschefs bei einem Flugzeugabsturz in der russischen Stadt Smolensk. Am Abend besucht Jarosław Kaczyński zusammen mit Top-Ministern und Hunderten Rentnern mit Birkenkreuzen und gerahmten Bildern seines Zwillingbruders und dessen Frau, eine zweite Messe. Dann gibt es eine Rosenkranzprozession zum Präsidentenpalast.

Die Polizei blockiert die umliegenden Straßen, um den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung sicherzustellen.

Jeden Monat versichert Kaczyński, dass er bald die Wahrheit über den Flugzeugabsturz des Präsidenten preisgeben und die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen werde.

Die Theorien

Zwei offizielle Untersuchungen, die von Russland und Polen durchgeführt wurden - unter ihrer früheren Regierung von Donald Tusk - kamen zu dem Schluss, dass die Katastrophe ein Unfall war. Die Maschine stürzte ab, weil der Pilot versuchte, die Tupolew Tu-154 aus der Sowjetzeit im dichten Nebel zu landen.

Aber Jarosław Kaczyński weigerte sich, die Ergebnisse der offiziellen Untersuchungen zu akzeptieren. Er hat seither eine emotionale Erzählung geschaffen, die besagt, dass Spitzenpolitiker der ehemaligen Regierung der Partei Bürgerplattform dazu beigetragen hätten, die Beteiligung Russlands an der Ermordung seines Bruders zu verschleiern.

Als Kaczyński im Jahr 2015 an die Macht kam, gründete seine PiS eine Regierungskommission in Smoleńsk, die von Verteidigungsminister Antoni Macierewicz geleitet wurde, um den Absturz erneut zu untersuchen.

Seitdem hat diese Kommission mehrere mögliche Ursachen für die Explosion erkundet, einschließlich der Verwendung eines unauffindbaren Sprengstoffs, um das Flugzeug in die Luft zu sprengen.

Kommissionsmitglieder und externe Berater haben mit Hilfe von Würsten, Red-Bull-Dosen und einem Papierflugzeug versucht, die möglichen Ursachen der Katastrophe zu veranschaulichen.

Die Mitglieder der Kommission haben sich allerdings geweigert, Beweise zu untersuchen, die durch die russische Untersuchung entdeckt wurden, die Zugriff auf die Unfallstelle am Boden hatte, auf der Grundlage, dass die Szene manipuliert wurde.

Polens offizielle Kommission während der Regierungszeit der Bürgerplattform hatte auch Zugang zu der Absturzstelle und führte alle Ermittlungen durch.

Euronews hat Verteidigungsminister Antoni Macierewicz und seine Sprecherin mehrmals kontaktiert, jedoch fand jedoch keine Zeit, seine Sicht der Dinge darzustellen.

Tomasz Sakiewicz, Chefredakteur des rechten Nachrichtenmagazins Gazeta Polska und Vorsitzender des polnischen unabhängigen Verlages, wies die Kritik an der Kommission zurück

"Das Problem ist, dass es eine Hexenjagd gegen die Untersuchung dieser Unterkommission gibt, die sich auf die Dummheit der Journalisten stützt. Leider haben sich viele Journalisten als naiv genug erwiesen, um unbegründete Berichte zu verbreiten, um seine Arbeit lächerlich zu machen", sagte er.

Sakiewicz Medien veröffentlichen fast täglich Geschichten über den Absturz.

Die PiS hat auch Wettbewerbe organisiert, die Schüler verschiedener Altersgruppen dazu aufruft, die Ursachen der Flugzeugkatastrophe unabhängig voneinander zu überprüfen. Dabei sollen die Schüler lernen, dass sie ihre eigenen Ansichten zur angeblichen Manipulationen um die Smolensk-Katastrophe entwickeln sollten.

Bożena Dzitkowska, stellvertretende Leiterin des Bildungsamtes in Białystok, die den Unterricht in Schulen in der konservativen östlichen Region von Podlachien beaufsichtigt, wies die Bedenken zurück,



Studenten würden mit Verschwörungstheorien oder Propaganda in Kontakt gebracht.

"Warum sollten wir Angst haben, nach der Wahrheit zu suchen?", fragte sie. "Die Suche nach der Wahrheit ist an sich gut, weil die Wahrheit an sich gut ist. Die Wahrheit ist von höchstem Wert. Lass sie die Forschung machen. "

Bild links: Erinnern an die Opfer von Smolensk

2013 REUTERS/Peter Andrews

Eine Religion

Zbigniew Mikołajko, Professor und Religionsphilosoph an der Polnischen Akademie der Wissenschaften, prägte kurz nach dem Absturz das Konzept der "Smolensk-Religion", um zu erklären, wie sich die Smolensk-Katastrophe in ein soziopolitisches Schema verwandelt, das auf dem Opferkult basiert.

Er argumentiert, dass dies zu einer Tradition der Präsentation von Polen als Opfer und Märtyrer führt. Seiner Meinung nach ist die Katastrophe zu einem Mechanismus geworden, der dazu dient, ansonsten ungleiche rechte Gruppen zu vereinen: Rentner und andere ältere Menschen, die sich von Technologie und Globalisierung zurückgelassen fühlen, junge rechtsextreme Gruppen; und Mittelschichten, die es aufgrund mangelnder Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt schwer haben.

"Sie alle suchen nach etwas, das sie integrieren und aufmuntern würde. Für Politiker ist es nur ein Werkzeug. Sie machen sich das zunutze, indem sie negative Emotionen ansprechen, auf das, was Nietzsche als Ressentiment bezeichnet - gewissermaßen eine Schuldzuweisung für die Frustration", erklärte Mikołajko.

Dennoch spüren viele Polen die Bedeutung des Vorfalls, und die Umstände rechtfertigen es, jede Möglichkeit in Betracht zu ziehen.

Ryszard Czarnecki, ein ehemaliger Vizepräsident des Europäischen Parlaments von der PiS, beschrieb die Verbindung der andauernden Untersuchung der Tragödie mit politischen Zielen als "abscheuliche Behauptung".

"Jeder kann an die Menschen erinnern, die an jenem Tag in dieser Katastrophe umgekommen sind. Es ist eine Schande, dass einige Leute es vergessen haben. Ich denke, es spricht für uns, dass wir uns an diejenigen erinnern, die für Polen gearbeitet haben ", sagte Czarnecki.

Eine landesweite Umfrage des Public Opinion Research Center (CBOS) aus dem Jahr 2016 ergab, dass ein Drittel der Polen die Ursachen des Unfalls für vollständig geklärt halten, ein Drittel der Meinung ist, dass weitere Untersuchungen erforderlich sind, und ein Drittel sagte, dass nichts erklärt wurde.

Als in einer aktuellen Umfrage gefragt wurde, ob der Absturz ein "vorsätzlicher Angriff" sei, sagten 26% der Befragten ja (sicher oder wahrscheinlich), verglichen mit 59%, die glauben, dass es sich um einen Unfall handelte.

Der Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt

Acht Jahre nach dem tragischen Flugzeugabsturz ist es der PiS nicht gelungen, das Wrack der Tupolew-Maschine nach Polen heimzuholen und einen eigenen Bericht zu liefern, der auf unwiderlegbaren Beweisen basiert.

"Kaczyński ist eine Geisel von Macierewicz' Verschwörungstheorien über die Smolensk-Katastrophe geworden. Aber da die Unterkommission von Macierewicz nichts beweisen konnte und nichts erreicht hat, außer sich selbst zu beschämen, sieht sich Kaczyński jetzt vor einem großen Problem, was ist Nächstes zu tun? ", das sagt Tomasz Siemoniak, ein Mitglied der Bürgerplattform und ehemaliger Verteidigungsminister.

Mikołajko argumentiert, dass, selbst wenn Kaczyński die Wahrheit nicht preisgibt, Menschen, die an die "Smolensk-Religion" glauben, sich niemals gegen ihn auflehnen werden, da es ihnen schwerfällt, an den Jubiläen etwas Irrationales zu tun.

Laut Siemoniak hat die PiS erkannt, dass die Smoleńsk-Flugzeugkatastrophe nicht mehr als politischer Treibstoff dienen kann und versucht langsam, ihre Wähler darauf vorzubereiten, dass es keinen weiteren glaubwürdigen Bericht über den Tupolew-Flugzeugabsturz gibt, der die Mordtheorie beweist. Und es gibt Anzeichen dafür, dass Kaczyński sein Narrativ verändert, indem er von dem Versprechen, er werde die Wahrheit finden, spricht, dass er beweisen wird, dass die ursprünglichen Berichte falsch waren.

Der PiS-Chef sagte, dass die Unterkommission von Macierewicz, die die polnischen und russischen Berichte abtut, "das Ziel unserer Märsche erfüllt" wird.

<https://de.euronews.com/2018/04/10/verschwörungstheorien-und-birkenkreuze-polen-und-der-absturz-von-smolensk-2010> (abger. 30.12.2022)

Zentrale Daten der polnischen Geschichte

- 966** Gründung des ersten polnischen Staates durch Mieszko I. Er gehört zur Herrscherdynastie der Piasten.
- Um 1320** König Wladyslaw einigt die zuvor zersplitterten Fürstentümer.
- 1364 Kazimierz III.** gründet die erste Universität Polens in Krakau.
- Um 1390** Bündnis zwischen Polen und Litauen.
- 1410** Schlacht bei Tannenberg gegen den Deutschen Orden, Polen-Litauen siegen, Polen erhält das Dobriner Land (Dobrzyn) und später Pommerellen, Teile Preußens, Elbing (Elblang), das Kulmer Land und das Ermland.
- 1500 – 1540** Goldenes Zeitalter in Polen
- 1569** Lubliner Union: Gemeinsamer König und Reichstag für Polen und Litauen
- 1570** Polnische Dynastie der *Jagiellonen* erlischt, König wird ab sofort vom *Adel* gewählt; Folge: Wechselnde Könige aus Frankreich, Ungarn und Schweden
- 1683 Jan III. Sobieski** besiegt die türkischen Truppen vor Wien und gilt als der Retter des christlichen Abendlandes.
- 1772** erste Teilung Polens, ein Drittel des Landes fällt an Preußen und Russland.
- 1793** zweite Teilung Polens, ein weiteres Drittel des Landes fällt an die Nachbarstaaten.
- 1795** dritte Teilung Polens, nach einem missglückten Aufstand wird Polen von der Landkarte ausgelöscht.
- 1918** nach dem 1. Weltkrieg entsteht ein neuer unabhängiger polnischer Staat.
- 1939** Aufteilung Polens im Hitler-Stalin-Pakt
- 1947** Polen wird als sozialistischer Staat neu gegründet.
- 1970** Kniefall des dt. Bundeskanzlers Brandt am 7. Dezember am Ehrenmal der Helden des Warschauer Ghettos. Diese Geste wurde von polnischer Seite als Bitte um Vergebung für die deutschen Verbrechen im 2. Weltkrieg und als Zeichen einer neuen, auf Annäherung abzielende Ostpolitik Deutschlands verstanden.
- 1980** offizielle Anerkennung der Gewerkschaft Solidarność
- 1990** Lech Wałęsa wird erster gewählter Präsident.
- 1999** NATO-Beitritt Polens
- 2004** Polen wird EU-Mitglied.
- 2014** Ministerpräsident Donald Tusk wird EU-Ratsvorsitzender.
- 2015** PiS-Wahlsiegerin Beata Szydło wird von Staatspräsident Andrzej Duda zur neuen Ministerpräsidentin ernannt.
- 2017:** Mateusz Morawiecky wird neuer Ministerpräsident. Gegen Polen läuft ein Verfahren nach Artikel 7 des EU-Vertrages. Grund dafür war die hoch umstrittene Justizreform, die von der regierenden PiS nach dem politischen Wechsel im Jahr 2015 angestrengt wurde.
- 2019:** Die Parlamentswahlen bestätigen erneut die Mehrheit der national-konservativen PiS.

Die Territorialgeschichte Polens

18. Jahrhundert: Polen als Spielball der Großmächte - durch drei Teilungen verschwand Polen vollständig von der politischen Landkarte.

In der Auseinandersetzung um die Vorherrschaft im Ostseeraum war Polen schon nach dem Großen Nordischen Krieg (1700-1721) geschwächt hervorgegangen. Während der Regierungszeit von Katharina der Großen geriet Polen unter russische Vorherrschaft. Um die anderen an Polen grenzenden Länder Preußen und Österreich nicht zu verärgern, bot Russland ihnen 1772 Gebiete Polens an. So kam es schließlich zur Ersten Teilung Polens. Polen verlor dabei fast 30 Prozent seines Gebietes. Der Ostteil von Weißrußen wurde an Russland abgetreten, Österreich erhielt Rotrußen und Małopolska südlich der Weichsel - diese Provinz wurde anschließend in Galizien umbenannt. Die Preußen gewannen bei dieser Aufteilung die geringste "Beute" in Gestalt des größten Teils des sog. Preußen königlichen Anteils. Aber genau der war aus strategischer und wirtschaftlicher Sicht der wichtigste.

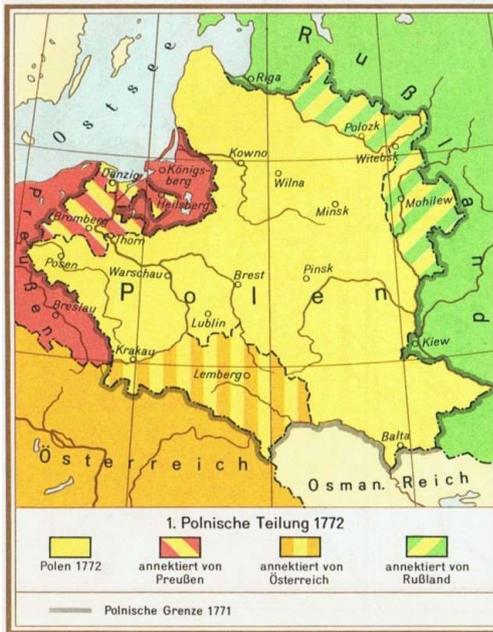
Aufgeschreckt leiteten die Polen ein radikales Reformprogramm in die Wege, darunter die teilweise Emanzipation der Leibeigenen und eine Förderung der Einwanderung aus den drei Staaten, die die Teilung vorgenommen hatten. 1791 gab sich Polen die erste kodifizierte **Verfassung** Europas seit dem klassischen Altertum und die zweite der Moderne nach den Vereinigten Staaten. Sie beinhaltete den Begriff der Volkssouveränität ebenso wie eine Aufteilung der Gewalten in Exekutive, Legislative und Judikative. Die Regierung erhielt ein Kabinett, das dem Sejm Rechenschaft schuldig war. In der Folge fielen die Russen in Polen ein, nachdem sie Preußen mit der Aussicht auf Danzig für ihre Seite gewinnen konnten. Trotz des hartnäckigen Widerstands der Polen unter der Führung von **Tadeusz Kościuszko** (*Reiterstatue auf dem Wawel in Krakau, siehe S. 35*), schon ein Held im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, wurden sie im Jahr darauf geschlagen. Die Verfassung wurde mit der **zweiten Teilung** 1793 aufgehoben. Die Russen annektierten die restlichen Gebiete von Weiß- und Rotrußen, die Preußen gewannen Großpolen, Gebiete in Masuren und Toruń (Thorn) und Danzig. Diesmal hielten sich die Österreicher zurück und gingen daher leer aus.

1794 rief **Kościuszko** zum nationalen Aufstand auf. Er errang in der **Schlacht von Raclawice** überraschend einen Sieg über die Russen, obwohl sein Heer größtenteils aus mit Sensen bewaffneten Bauern bestand. Aber der Aufstand wurde niedergeschlagen, Poniatowski musste zurücktreten, und Polen verschwand 1795 mit der **dritten Teilung** von der Landkarte.

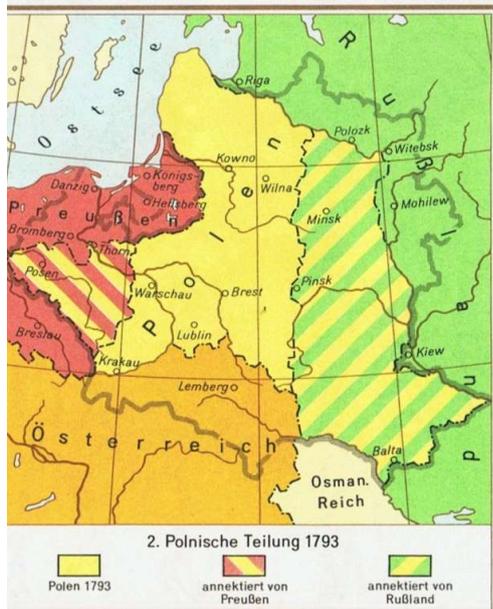
Territorium und Grenzen im Wandel der Zeit Das alte Polen war zeitweise der zweitgrößte Staat Europas. Seine größte Ausdehnung erreichte es 1610. Zu dieser Zeit hatte das polnische Heer Moskau besetzt.

In der Zeit **vor 1772** war Polen der zweitgrößte Staat Europas. Das alte Polen war zeitweise der zweitgrößte Staat Europas. Seine größte Ausdehnung erreichte es 1610. Zu dieser Zeit hatte das polnische Heer Moskau besetzt.

In der Zeit vor 1772 war Polen der zweitgrößte Staat Europas.



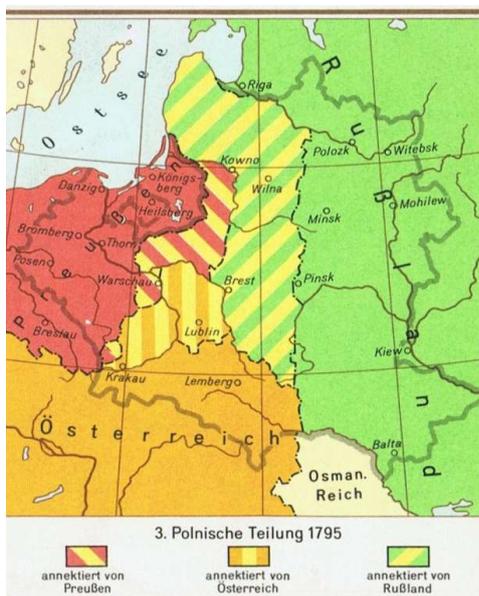
Polen nach 1772: Im Februar 1772 wurde das preußisch-russische Abkommen geschlossen. Diesem trat später auch Österreich bei. Am 2. August 1772 wurde das Abkommen von Petersburg besiegelt. Preußische, russische und österreichische Truppen rückten in die abzutretenden Gebiete ein. Polen verlor ca. 30 % seines Territoriums. Russland übernahm einen relativ schmalen Grenzstreifen im Osten. Österreich übernahm Galizien mit der Hauptstadt Lemberg. Preußen übernahm den nördlichen Teil Polens. Lediglich die Hansestadt Danzig verblieb unter polnischer Oberhoheit.



Polen nach 1793

(2. polnische Teilung):

Im Januar 1793 übernimmt Russland den größten Teil Weißrusslands und den Rest der Ukraine, Preußen das sogenannte Großpolen um Posen und Gnesen, außerdem auch die Hansestadt Danzig. Von Polen verbleibt ein lediglich ca. 250 km breiter Streifen zwischen Preußen und Russland.



Polen nach 1795

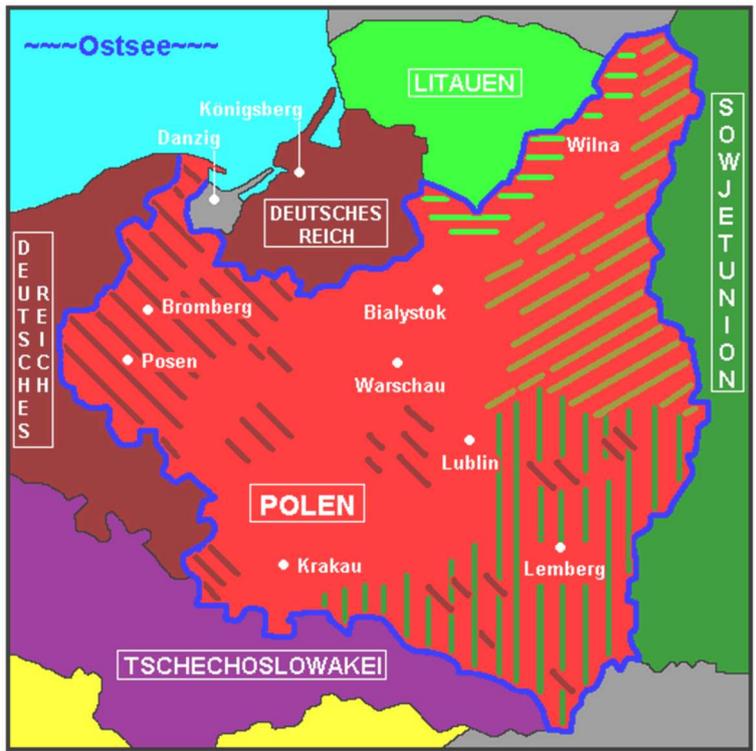
In der 3. polnischen Teilung wurde 1795 der verbliebene Teil Polens aufgeteilt. Russland annektierte Litauen und rückte bis zum Bug vor. Österreich besetzte Zentralpolen mit Krakau und Lublin. Preußen übernahm den Rest Polens mit der Hauptstadt Warschau. Lediglich Krakau blieb noch bis 1846 als Freistaat selbständig.

Nach dem Sieg Napoleons über Preußen im Jahre 1806 entstand für nur 6 Jahre das Herzogtum Warschau. Nach der Niederwerfung Napoleons verschwand es von der Landkarte.



Polen 1815:

Nach dem Wiener Kongress wurden die polnischen Grenzen erneut verschoben. Österreich behielt Galizien mit Lemberg. Preußen behielt Posen, Bromberg und Gnesen. Die preußische Provinz Posen genoss bis 1850 einen Sonderstatus als Großherzogtum Posen. Der große Rest Polens fiel als autonomer Teil an Russland und erhielt die Bezeichnung Königreich Polen (Kongresspolen).



Polen nach dem 1. Weltkrieg:

Nach dem 1. Weltkrieg ist Polen ein Vielvölkerstaat. Über ein Drittel der Bevölkerung besteht aus anderssprachigen Minderheiten.

Anderssprachige Bevölkerung in Polen nach dem 1. Weltkrieg:



Das heutige Polen



„Es gibt im Menschen nichts Besseres als eine gute Gesinnung“
(Portalinschrift in der Ulica Kanonicza, Krakau)

Persönlichkeiten der polnischen Geschichte



Hedwig (1174- 1243) war eine Tochter des Grafen Berthold V. von Andechs-Meran und dessen zweiter Frau Agnes. Sie wurde von ihrer Tante, der Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Kitzingen, dort erzogen. Ihre *Schwester* Agnes wurde die Frau des französischen Königs Philipp II. August, die *Schwester* Gertrud die des ungarischen und damit die Mutter von *Elisabeth von Thüringen*. Auch Hedwig musste mit zwölf Jahren Herzog Heinrich I. von Schlesien heiraten, von dem sie sieben Kinder gebar. Während sich ihr Mann dem Aufbau und der Sicherung des Landes widmete und dazu viele deutsche Siedler in das slawische Gebiet zog, arbeitete Hedwig an der Einwurzelung christlichen Gedankengutes, diente Armen und Kranken, gründete Frauenklöster und unterstützte verschiedene Orden bei der Gründung von Niederlassungen.

1201/02 gründete Hedwig das *Zisterzienserinnenkloster Trebnitz - das heutige Trzebnica -*, das sie für 1000 Nonnen, Zöglinge und Dienstpersonal ausbaute. Ihr privates Leben war von persönlichem Leid überschattet: Ihr Heimatschloss wurde völlig zerstört, ihre Schwester Gertrud fiel einem Mordanschlag zum Opfer, sechs ihrer Kinder starben,

dazu 1238 auch ihr Mann. Dem Angriff der Mongolen 1241 mit der *Schlacht bei Liegnitz - dem heutigen Legnica -* und dem Tod ihres Sohnes Heinrich II. entgingen Hedwig und ihr Konvent in Krossen an der Oder - dem heutigen Krosno Odrzańskie. Danach lebte sie ganz in ihrem Kloster.

Im Jahre 1267 wurde sie heiliggesprochen, ihr Gedenktag ist der 16. Oktober. Ihre Attribute sind die Krone, ein Kirchenmodell, das sie als Stifterin auszeichnet, aber auch ihre Kleidung als Nonne und die in den Händen getragenen Schuhe.

Im 14. Jahrhundert verbreitete sich die Verehrung der hl. Hedwig rasch, befördert durch die Zisterzienserinnen und die polnische Piastendynastie. Reliquien liegen auch in Andechs. Schlesische Vertriebene haben seit dem 2. Weltkrieg ihre Verehrung auch in Deutschland wiederbelebt.

Sie ist Patronin von Schlesien und Polen, von Berlin, Breslau, Trebnitz und Krakau; der Heimatvertriebenen und Brautleute; des Bistums Görlitz.

Eine Bauernregel besagt: An Hedwig bricht der Wetterlauf, dann hört das gute Wetter auf.

Johannes Paul II. als Karol Wojtyła am 18. Mai 1920 bei Krakau geboren.

1.11.1946: Priesterweihe in Krakau.

28. September 1958: **Weihbischof in Krakau.** 13.

Januar 1964: Ernennung zum **Erzbischof** (1967 Kardinalswürde) von Krakau.

16. Oktober 1978: Als erster Pole und erster Nicht-Italiener seit 456 Jahren Papst; 265. Nachfolger Petri.

1979: Johannes Paul II. veröffentlicht die erste von 14 Enzykliken. In "Redemptor hominis" ("Der Erlöser des Menschen") fordert er die weltweite Achtung der Menschenrechte und die Religionsfreiheit.

Juni 1979: Er besucht erstmals sein Heimatland Polen und engagiert sich dort für Demokratie und die Gewerkschaftsbewegung "Solidarność". Er trägt damit wesentlich zum wichtigen politischen Umbruch in Mittel- und Osteuropa bei.

November 1980: Auf der ersten von drei Deutschlandreisen würdigt Papst Johannes Paul II. den Reformator Martin Luther. Bei seiner letzten Reise 1996 durchschreitet er symbolisch das Brandenburger Tor.

13. Mai 1981: Der Papst wird bei einer Generalaudienz auf dem Petersplatz durch Schüsse schwer verletzt. Nach seiner Genesung besucht er den Attentäter, einen türkischen Rechts-extremisten namens Mehmet Ali Agca, im Gefängnis und vergibt ihm. Al Agca küsst daraufhin den Fischerring.

1983/1986: Papst Johannes Paul II. besucht als erstes katholisches Kirchenoberhaupt eine protestantische Kirche und eine jüdische Synagoge in Rom.

27. Oktober 1986: Er lädt Religionsvertreter aus aller Welt nach Assisi zum Weltgebetstag für den Frieden.

9.12.1994: Das amerikanische "Time Magazine" kürt den Papst zum "Mann des Jahres".

12. März 2000: Im Heiligen Jahr spricht der Papst erstmals in der Geschichte der Kirche ein allumfassendes "Mea Culpa" aus. Er entschuldigt sich für Fehler und Sünden wie z. B. Glaubenskriege, Inquisition und Judenverfolgungen durch Christen.

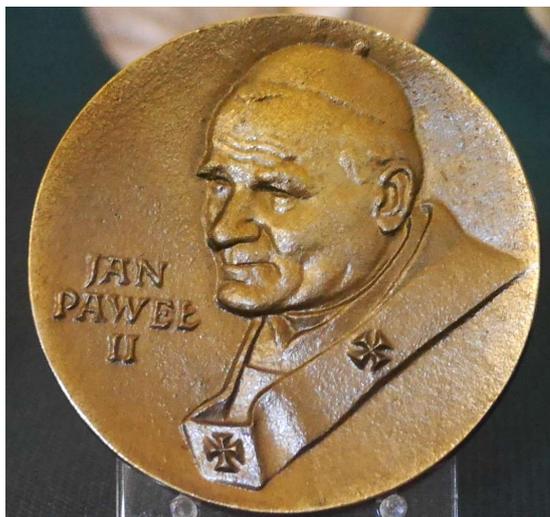
20. März 2000: An der Klagemauer in Jerusalem bittet er erneut um Vergebung für die Judenverfolgungen durch Christen und feiert Gottesdienste in Bethlehem und Nazareth.

24. Januar 2002: Als Reaktion auf die Anschläge vom 11. September 2001 lädt er Geistliche der verschiedenen Weltreligionen zum Friedensgipfel in Assisi. Er fordert eine weltweite Koalition für Frieden und Verständigung.

21. April 2003: Bei der Ostermesse ruft der Papst zum Frieden im Irak auf. Er äußert sich mit Sorge zum Verhältnis zwischen Christen und Muslimen. Der Krieg dürfe nicht zu einem "dramatischen Konflikt zwischen den Kulturen und den Religionen" führen.

2. April 2005: Johannes Paul II. verstirbt nach langer Erkrankung.

27. April 2014: Heiligsprechung durch Papst Franziskus.



Hedwig (Jadwiga) - Königin von Polen (althochdt.: die Schlachtenkämpferin)



Jadwiga war die jüngste Tochter von Ludwig von Anjou, König von Ungarn und Polen, und der Elisabeth. Gleich nach ihrer Geburt wurde sie mit Wilhelm, dem Sohn des österreichischen Herzogs Leopold III., verlobt. Nach dem Tod ihres Vaters 1382 wurde der Ehevertrag aufgelöst und Jadwiga 1384 zur Königin von Polen erhoben.

Von der 1386 12-jährigen Jadwiga wird berichtet, dass sie vom Wawel - dem Schloss in Kraków - des Nachts flüchten wollte, aber mit der viel zu schweren Axt das große Tor nicht öffnen konnte. Da hörte sie, wie jemand ihren Namen rief, ging in die Kathedrale und sah das schwarze Kreuz mit dem schwarzen Christus leuchten. Jesus sagte ihr, dass sie den Litauerfürsten Jagiello heiraten und Litauen missionieren solle. Tatsächlich heiratete sie auf

Betreiben des Adels noch im selben Jahr Jagiello, der sich taufen ließ und den Taufnamen Wladyslaw annahm. Er wurde 1386 zum Mitkönig von Polen gekrönt, Litauen wurde christlich und die **polnisch-litauische Union** wurde gegründet.

Als Königin war Jadwiga besonders bedacht auf die Mission in Litauen, sie ließ Kirchen erbauen, gründete Klöster, das Bistum Wilna / Vilnius und die theologische Fakultät der Universität in Kraków. Besonderes Anliegen war ihr die politische Verständigung mit dem Deutschen Orden und mit Ungarn. Ihr Einsatz für Kranke, Alte und Arme machte sie sehr beliebt. Im Juni 1399 wurde Jadwiga von einer Tochter entbunden, die aber schon nach drei Wochen starb; vier Tage später starb auch Jadwiga selbst im Wochenbett.

1997 wurde Jadwiga von Papst Johannes Paul II. in Kraków heiliggesprochen. Ihre Gebeine ruhen im Wawel.



Wawel: Kenotaph für Königin Jadwiga



Otto wurde in einer edelfreien Familie geboren; seine Mutter stammte wohl von den Staufern. Seine herausragende Persönlichkeit und Begabung brachten ihn 1082 als Kaplan an den Hof des Polenherzogs Wladislaw, als dieser Judith, die Schwester Kaiser Heinrichs IV., heiratete. 1091 holte ihn Heinrich IV. an den kaiserlichen Hof, er wurde Kanzler und Bauleiter am Dom in Speyer. **Heinrich IV.** machte ihn dann nach kurzzeitiger Kanzlerschaft 1102 zum **achten Bischof von Bamberg**. Mehrere Klostergründungen werden ihm zugeschrieben. Seine Fürsorge in Bamberg ging so weit, dass er, als ein ungewöhnlicher Schneefall im Mai 1125 die Saaten vernichtete, zur Jakobi-Messe Brot aus seinen Vorräten backen und Sichel und andere Werkzeuge verteilen ließ, damit gearbeitet und nicht gebettelt werde.

Otto vermittelte in der dramatischen Endphase des Investiturstreites; von König Heinrich V. wurde er mehrfach für Verhandlungen mit Papst Paschalis II. herangezogen, der ihn 1106 in Anagni zum Bischof weihte und ihm 1111, zwei Tage nach der Kaiser Krönung Heinrichs, das Pallium verlieh. An der Einigung im Wormser Konkordat von 1122 war er wesentlich beteiligt. Sein ausgleichendes Wesen hatte zuvor auch die Auseinandersetzungen Heinrichs IV. mit seinem Sohn beendet; Otto bewirkte die Lösung vom Bann und die Beisetzung Heinrichs IV. in Speyer.

Als Boleslaw von Polen 1121 das selbständige Pommern/Pomorze bezwungen hatte, zog Otto 1124/1125 mit reichsfürstlichem Glanz dorthin, um den christlichen Glauben zu verbreiten. Der zweite Missionszug 1128 führte ihn auch in die unter der Hoheit der Pommernherzöge stehenden lutizischen Gebiete westlich der Oder. Die Überlieferung berichtet, dass er nicht nur durch sein glanzvolles Auftreten, sondern auch durch seine Einfühlsamkeit wirkte: So ließ er den großen Nussbaum in Stettin - dem heutigen Szczecin -, der heidnischen Göttern geweiht war, nicht abhauen, sondern bestimmte, dass sein Schatten und seine Früchte die Einwohner weiterhin erfreuen sollten. 22.000 Menschen soll er in Pommern getauft haben, die Kirche in Pommern erhielt durch ihn ihre Organisation, er gründete das Bistum Kammin - das heutige Kamien Pomorski. **Heiligsprechung 1189.** Gedenktag: 30.6 (im Erzbistum Bamberg: 30.09).

Als Boleslaw von Polen 1121 das selbständige Pommern/Pomorze bezwungen hatte, zog Otto 1124/1125 mit reichsfürstlichem Glanz dorthin, um den christlichen Glauben zu verbreiten. Der zweite Missionszug 1128 führte ihn auch in die unter der Hoheit der Pommernherzöge stehenden lutizischen Gebiete westlich der Oder. Die Überlieferung berichtet, dass er nicht nur durch sein glanzvolles Auftreten, sondern auch durch seine Einfühlsamkeit wirkte: So ließ er den großen Nussbaum in Stettin - dem heutigen Szczecin -, der heidnischen Göttern geweiht war, nicht abhauen, sondern bestimmte, dass sein Schatten und seine Früchte die Einwohner weiterhin erfreuen sollten. 22.000 Menschen soll er in Pommern getauft haben, die Kirche in Pommern erhielt durch ihn ihre Organisation, er gründete das Bistum Kammin - das heutige Kamien Pomorski. **Heiligsprechung 1189.** Gedenktag: 30.6 (im Erzbistum Bamberg: 30.09).



Bild links: Herzog Boleslaw bittet Bischof Otto um die Missionierung der Pommern (Tafel der Ottolegende in der Michelskirche Bamberg)

Veit STOSS, um 1447-1533) - ist um 1447 im schwäbischen Horb am Neckar geboren. Er wirkte nach den üblichen Wanderjahren seit ca. 1473 in Nürnberg. Er heiratete hier. Auch sein ältester Sohn Andreas kam in Nürnberg zur Welt.

1477 gab er sein Nürnberger Bürgerrecht auf und zog nach **Krakau**.

1477-1489 schnitzte er in Krakau den **riesenhaften Altar der Marienkirche, den umfänglichsten europäischen Altar des 15. Jahrhunderts, für den er 2008 Gulden erhielt**.

1481 kaufte er ein Haus in Krakau. 1483 wurde er vom Krakauer Rat »um seiner Tugend und Kunst willen« von allen Steuern befreit und zum ständigen Berater des Rates für Bau-Angelegenheiten ernannt. 1490 und 1494 tritt er

als Sachverständiger in Baufragen in Erscheinung. 1496 zog er mit seiner Frau Barbara und acht Kindern nach Nürnberg zurück, wo er für drei Gulden das Bürgerrecht zurückerwarb.

Im Juli 1496 starb seine Frau. 1497 heiratete er Christine Reinolt. 1503 stolperte der wirtschaftlich Ahnungslose in seinen bürgerlichen Zusammenbruch: Um sein Recht durchzusetzen, ahmt der Künstler Unterschrift und Siegel eines betrügerischen Kontrahenten nach. Er landete am 10. November 1503 deshalb im »Lochgefängnis«.

Am 4. Dezember 1503 wurden nach seinem Geständnis beide Wangen mit glühendem Eisen durchstoßen. Diese entehrende Strafe der Brandmarkung verdüsterte fortan sein Leben, von den 800 Gulden Schadenersatz, die er seinem Widersacher zahlen sollte, ganz zu schweigen. Er durfte Nürnberg fortan ohne Einverständnis des Rates nicht verlassen. Unter diesen Umständen wurde er ein »unruwiger hayloser« Mann. Wenn keine ernsthaften Aufträge da waren, verkaufte er an seinem Stand an der Nürnberger Frauenkirche auf Vorrat geschaffene Kleinkunstwerke.

1525 wurde Stoß wegen seiner reformationsfeindlichen Ansichten der Stadt verwiesen. 1526 reiste der Greis nach Breslau, wo ihn die Nachricht vom Tode seiner Frau (9. August) erreichte. Am 17.11.1530 ließ der Nürnberger Rat ein Gemälde des Meisters prüfen, »obs künstlich sei«. Am 5. Juni 1532 wurde dem alten Mann sein Verkaufsstand an der Frauenkirche vom Rat gekündigt.

Er starb um den 20. September 1533 herum als vereinsamter, verbitterter Greis in Nürnberg. Sein Grab auf dem Johannisfriedhof ist erhalten.

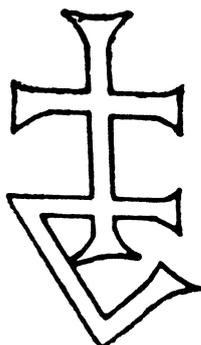
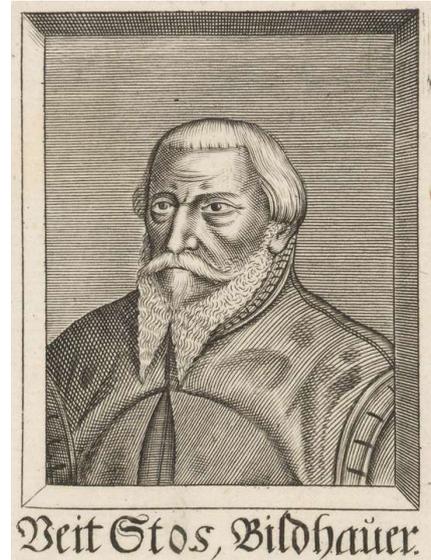


Abb. links: Die Meistermarke von Veit Stoß

Tadeusz Kościuszko (1746-1817) - Freiheitskämpfer

Er absolvierte die polnische Kadettenschule und reiste 1769 zur Weiterbildung nach Frankreich.

Nach seiner Rückkehr nach Polen im Jahre 1774 wurde er jedoch enttäuscht. Polen war seit zwei Jahren unter Russland, Preußen und Österreich aufgeteilt. Man hatte die polnische Armee auf 10.000 Mann reduziert, sodass sie keinen Widerstand leisten konnte und keinen Platz für Kościuszko hatte. Auch im Privaten enttäuscht, wanderte er 1776 in die USA aus, wo er erfolgreich im Unabhängigkeitskrieg kämpfte. Für seinen besonderen Mut erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft und den Dienstgrad eines Generalmajors.



Reiterstatue Kościuskos auf dem Wawel

1784 kam er nach Polen zurück und ließ sich auf seinem Landgut nieder. Seine Situation änderte sich 1791, als der "Vierjährige Sejm" (1788-1791) eine Militär- bzw. Finanzreform sowie eine Reform der Exekutive durchführte, die den Staat innerlich festigen sollte. Die dabei verabschiedete erste Verfassung ließ Polen zu einer modernen konstitutionellen Monarchie werden. Man rief eine Militärkommission zur Stärkung der Armee ins Leben, in der es an Offizieren mangelte, sodass Kościuszko endlich auch in Polen eine militärische Karriere machen konnte. Am 12. Oktober 1789 erhielt er eine von König Stanisław August unterschriebene Nominierung zum Generalmajor der Kavallerie.

In der Folge kam es zu einer Spaltung im Land, weil ein Teil des Adels hinter König und Sejm stand und sich für Polen einsetzte, während sich ein anderer mit Russland und Zarin Katharina II. verbündete. Dadurch entstand die Konföderation von Targowica, welche 1792 Polens zweite Teilung zur Folge hatte. Die polnischen Patrioten hatten aber nicht die Absicht, sich zu ergeben. Sie schmiedeten Komplote und wollten einen Aufstand entfachen.

Dieser brach am 24. März 1794 aus und wurde später nach seinem Hauptinitiator "Kościuszko-Aufstand" genannt. Zu einer der größten und wichtigsten Schlachten dieser Zeit kam es bei Raclawice, wo Kościuszko einen Angriff führte und die Truppen des Generals Tomasow niederschlug, bei dem sich die Bauernarmee der polnischen "Sensenmänner" durch besondere Tapferkeit auszeichnete. Ihre Bewaffnung bestand aus Sensen mit speerartig befestigtem Sensenblatt. Angeregt durch diesen Sieg brach auch in Warschau ein Aufstand aus, und ein paar Tage später erhob man sich in Litauen. Im Oktober 1794 stießen die Truppen von Tadeusz Kościuszko bei Maciejowice auf die russische Armee von General Aleksander Suworow. Er wurde gefangen genommen, und der Aufstand endete am 9. November.

Ein Jahr später kam es zur dritten und letzten Teilung Polens. Nach seiner Begnadigung ging Kościuszko ins Exil und verstarb 1817 in der Schweiz. Nach seinem Tode brachten seine Landsleute die sterblichen Überreste des Helden in die *Kathedrale auf dem Krakauer Wawel*, der Ruhestätte der polnischen Könige und der verdienstvollsten Polen.

Kopernikus



Nikolaus Kopernikus (1473-1543)

Nikolaus Kopernikus, eigentl. Mikołaj Kopernik, war der erste europäische Astronom, der die moderne Theorie vom heliozentrischen Sonnensystem begründete.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Nic Copernicus'.



Józef Piłsudski (1867-1935)

Es gibt wohl kaum eine größere polnische Stadt, in der es keine Hauptstraße gibt, die nicht den Namen des berühmten polnischen Revolutionärs, Staatsmannes und Armeeführers Piłsudski führt. Er war maßgeblich an der Unabhängigkeitserklärung des polnischen Staates im Jahre 1918 beteiligt. **In Tschenstochau steht eine Statue des Politikers auf dem Rathausplatz.**



Adam Mickiewicz (1798-1855)

Adam Mickiewicz ist der wohl bekannteste polnische Dichter und Autor. Seine Werke gehören in die Epoche der polnischen Romantik. Als sein Meisterstück gilt das lange Poem Pan Tadeusz. Eine große Statue steht auf dem **Rynek (Marktplatz) in Krakau.**



Frederic Chopin (1810 - 1849)

Frederic Chopin, eigentl. Fryderyk Franciszek Chopin, gilt weithin als der berühmteste, einflussreichste und begabteste Pianist aller Zeiten. Er hatte eine polnische Mutter und einen französischen Vater.



Marie Curie (1867-1934)

Marie Curie, eigentl. Maria Skłodowska-Curie, war eine polnisch-französische Physikerin und Chemikerin. Sie war eine Pionierin auf dem Feld der Radioaktivitätsforschung und erhielt für ihr Wirken gleich zweimal den Nobelpreis. Zudem war sie die erste weibliche Professorin an der Pariser Sorbonne.



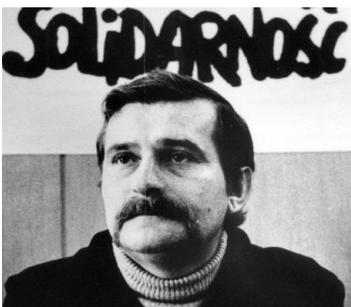
Henryk Sienkiewicz (1846-1916)

Schriftsteller, der historische Romane verfasste, in denen häufig Ereignisse der polnischen Geschichte eingearbeitet wurden. Am bekanntesten ist der Roman „Quo vadis?“, der die Christenverfolgung unter Nero thematisiert. – Nobelpreis für Literatur 1905 „auf Grund seiner großartigen Verdienste als epischer Schriftsteller“.



Edith Stein (* 1891 in Breslau – 1942 in Auschwitz ermordet)

Philosophin, Frauenrechtlerin und katholische Nonne jüdischer Herkunft; Heiligsprechung 1998.



Lech Wałęsa (* 1943)

Gründer und Vorsitzender der Gewerkschaft Solidarność (1980), Symbol des Kampfes gegen den Kommunismus, Friedensnobelpreisträger 1983, Staatspräsident von 1990 bis 1995.



Roman Polański (*1933)

Polański überlebt als jüdisches Kind den Holocaust versteckt im Kuhstall eines Bauern. – Zu den bekanntesten Filmen des französisch-polnischen Filmregisseurs gehören der Horrorfilm „Rosemaries Baby“ (1968), der Kriminalfilm „Chinatown“ (1974) sowie der Holocaustfilm „Der Pianist“ (2002).



Władysław Bartoszewski (1922-2015)

hatte zwei Träume: In einem freien Polen zu sterben. Und beizutragen zur Verbesserung der polnisch-deutschen und der polnisch-jüdischen Beziehungen.

1940 geriet der junge Bartoszewski in eine Razzia der deutschen Besatzer. Er kam als Häftling Nummer 4427 ins Lager Auschwitz. Für 199 Tage. Dann erreichte das Rote Kreuz seine Freilassung.

Doch Auschwitz verfolgte ihn weiter. "Es waren die schrecklichen Erlebnisse im

Lager, unter deren Einfluss ich mich auf Zureden eines katholischen Priesters entschied, mich in der konspirativen Hilfe für Juden zu engagieren." So heißt es in seinem 2015 erschienenen Erinnerungsbuch "Mein Auschwitz".

Nach dem Ende der deutschen Besatzung schloss er sich der Bauernpartei PSL an, der stärksten Kraft, die sich gegen die Sowjetisierung des Landes wandte. Das trug ihm sechs Jahre Gefängnis ein.

„Wenn mir jemand, vor 60 Jahren, als ich geduckt auf dem Appellplatz des KZ Auschwitz stand, gesagt hätte, dass ich Deutsche, Bürger eines demokratischen und befreundeten Landes als Freunde haben werde, hätte ich ihn für einen Narren gehalten.“

Schon in den 60er-Jahren arbeitete er für die Aussöhnung mit den Deutschen und Österreichern sowie die polnisch-jüdische Verständigung. Ein Publikationsverbot war die Folge. Als Bürgerrechtler und Solidarność-Aktivist landete er 1981 hinter Gittern. Die folgenden Jahre konnte er als Hochschullehrer in Bayern überwintern. Dass seine Studenten in München ihm nicht glaubten, wenn er ihnen sagte, die Berliner Mauer werde bald fallen, wurde später eine seiner Lieblingsanekdoten für deutsche Gesprächspartner.

Und dann kam das freie Polen, und seine Karriere konnte endlich beginnen. Bartoszewski wurde Botschafter in Wien. Mit 73 Jahren übernahm Bartoszewski 1995 das polnische Außenministerium, 2000 noch einmal.

"Ich hoffe, dass die deutsch-polnischen Beziehungen eines Tages besser sein werden, als es die deutsch-französischen heute sind" – für diese listige Pointe einer temperamentvoll vorgetragenen Rede erntete Bartoszewski vom Warschauer Publikum 2004 einen Beifallssturm.

Am 19. April 2015 – nur fünf Tage vor seinem Tod – hielt Władysław Bartoszewski beim Gedenken an den 72. Jahrestag des Warschauer Getto-Aufstandes eine Rede (siehe Foto REUTERS)

vgl. <http://www.welt.de/politik/ausland/article140087931/Bartoszewski-war-das-Maschinengewehr-Gottes.html> (27.12.2015)

Literaturnobelpreis 2018 - Olga Tokarczuk

Kurz vor der Verkündung des Literaturnobelpreises für Olga Tokarczuk ist ihr Opus magnum „Die Jakobsbücher“ auf Deutsch erschienen. Darin erzählt sie die Geschichte eines selbsternannten Messias des 18. Jahrhunderts. Ein fulminanter Roman.

Der phantasiebegabten, fabulierfreudigen polnischen Schriftstellerin Olga Tokarczuk ist die Lust an der Erschaffung einer neuen alten Welt zu Zeiten der polnisch-litauischen Adelsrepublik in jeder Zeile anzumerken. Viele Jahre vertiefte sie sich in antiquarische Bücher aus der Zeit um 1800. Sie schont



den Leser nicht, wenn sie ihn mit ins Gewusel einer Vielzahl von Protagonisten nimmt, die sich auf unzähligen farbenfreudig ausgeschmückten Schauplätzen tummeln. Alle sind ständig in Bewegung, um sie herum dampft und müffelt, kreischt und keucht es, wenn Olga Tokarczuk die reale Figur des Jakob Frank aus dem 18. Jahrhundert auferstehen lässt. Er heißt eigentlich Ja'akow Josef ben Jehuda Lejb, bevor er ein Menschenfänger, Charismatiker, Schlitzohr, Heuchler, Scharlatan wird. Er versteht sich selbst als ein Messias in der Tradition der Kabbalisten und Sabbatianer, der die Juden erlösen möchte.

Überschreiten von Grenzen

Bevor er sie in eine bessere Zukunft führen kann, entflieht er zunächst seinem Shtetl mit den strengen Regeln von Talmud wie Tora und der dort herrschenden grassierenden Armut. Er geht ins angrenzende Osmanische Reich, nennt sich Jakob Frank. Später versetzt er Europa in Aufruhr, als er tausende osteuropäische Juden in seiner Frankisten-Bewegung vereinigt und sie zum massenweisen Übertritt zum Katholizismus anstiftet.

Immerzu überschreitet er Grenzen – von Ländern und Religionen. Er bringt alle Welt gegen sich auf, verrät seine ehemaligen jüdischen Glaubensbrüder, setzt die Lüge vom jüdischen Ritualmord in die Welt, wird gehasst, aber auch unterstützt – zum Beispiel von der katholischen Kirche, die damit das Judentum zu schwächen und neue Gläubige zu gewinnen hofft. Als herauskommt, dass der selbst vom König hofierte Jakob Frank es nicht auf den katholischen Glauben, sondern auf die Erweiterung der eigenen Macht abgesehen hat, wird er fallengelassen und eingesperrt, bekommt Asyl in Offenbach, wo er stirbt.

Eine Autorin, die sich einmischt

Tokarczuk zeichnet die bislang in Polen verklärte Epoche als Zeit großer sozialer Konflikte im einst multiethnischen multireligiösen Polen nach. Die in Schlesien geborene Erfolgsautorin räumt dem Judentum großen Platz ein, auch weil unter der nationalistischen Regierungspartei Recht und Gerechtigkeit Polen zunehmend als rein katholisches Land dargestellt wird, weil sich Ansichten und Handlungsspielräume derzeit dramatisch verengen.

Die 57-jährige studierte Psychologin erzählt fulminant, mit großer Zuneigung zu ihren Figuren, die als interessante und lebendige Charaktere entstehen. „Die Jakobsbücher“ setzt sie denen entgegen, die ein eindimensionales Geschichtsbild von ihrem Heimatland vermitteln wollen, die Polen vor allem als Helden beziehungsweise Opfer sehen. Die Literaturnobelpreisträgerin bringt Licht in die dunkleren Seiten und vermutlich nicht zum letzten Mal.

https://www.deutschlandfunkkultur.de/olga-tokarczuk-die-jakobsbuecher-von-einem-der-auszog-die.950.de.html?dram:article_id=461973

Sprache: Polnisch - das Allerwichtigste

Guten Morgen! Guten Tag!	Dzień dobry!	dschjen dóbre
Guten Abend!	Dobry wieczór!	dóbri wjétschur
Auf Wiedersehen!	Do widzenia!	do widsénja
Gute Nacht! (Abschied)	Dobranoc!	dobránotz
Hallo!	Halo!	hálo
Tschüss! (Bekannte, Jugendliche)	Cześć!	tschéschtsch
Servus! (Bekannte, Jugendliche)	Serwus!	sérwus
..., bitte	... proszę	prósche
Danke!	Dziękuję!	dschjenkúje
Ja	Tak	tak
Nein	nie	nje
Wann?	Kiedy?	kjédi
Was?	Co?	tzo?
Wo?	Gdzie?	gdschje
gut	dobro	dóbro
Hier	Tutaj	tútaj
Dort	tam	tam
nach rechts	w prawo	w práwo
nach links	w lewo	w léwo
Was kostet das?	Ile to kosztuje?	íle to koschtúje
Wo ist...? Wo gibt es...?	Gdzie jest...	gdschje jeßt
Wo ist die Toilette, bitte?	Gdzie jest toaleta, proszę?	gdschje jeßt toaléta, prósche
Ich komme aus Deutschland.	Jestem z Niemiec.	jéstem snjémjetz
vielleicht	może	mósche
sehr gut	bardzo dobrze	bárdso dóbsche
Das gefällt mir	To mi się podoba.	to mi schje podóba
schade!	szkoda	schkóda
Darf ich?	Czy mogę?	tschi móge
Nein, danke.	Nie, dziękuję!	nje, dschjenkúje
Frau (Anrede)	pani	pani
Herr (Anrede)	pan	pan
Stadt	miasto	mjáßto
Entschuldigung	przepraszam	pdschepráscham
Café	kawiarnia	kawjárnja
Kneipe	knajpa	knájpa
preiswertes Restaurant	niedroga restauracja	njedróga reßtaurátzja
Bitte einen Tisch für ... Personen	Poproszę stół na ... osób	poprósche ßtuw na ... óßub
Suppe	zupa	súpa
Piroggen (gefüllte Maultaschen)	pierogi	pjerógi
Piroggen mit Quark (russisch)	pierogi riskie	pjerógi rúßkje
Piroggen mit Fleisch	pierogi z mięsem	pjerógi smjénßem
Piroggen mit Pilzen	pierogi z grzybami	pjerógi sgschibámi
Sauerkraut mit Fleisch u. Wurst	bigos	bígoß

Pommes frites	frytki	fítiki
Wein	wino	wíno
Weißwein	wino białe	wíno bjáwe
Rotwein	wino czerwone	wíno tscherwóne
Bier	piwo	píwo
dunkles Bier	piwo ciemne	píwo tschjémne
helles Bier	piwo jasne	píwo jáßne
Wodka („Wässerchen“)	wódka	wutka
Apfelsaft	sok jabłkowy	sok japkówi
Mineralwasser	woda mineralna	wóda mineralna
... mit Kohlensäure	gazowana	gasowána
... ohne Kohlensäure	niegazowana	njegasowána
heiße Schokolade	gorąca czekolada	goróntza tschekoláda
Tee	herbata	herbáta
... mit Zitrone	z cytryną	ßzitríno
... mit Milch	z mlekiem	smlékjem
Kaffee	kawa	káwa
Espresso	kawa ekspresowa	káwa ekspresowa
Milch	mleko	mléko
½ Liter	poł litra	puw lítra
Die Rechnung bitte!	Proszę o rachunek	prósche o rachúnek
Guten Appetit!	Smacznego!	smatschnégo
Zum Wohl! Prost!	Na zdrowie!	na sdrówje
Was ist das?	Co to jest?	tso to jeßt
Brot	chleb	chlep
Polen	Polska	pólßka
Pole, Polin	Polak, Polka	pólak, pólka
Deutschland	Niemcy	njémntzi
Deutscher, Deutsche	Niemiec, Niemka	njémjetz, njémka

0	zero	séro
1	jeden, jedna, jedno	jéden, jédna, jédno
2	dwa, dwie	dwa, dwje
3	trzy	tschi
4	cztery	tschtéri
5	pięć	pjentsch
6	sześć	scheschtsch
7	siedem	schjédem
8	osiem	óschjem
9	dziewięć	dschjéwjentsch
10	dziesięć	dschjéschjentsch
100	sto	ßto
200	dwieście	dwjéschtschje
300	trzysta	tschíßta
400	czterysta	tschtérißta
1000	tysiąc	tíschjontz
1000 000	milion	míljon

Aussprache des Polnischen

Betonung: vorletzte Silbe

ą **nasaliertes o** wie in frz. *bon*
oder *Fasson, Bonmot*

ć bzw. **ci** etwa wie eine enge Laut-
verbindung von poln. **t + ś**

c wie das dtsch. **z** in *zu*

cz wie dtsch. **tsch** in *Tschechien*

ę **nasaliertes e** wie in frz. *bien*
oder *Teint, Bassin*

e wie dtsch. **offenes e** in *besser*

ł wie engl. **w** in *well, woman*

ń bzw. **ni** wie frz. **gn** in *Cognac*

o wie dtsch. **offenes o** in *Oskar*

ó wie dtsch. **u** in *muss*

rz lautlich identisch mit **ż**

ś bzw. **si** wie etwa das dtsch. **ch** in
der Ableitungssilbe *-chen* – z.B.
Lenchen, Frauchen

s wie das dtsch. **scharfe s**
(**ß** bzw. **ss**) in *Wasser, Fuß*

sz wie dtsch. **sch** in *Schule*

y etwa wie dtsch. **dumpfes, un-
betontes e** im Wortauslaut:
Sache, Vase

ź bzw. **zi** weicher und spitzer als
poln. **ż**

z wie das dtsch. **stimmhafte s** in
Rose

ż wie dtsch. **j** in *Journalist* oder **g**
in *Garage*



Sogar amerikanische Konzerne lernen Polnisch...



Trzej najlepsi lekarze: dr Spokój, dr dieta i dr Humor.

(Die drei besten Ärzte sind Dr. Friede, Dr. Diät und Dr. Humor.)



Gastfreundschaft: Gość w dom, Bóg w dom
(Gast im Haus, Gott im Haus)

Die polnische Küche



Die polnische Küche ist bodenständig und der der benachbarten Länder ähnlich, was Gewohnheiten und Bestandteile anbelangt. Zudem variiert sie Küche regional. In den letzten zehn Jahren haben sich einige Essgewohnheiten den westeuropäischen angepasst. So verschob sich bei den Selbstversorgern der ländlichen Bevölkerung – die polnische Landwirtschaft wird zu 50% privat auf kleinen Höfen betrieben – der Anteil der hinzugekauften Nahrungsmittel von 1:5 auf 5:1 zu den selbst produzierten – was vor allem auf die erheblich bessere Versorgungslage zurückzuführen ist. Die Menge der Eigenproduktion hat deutlich abgenommen, nicht jedoch die Bandbreite.

Mahlzeiten

Das Hauptgericht des Tages ist warm und wird in der Regel am späteren Nachmittag nach der Arbeit gereicht. Es besteht im Allgemeinen aus einer Suppe und dem Hauptgericht. Morgens und abends stellen Wurst und Käse zusammen mit Mischbrot die Grundnahrung dar, wobei die Beilagen extra gereicht und gegessen werden. Das Auflegen der Beilagen auf die Brotscheiben hat erst in den letzten Jahren zugenommen. Zu festlichen Gelegenheiten, besonders am Heiligen Abend, stellt ein mehrgängiges fleischloses Menü ein zentrales Ereignis dar. Dieses hat oft zwölf Speisen, die den zwölf Jüngern Jesu gewidmet sind. Jeder Tischgast sollte dann von jeder Speise etwas probiert haben. Traditionell bleibt an Heiligabend ein Stuhl für einen gegebenenfalls überraschend eintreffenden Gast frei.

Getränke

Nicht alkoholische Getränke: Getrunken wird in Polen sehr viel mehr Tee (herbata) als Kaffee (kawa), nicht nur zum Frühstück, sondern auch am Nachmittag und am Abend. Oft wird der Tee, meist schwarzer Tee, mit Zitrone serviert.

Kaffee wird je nach Region entweder "auf türkische Art", d. h. mit Satz und viel Zucker, aber dann selten mit Milch oder Sahne oder mit viel Zucker, Milch oder Sahne ubereitet. Kaffee und Tee werden oft in Gläsern serviert. Neben Mineralwasser gibt es zu den Mahlzeiten häufig Kompottgetränke oder Kefir.

Alkohol darf in Polen nicht auf der Straße getrunken werden. Verstöße können mit einem Ordnungsgeld geahndet werden.

Polen gilt als Land der Biere. Bier wird nach verschiedenen Brauarten gebraut, beliebter sind die weniger herben Sorten. Fast jede größere Stadt hat eine eigene Brauerei. Bekannte Marken sind Żywiec, Okocim, Piast, Warka, Lech oder Tyskie. Sehr beliebt, vor allem bei Frauen, ist es, Bier mit

einem Fruchtsirup gemischt zu trinken. Bier mit Cola gemischt ist hingegen eher unbekannt. 2005 betrug der durchschnittliche Bierkonsum 80,4 Liter pro Kopf.

Wein wird in Polen immer beliebter, aber es gibt keine eigene Produktion. Mit dem Eintritt in die EU ist der Preis für Wein gefallen, jedoch sind europäische Marken noch immer teuer. Wein ist deshalb ein beliebtes Geschenk.

Der Verbrauch von Branntweinerzeugnissen ist in den vergangenen Jahrzehnten geringer geworden. Bekannt ist Polen für seinen ausgezeichneten Wodka. Bekannte Marken sind: Chopin, Sobieski, Wyborowa, Dębowa. Wodka wird in der Regel pur getrunken. Es ist nicht üblich, Wodka aus winzigen Schnapsgläschen zu trinken, sondern es werden 50- bis 100-Milliliter-Gläser bevorzugt. Dies zeigt sich auch in der Bezeichnung; in der Gastronomie werden "50" oder "100 Gramm" geordert.

Żubrówka – in Deutschland unter dem Namen Grasovka vertrieben – ist Wodka, der durch die Zugabe von Bisongras ein besonderes Aroma bekommt. Dazu wird einfach ein Halm dieses Grases in die Wodkaflasche getan. Der polnische Name leitet sich aus dem Wort Żubr (dt. Wisent) ab. Żubrówka wird pur oder mit Apfelsaft getrunken.

Typische Gerichte

Bigos – Ein warmes Eintopfgericht im Wesentlichen aus Sauerkraut und Weißkohl, mit verschiedenen Fleischsorten (Rind, Wild, Schwein) und verschiedenen Wurstsorten mit Waldpilzen, 2–3 getrockneten Zwetschgen verfeinert, Piment, Salz, Kümmel, Tomatenmark, Pfeffer, Majoran und einem Schuss Rotwein. Bigos ist auch wegen seiner Haltbarkeit beliebt und wird besonders im Winter gekocht.

Barszcz – klare Rote-Bete-Suppe, die zu Pasteten oder gefüllten Pfannkuchen aus der Tasse getrunken wird oder als Tellergericht mit uszka (wörtlich: Öhrchen), kleinen Teigtaschen, die "Tortellini" ähneln, oder mit Pierogi serviert wird.

Flaki – eine Suppe mit in Streifen geschnittenem Rinderpansen, Gemüse wie Karotten, Sellerie, Zwiebeln, oft scharf gewürzt, vergleichbar mit dem ostpreußischen Fleck oder den sächsischen Flecken.

Kopytka – kleine Kartoffelklößchen, gekocht, meist mit Butter, Zucker und Zimt serviert. Der Name "Kopytka" heißt so viel wie "kleine Hufe", was aus der Form der Kopytka hervorgeht.



Pierogi (siehe Bild) – gekochte und/oder in Butter angebratene Teigtaschen mit verschiedenen Füllungen wie z.B. Sauerkraut, Weißkäse, Quark, Pilzen, Fleisch, Obst und Früchten (vergleichbar mit den deutschen Maultaschen).

Suppen

Die polnische Küche kennt viele Suppen. Erwähnenswert sind v.a.: Czernina (mit

Enten- oder Hühnerblut), Ogórkowa (Salzgurkensuppe, siehe Bild), Krupnik (Graupensuppe), Kapuśniak (Sauerkrautsuppe) und Botwina (Suppe aus jungen Rote-Beete-Pflanzen). Polnische Suppen sind selten vegetarisch, meistens wird als Suppengrundlage Schweinefleisch (Speck, (geräucherte Schweinerippchen) bzw.



Rindfleisch (Suppenfleisch) verwendet. Auch kalte Sommersuppen haben in Polen Tradition. Unter diesen erfreuen sich auch Fruchtsuppen großer Beliebtheit, wie etwa die traditionelle Heidelbeersuppe.

Fleisch

Fleisch, insbesondere Schweinefleisch, spielt eine wichtige Rolle. Polen hatte im Pro-Kopfverbrauch von Fleisch bis vor einigen Jahren eine weltweite Spitzenposition, bis es von den USA abgelöst wurde.

Polnische Würste sind auch in Deutschland bekannt, jedoch unterscheidet sich das in Deutschland unter gleichem Namen bekannte Produkt teils erheblich vom – oft sehr fetthaltigen – polnischen. Das gilt z.B. für Krakauer Würstchen. In einigen Gegenden Deutschlands wird darunter eine lange Grill- bzw. Bratwurst von etwa 2 cm Dicke verstanden. In Polen ist die Krakauer eine kurze 4–5 cm dicke Trocken- bzw. Räucherwurst, welche vor allem als Aufschnitt zum Frühstück oder Abendbrot gereicht wird. Die Erzeugung von Fleischwaren für die Wurstproduktion erfolgt in Polen meist durch extensive Schweinehaltung vieler Kleinbetriebe.

Die in Deutschland so begehrte polnische Mastgans zum Weihnachtsfest ist in Polen am Heiligen Abend nicht oder nur sehr selten anzutreffen. Das hängt mit der traditionellen katholischen Essenstradition zusammen, am Heiligabend kein Fleisch zu essen. Am 1. oder 2. Weihnachtstag findet man die Gans ähnlich wie in Deutschland schon eher, wobei in den letzten Jahren der Truthahn (Pute) bevorzugt wird.

Gemüse

Neben Kartoffeln bildet Weißkohl das Hauptgemüse, gegessen werden jedoch auch viele weitere Gemüsesorten.

Gemüse wird in Polen noch meist voll durchgegart – die "bissfeste" Zubereitung ist selten zu finden. Häufig wird gekochtes Gemüse mit in Butter gebräunten Semmelbröseln nappiert. Dies wird in der internationalen Küche als Polonaise bezeichnet.

Unser Menü in Krakau:

Vorspeisen

- Marinierte Forelle
- Rehpastete mit Cumberlandsoße
- Tatar
- Salat mit getrockneten Tomaten und Mozzarella

Suppe zur Auswahl

- Żurek (Roggensuppe)
- Steinpilzsuppe im Brot

Hauptspeise zur Auswahl

- Rehbraten
- Entenbrust in Apfeloße
- Vegetarische Kohlroulade in Steinpilzsoße

Nachspeise zur Auswahl

- Lebkuchen
- Cassata-Eis



Ortsbeschreibungen: Krakau - Kraków

Steckbrief

- Geographische Lage im südlichen Polen zwischen dem Jura im Norden und der Hohen Tatra im Süden.
- ca. 200 m ü. NN
- Lage an der Weichsel, mit 1050 km Polens längster Fluss
- Fläche: 327 km²
- 760.000 Einwohner
- Kultur: 13 Theater, 40 Museen, 125 Kunstgalerien, 160 Kirchen, 24 Klöster, 600 Cafés und Restaurants



Geschichte

- Besiedlung des Wawelhügels bereits vor 20.000 Jahren; Salzabbau in prähistorischer Zeit.
- Gründungsmythos: Der Stammesfürst Krak gründet die Stadt auf dem Wawel, nachdem er einen dort hausenden Drachen getötet hat.
- 965: erste urkundliche Erwähnung durch den arabisch-jüdischen Kaufmann Ibrahim ibn Jakub aus Córdoba.
- 990: Eroberung Krakaus durch den Piastenfürsten Mieszko I.
- 1000: Boleslaw I. der Tapfere (Bolesław I Chrobry) gründet das Bistum Krakau. Errichtung erster Steingebäude auf dem Wawel.
- 1038: Kasimir I. macht Krakau zur polnischen Hauptstadt; rasante Entwicklung der Stadt.
- 1079: Boleslaw II. der Kühne (Bolesław II. Śmiały) tötet Erzbischof Stanislaus (heute Polens Schutzpatron).
- 1241: Tatarensturm: fast vollständige Zerstörung der Stadt.
- 1257: Neugründung der Stadt durch Bolesław dem Schüchternen nach Magdeburger Stadtrecht; planmäßiger Wiederaufbau (schachbrettartiger Grundriss).
- Salzabbau in Bochnia und Wieliczka begründet den Reichtum der Stadt.
- 1335: Gründung der Vorstadt Kazimierz.
- 1364: Gründung der Krakauer Universität.
- 1380: Die hl. Jadwiga besteigt als 12-jährige den polnischen Thron als König (!). Durch die Heirat mit dem litauischen Großfürsten Władysław II Jagiełło legt sie den Grundstein für die Union zwischen beiden Staaten.
- 1410: Wladyslaw II. Jagiello besiegt den Deutschen Orden bei Tannenberg.
- 1489: Veit Stoß (poln. Wit Stwosz) aus Nürnberg beendet den Hochaltar der Krakauer Marienkirche.
- 1500: Krakau zählt 30.000 Einwohner.
- um 1550: Die deutschsprachige Stadtregierung wird durch einen polnischen Magistrat ersetzt.
- ab 1596: Krakau verliert durch die Verlagerung der Hauptstadt nach Warschau an Bedeutung.
- 1795: Durch die Dritte Teilung Polens wird Krakau als Teil Galiziens habsburgisch.

- 1939: Krakau wird von der deutschen Wehrmacht besetzt; es wird Sitz der Besatzungsregierung. Unter Gouverneur Hans Frank werden die Konzentrationslager Plaszów und Auschwitz errichtet.
- 1941: Errichtung des jüdischen Ghettos im Stadtteil Podgórze; 1943: Liquidation des Ghettos – Der Industrielle Oskar Schindler betreibt eine Fabrik in der Nähe von Krakau und kann über 1000 Juden retten.
- Die Altstadt übersteht weitgehend den Krieg, die Hälfte der Bevölkerung überlebt ihn dagegen nicht.
- nach 1945: Gründung der Trabantenstadt Nowa Huta (damals größtes Stahlwerk der Welt).
- 1978: Die Altstadt von Krakau wird als erste europäische Stadt UNESCO-Weltkulturerbe.
- 1978: Der Krakauer Erzbischof Karol Wojtyła wird als Johannes Paul II. zum Papst gewählt.
- 2000: Krakau ist europäische Kulturhauptstadt.
- 2014: Volleyball-Weltmeisterschaft der Männer; Krakau ist Sportstadt Europas.
- 2016: Handball-Europameisterschaft der Männer 2016.
- 2016: Der Weltjugendtag der katholischen Kirche findet in Krakau statt.



Die Tuchhallen (Sukiennice) auf dem Hauptmarkt von Krakau; im Hintergrund ein Turm der Marienkirche

Altstadt (Stare miasto) von Krakau

(1) Rynek Główny (Großer Marktplatz)

Der Rynek, der zentrale Marktplatz, ist das Herz der Innenstadt. Es ist ein Platz der Superlative; mit seiner Grundfläche von 200 x 200 m gilt er als größter mittelalterlicher Platz Europas. Besonders sehenswert sind die gotische Marienkirche mit dem Veit-Stoß-Altar und die prachtvollen Tuchhallen in der Mitte des Platzes. Hier wird die Krakauer Atmosphäre am ehesten spürbar. Auch heute treffen sich hier die Krakauer noch „*pod Adasiem*“ (unterm Adamchen), und man meint damit das Denkmal des Nationaldichters Adam Mickiewicz.

Die **Tuchhallen (Sukiennice)** auf dem Marktplatz zeugen von der Bedeutung des Handels für Krakau. Sie wurden nach einem Brand 1558 im Renaissance-Stil errichtet. Bemerkenswert sind die zahlreichen Fratzen an der Fassade, zu denen der Florentiner Santi Gucci durch die Gesichtszüge der damaligen Magistratsmitglieder inspiriert worden sein soll.

Über dem Eingang hängt ein Messer, mit dessen Klinge angeblich die Ohren von Dieben abgeschnitten wurden. Einer anderen Sage zufolge handelt es sich um die Tatwaffe des beim Bau der Marienkirche begangenen Brudermordes.

Die Arkadensäulen im Inneren stammen aus dem 19. Jahrhundert. Sie beherbergen Souvenirläden und Cafés. Im Obergeschoss befindet sich die Galerie der polnischen Kunst des 19. Jahrhunderts. Sehenswerte Ausgrabungen sind unter den Tuchhallen in einem neuen Museum zu besichtigen.

Der **gotische Rathausturm (Wieża Ratuszowa)** ist der Überrest des 1820 abgerissenen Rathauses. Er kann bestiegen werden.

Die Tuchhallen (Sukiennice) und die Marienkirche sind die dominierenden Bauwerke am Marktplatz (Rynek) von Krakau.

(2) Marienkirche (Kościół Mariacki)

Das gotische Wahrzeichen Krakaus wurde **1287-1320** auf den Fundamenten eines romanischen Vorgängerbaus errichtet. Die Kirche besitzt zwei unterschiedlich hohe **Türme**. Einer Sage nach sollen sie von zwei Brüdern in Konkurrenz erbaut worden sein. Der ältere hatte seinen Turm schneller fertiggestellt. Um zu verhindern, dass der jüngere einen höheren bauen könne, erstach er ihn. Das Tatwerkzeug (Messer) ist an der Tuchhalle zu sehen.



Im Nordturm befindet sich auf etwa 54 m die Bläserstube. Seit dem 14. Jahrhundert läutet ein Feuerwehrmann zu jeder vollen Stunde die Stundenglocke von Hand und spielt das Krakauer

Trompetensignal „**Hejnał**“ in alle vier Himmelsrichtungen. Es bricht mitten im Spiel ab und soll damit an den Tartarensturm von 1241 erinnern, während dem der damalige Trompeter beim Spiel des Alarmsignals von einem Tartarenpfeil getötet wurde. Seit 1927 wird das Mittagssignal live vom Sender Radio Kraków übertragen, es ist die älteste ständige Musiksending der Welt.

Die Basilika birgt mit ihrem **Hochaltar** einen der größten Schätze spätgotischer Kunst: Der Nürnberger Künstler **Veit Stoß** (poln. Wit Stwosz) erhielt für das von 1477-1489 geschaffene Kunstwerk 2808 Gulden – dies entsprach dem Jahresbudget der damals sehr reichen Stadt!

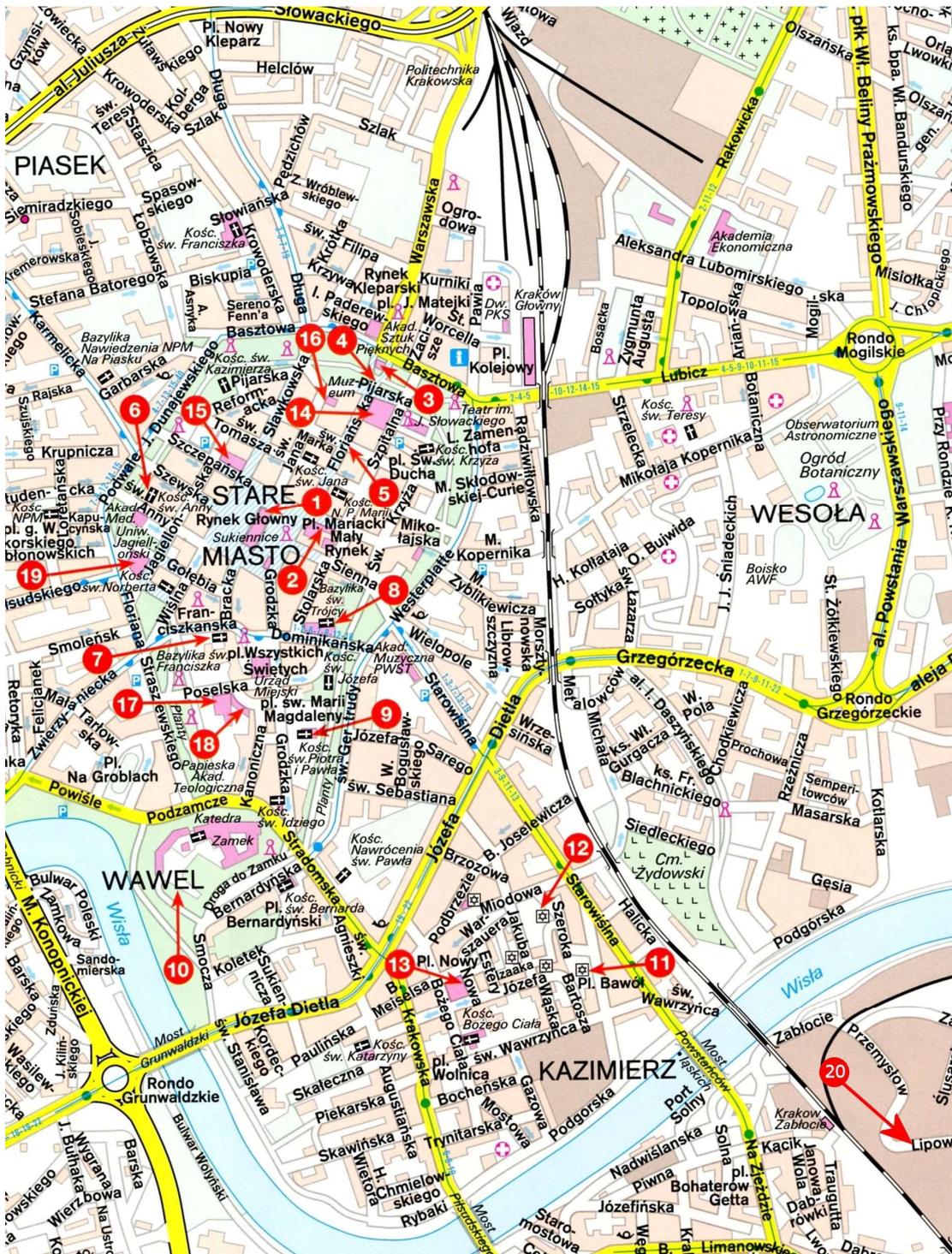
Der Flügelaltar stellt im Zentrum die Entschlafung Mariens dar. Die Seitenflügel zeigen Szenen aus ihrem Leben mit einem Panoptikum von 200 Figuren, die in Lebensgröße dargestellt sind - expressiv gestikulierend und leidenschaftlich entrückt.



Der grandiose und neu renovierte Marienaltar von Veit Stoß bildet bis heute eine Verbindung zwischen Krakau und Nürnberg.

Die Entschlafung Mariens ist die zentrale Szene des Veit-Stoß-Altars

Stadtplan von Krakau



(3) Barbakane

größter gotischer Wehrturm Europas (15. Jh.).

(4) Florianstor (Brama Floriańska)

Wappengeschmücktes Tor, letzter Rest der nördlichen Stadtbefestigung; 1307 erbaut. Durch dieses Tor betraten die Könige die Stadt.

(5) Floriansgasse (ul. Floriańska)

schöne Patrizierhäuser; Nr. 45: Café Jama Michalika: Intellektuellentreffpunkt in den 1920er Jahren mit Originaleinrichtung und höhlenartiger Atmosphäre.

(6) Annakirche (Kościół św. Anny)

Die Annakirche gilt als eine der schönsten Barockkirchen Polens.

(7) Franziskanerkirche (Kościół Franciszkanów)

Frühgotische Basilika, 1269 errichtet. Das Innere wurde vom Jugendstil-Künstler Stanisław Wyspiański (1869–1907) polychrom ausgemalt. Sehenswert ist der stille gotische Kreuzgang.

(8) Dominikanerkirche (Kościół Dominikanów)

aus dem 14. Jh.; Kreuzgang mit zahlreichen Epitaphien.

(9) St. Peter und Paul (Kościół Św. Św. Piotra i Pawła)

Jesuitenkirche, 1619 nach dem Vorbild von Il Gesu in Rom errichtet; vor der Fassade Statuen der zwölf Apostel.

(10) Wawel-Hügel (Burgberg)

(10 a) Kathedrale St. Wenzel und Stanislaus (Katedra Św. Św. Waclawa i Stanilawa)

Nationale Gedenkstätte: Vom 14.-17. Jh. wurden fast alle polnischen Könige hier gekrönt und bestattet. Auch Nationalhelden, Dichter, Kirchenfürsten und Heilige fanden hier



ihre Ruhestätte, ebenso wie der Staatspräsident Lech Kaczynski, der 2010 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam.

Stilmix: gotische Türme, goldene Renaissance-Kuppeln, barocke Hauben. Im Inneren 19 Kapellen! Rechts des Eingangs: König Kazimierz IV. von Veit Stoß; in der Vierung: silberner Reliquenschrein des hl. Stanislaus (Krakauer Bischof, 1079 ermordet); in der Krypta Sarkophage des Nationalhelden Tadeusz Kościuszko und des Nationaldichters Adam Mickiewicz.

Die Kathedrale auf dem Wawel ist nicht nur Sitz des Krakauer Erzbischofs, sondern vor allem auch der Kern des mittelalterlichen Polens und damit Keimzelle der polnischen Nation.



Den Eingang der Wawel-Kathedrale zieren drei große Knochen, Überreste eines Wals, eines Mammuts und eines Nashorns. Man fand sie im 12. Jh. am Ufer der Weichsel und hielt sie für die Knochen eines Riesen. Ihnen werden Kräfte zugesprochen, die die Kathedrale vor bösen Geistern schützen. Wenn die Kette reißt und sie zu Boden fallen, kommt das Ende der Welt.

(10 b) Schloss Wawel (Zamek Królewski)

Königsresidenz aus den Jahren 1507-1536, weiter Innenhof mit hellem Natursteinpflaster und eleganten, dreigeschossigen Arkaden. Innen königliche Gemächer, Trophäen des Türkenkrieges von 1683 und eine Ausstellung orientalischer Kunst.



(10 c) Drachenhöhle (Smocza Jama)

Kalksteinhöhle, über den sog. Diebesturm (Wieża Złodziejska) erreichbar.

Legende vom Waweldrachen

Es war vor einigen hundert Jahren zur Zeit von Fürst Krak, dem legendären Gründer der Stadt Krakau, dass ununterbrochen Jungfrauen aus Krakau verschwanden und keiner genau wusste, wohin. Bis die Krakauer eines Tages mit großem Entsetzen feststellten, dass unter dem Wawel-Hügel in einer dunklen Höhle ein Feuer speiender und gefährlicher Drache hauste.

Und wie das bei diesen Geschichten so ist, sagte Fürst Krak zu den Krakauern: „Wer auch immer diesen Drachen tötet, bekommt meine Tochter zur Frau!“ Viele tapfere Ritter verloren daraufhin ihr Leben, bis auf einmal ein Schusterjunge daherkam. Dieser hatte einen wirklich guten Einfall: Er nahm einen Schafspelz, füllte ihn mit Pech und Schwefel, nähte das Ganze zu und warf nun das falsche Schaf dem Drachen vor seine Höhle. Dieser war hungrig, stürzte sich sofort darauf und verschlang es gierig.

Schon sehr bald wurde er unglaublich durstig, und zwar wegen des Pechs und Schwefels, die in seiner Kehle und seinem Bauch brannten. Deshalb rannte er schnell zum nahen Weichselufer und fing an, sehr viel Weichselwasser zu trinken, so viel, dass er schließlich mit einem lauten Knall platzte.

Auf diese Weise wurden die Stadt Krakau und die Krakauer von dem Übel des Waweldrachsens befreit. Und wie man sich vorstellen kann, bekam der Schusterjunge auch seine versprochene Belohnung: Er heiratete die Tochter des Krakauer Fürsten Krak.

Krakaus jüdisches Viertel Kasimir (Kazimierz)

Der Stadtteil Kazimierz wurde 1331 als eigene Stadt gegründet und 1791 von Krakau eingemeindet. 1495 mussten alle Krakauer Juden in das ummauerte Ghetto einziehen, erst ab 1815 durften sie ihren Wohnort frei wählen, das Viertel blieb trotzdem jüdisch: 1939 lebten hier 70.000 Juden, von denen nur etwa 12.000 den Holocaust überlebten. Viele Gebäude überstanden den Krieg, da die Nazis eine Museumsstadt gründen wollten, in dem sie den „Untergang einer Rasse“ dokumentieren wollten. 1993 wurden hier zahlreiche Szenen von Spielberg's „Schindlers Liste“ gedreht.



Bild: (13) Café Ariel: Hier finden täglich Klezmer-Abende statt.

Bild unten: (11) Alte Synagoge in Kasimir (Stara Synagoga):

Die im 16. Jahrhundert errichtete Synagoge ist das älteste erhaltene jüdische Gebetshaus in Mitteleuropa und enthält ein schönes Kreuzrippengewölbe. Im angeschlossenen *Muzeum Judaistyczne* werden Kultur und Geschichte der Krakauer Juden erläutert.



(12) Remuh-Synagoge:

Die bekannteste Krakauer Synagoge ist heute noch in Verwendung. Daneben befindet sich der **Friedhof Remuh (Bild rechts)**, einer der ältesten Friedhöfe Europas. Das Grab des Rabbiners Remuh ist Wallfahrtsstätte für orthodoxe Juden.



(14) Jan-Matejko-Haus (Dom Jana Matejki): Museum für den Künstler Jan Matejko.

(15) Wyspiański-Museum: Museum für den Krakauer Jugendstilkünstler Stanisław Wyspiański.

(16) Czartoryski-Sammlungen: militärhistorische, archäologische Exponate; europäische Malerei mit Leonardo da Vincis „Dame mit dem Hermelin“.

(17) Archäologisches Museum (Muzeum Archeologiczne)

(18) Geologisches Museum (Muzeum Geologiczne)

(19) Universität (Collegium maius):

Die 1364 von den Jagiellonen gegründete Universität ist eine der ältesten Europas. Das Collegium maius ist das Herzstück der Anstalt und wurde einem Kloster nachgebildet. Hier wurde der erste europäische Lehrstuhl für Astronomie errichtet, an dem Nikolaus Kopernikus studierte. Der Innenhof ist ganztägig geöffnet; eine Besichtigung der Innenräume ist nur im Rahmen einer Führung möglich.

(20) Schindlermuseum (Fabryka Schindlera): Von der Emaille- zur Erinnerungsfabrik

Krakau erinnert an Oskar Schindler (1908–1974) und das Schicksal der Krakauer Juden. Der amerikanische Regisseur Steven Spielberg drehte 1993 an den Originalschauplätzen in Krakau den Film 'Schindlers Liste', der von der durchaus schillernden Persönlichkeit und vom heldenhaften Einsatz des Unternehmers zur Rettung seiner jüdischen Belegschaft erzählt. Die Stadt Krakau hat das ehemalige Fabrikgelände im Jahre 2010 zu einem Museum umgewandelt, das das alltägliche Leben in Krakau während der deutschen Besetzung von 1939-1945 lebensnah thematisiert. Das Museum befindet sich in der Ulica Lipowa 4 (Lindenstraße) in einem Industriegebiet des Krakauer Stadtteils Podgórze. Das dreistöckige Museumsgebäude beherbergte die Verwaltung von Schindlers Emaillewarenfabrik. Das von Schindler auf dem Fabrikgelände errichtete Lager für die bei ihm beschäftigten Juden ist nicht erhalten.



Im Schindler-Museum: Schikanisierung der polnischen Zivilbevölkerung durch Wehrmacht und SS – Oskar Schindlers Schreibtisch



Auschwitz und Birkenau

Siebzig Kilometer westlich von Krakau liegt Oświęcim, das unter normalen Umständen nicht mehr als eine gesichtslose Industriestadt wäre – ein Ort, durch den der

Besucher fährt, ohne auch nur einen Gedanken an ihn zu verschwenden.

Aber die Umstände hier sind alles andere als normal. Trotz der Anstrengungen der Stadtverwaltung, eine neue Identität für die Stadt zu entwickeln und zu fördern, ist sie unauslöschlich mit dem Namen verbunden, den die deutschen Besatzer ihr nach ihrem Einmarsch in Polen im September 1939 gaben: Auschwitz.



Die Idee, hier ein Konzentrationslager zu errichten, wurde einige Monate nach dem Einmarsch von der Breslauer Abteilung der SS zur Sprache gebracht. Anlass dafür waren unter anderem die überfüllten Gefängnisse in Schlesien. Natürlich war es auch im Sinne der Besatzer, die potenziellen "Störenfriede" in Polen zusammenzutreiben und Massenhäftlinge durchzuführen. Nachdem man

sich die Region genauer angeschaut hatte, fiel schließlich die Wahl auf verlassene Baracken der polnischen Armee in Oświęcim an der Grenze zu Schlesien und Kleinpolen, bis dahin ein unbedeutendes ländliches Städtchen, weit entfernt von größeren Ansiedlungen und gleichzeitig auch sicher vor spähenden Blicken. Wie Himmler später erklärte, wurde Auschwitz aus dem klinisch nüchternen Grund ausgewählt, da es "in Bezug auf Kommunikationswege günstig lag und das Gebiet außerdem ohne viel Aufwand abgeriegelt werden konnte".

Im April 1940 wurde mit dem Bau des Lagers begonnen und Rudolf Höss zum Lager-Kommandanten bestimmt. Im Juni kamen die ersten 700 Gefangenen ins Lager, die meisten Juden aus dem benachbarten Tarnów. Mit der wachsenden Anzahl an Insassen wuchs auch das Lager, und man begann mit dem systematischen Umbau in ein Vernichtungslager. Bei der „Endlösung der Judenfrage“, der von den Nazis 1941 beschlossenen systematischen Vernichtung der europäischen Juden, worin sich das gesamte Ausmaß der geplanten Zerstörung am besten zeigt, spielte es eine zentrale Rolle. Aus demselben Grund wurde dann ein zweites Lager in Birkenau einige Kilometer von Auschwitz entfernt eingerichtet, das eigene Gaskammern, Krematorien und später auch

eine eigene Eisenbahnlinie besaß, mit der, so die menschenverachtende Sprache, das



„Menschenfutter“
möglichst "effizient"
dorthin verfrachtet
werden konnte.

Bereits Ende 1942
wurden Juden aus ganz
Europa nach Auschwitz
deportiert. Viele von
ihnen glaubten der
Nazipropaganda und
nahmen an, sie würden
umgesiedelt, um in
deutschen Fabriken
oder auf Bauernhöfen
als Arbeitskräfte

eingesetzt zu werden. Dies scheint auch der Grund dafür zu sein, warum so viele von ihnen ihre persönlichen Dinge mit auf die Reise nahmen. Die Realität sah natürlich ganz anders aus. Nach der Reise in versiegelten Zügen (Fracht- und Viehwaggons), die manchmal bis zu zehn Tage dauerte, wurden die von der Reise erschöpften Überlebenden direkt auf der Eisenbahnrampe von der SS in zwei Gruppen unterteilt: arbeitsfähig oder nicht arbeitsfähig. Letztere – laut Höss' Aussage während der Nürnberger Prozesse waren das bis zu 75% der Neuankömmlinge – wurden unter dem Vorwand, man gewähre ihnen ein Bad, in die als Duschen deklarierten Gaskammern geschickt. Man befahl ihnen, die Kleider abzulegen, und sie marschierten unter die "Duschen", wo aus den Sprinkleranlagen an der Decke das Gas Zyklon B strömte. Auf diese Weise wurden bis zu 2.000 Menschen auf einmal getötet – das Sterben dauerte 15-20 Minuten –, ein Prozess der systematischen Vernichtung der bis zum Kriegsende unaufhörlich andauerte.

Der Ausdruck "**Auschwitzlüge**", mit dem unterstellt wird, die Realität des nationalsozialistischen Völkermords an den Juden existiere nicht, erschien erstmals als Titel einer 1973 veröffentlichten Broschüre des deutschen Nazis Thies Christophersen. Er war 1944 als SS-Mann in Auschwitz in einer Versuchsabteilung für Pflanzenzucht tätig. Die Kompetenz des Augenzeugen in Anspruch nehmend, wollte Christophersen, der mit dem Mordprogramm nichts zu tun hatte und dessen Arbeitsplatz sich an der Peripherie des Lagerkomplexes befand, nachweisen, dass Auschwitz für alle, auch für Häftlinge ein eher harmloser Aufenthaltsort gewesen sei. Bei der Arbeit sei getanzt und gesungen worden, und es habe einige Zeit gedauert, bis sich die in unterernährtem Zustand eingelieferten Häftlinge in Auschwitz "herausgefutert" hätten.

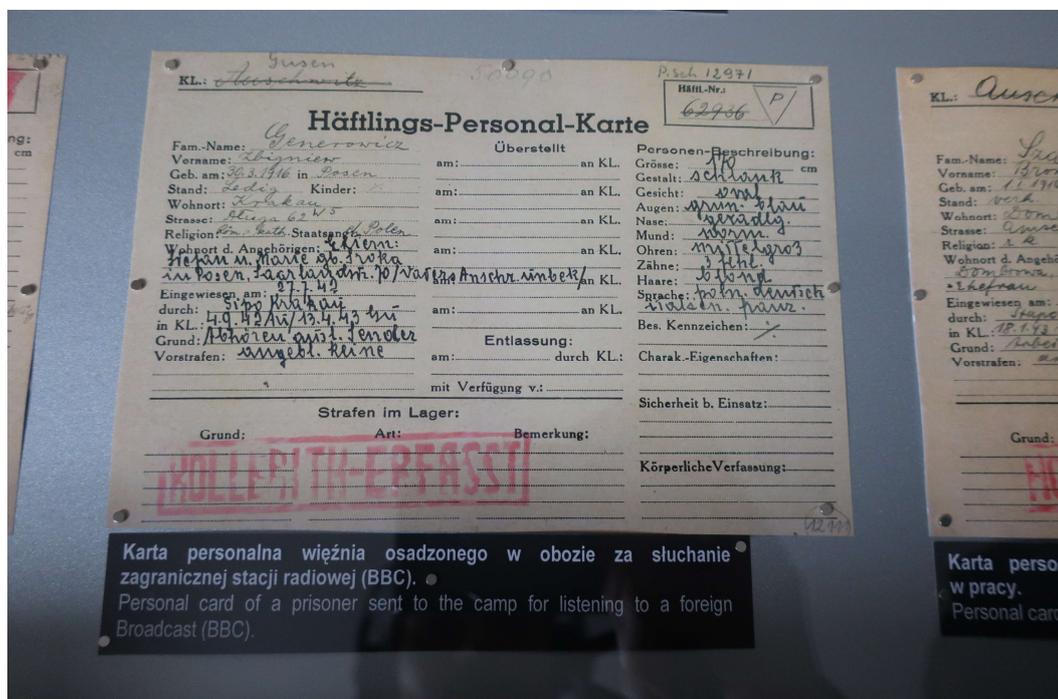
Die größten Massaker fanden ab 1944 statt, nachdem man in Birkenau einen besonderen Bahnhof eingerichtet hatte, um die Opfer noch schneller in den Gaskammern und Krematorien "abfertigen" zu können. Um das Ausmaß der Grauenhaftigkeit zu vervollkommen, wurden die Leichenmassen, bevor sie im Krematorium verbrannt wurden, von den SS-Leuten gefleddert, die ihnen die Goldfüllungen, Schmuck und sogar die Haare

Darin bestand unter anderem die Hölle Auschwitz. Oftmals standen und schauten die SS-Männer nur und behielten eine weiße Weste. Die Hierarchie sah vor, dass schon ein *Oberscharführer* ein Halbgott war, Herr über Leben und Tod. Ach, selbst ein einfacher SS-Mann oder *Sturmmann* besaß große Macht und genoss seine Macht, wollte sich im Grunde genommen aber die Hände nicht schmutzig machen. Wir waren Untermenschen, und um die Untermenschen kümmerten sich Leute von niederem Rang, deutsche Kriminelle oder andere Funktionshäftlinge. Ein SS-Mann konnte in einem Exekutionskommando schießen oder die Selektion an der Rampe vornehmen, als Birkenau schon zum Ort der Vernichtung der Juden geworden war. Allem Anschein zum Trotz waren typische Sadisten aber in der Minderheit, denn ein Sadist hat Lust zu schlagen, zu quälen und Leid, Tränen und Blut zu sehen. Ich wiederhole: Die SS-Männer haben in der Regel anderen befohlen das zu machen, und sie haben sich sogar selten eingemischt. Das Problem der menschlichen Natur besteht darin, dass Menschen in der Lage sind, sich Dinge anzueignen, die scheinbar unmöglich sind, sich anzueignen. Das habe ich im Lager gesehen, und ich habe es in kommunistischer Zeit gesehen.

Władysław Bartoszewski, Mein Auschwitz, 2015, S. 38

abnahmen, die später zu Matratzen u. Ä. verarbeitet wurden. Ihre Kleider wurden weiterverarbeitet zu Stoff für Armeeuniformen, mit ihren Uhren wurden Soldaten für besondere Leistungen ausgezeichnet.

Wie viele Menschen in Auschwitz-Birkenau zwischen dem Bau des Lagers 1940 und seiner Befreiung durch sowjetische Truppen im Januar 1945 umgebracht worden sind, wird wohl nie mehr genau festzustellen sein. Immer wieder haben revisionistische Neonazigruppen versucht, das Ausmaß des Holocaust zu leugnen. Seriöse Historiker gehen davon aus, dass zwischen 1,5 und 2 Millionen Menschen im Lager ermordet wurden, von denen die Mehrzahl, zwischen 85 und 90 %, Juden waren.



Tschenstochau



Częstochowa ** to dobre miasto*



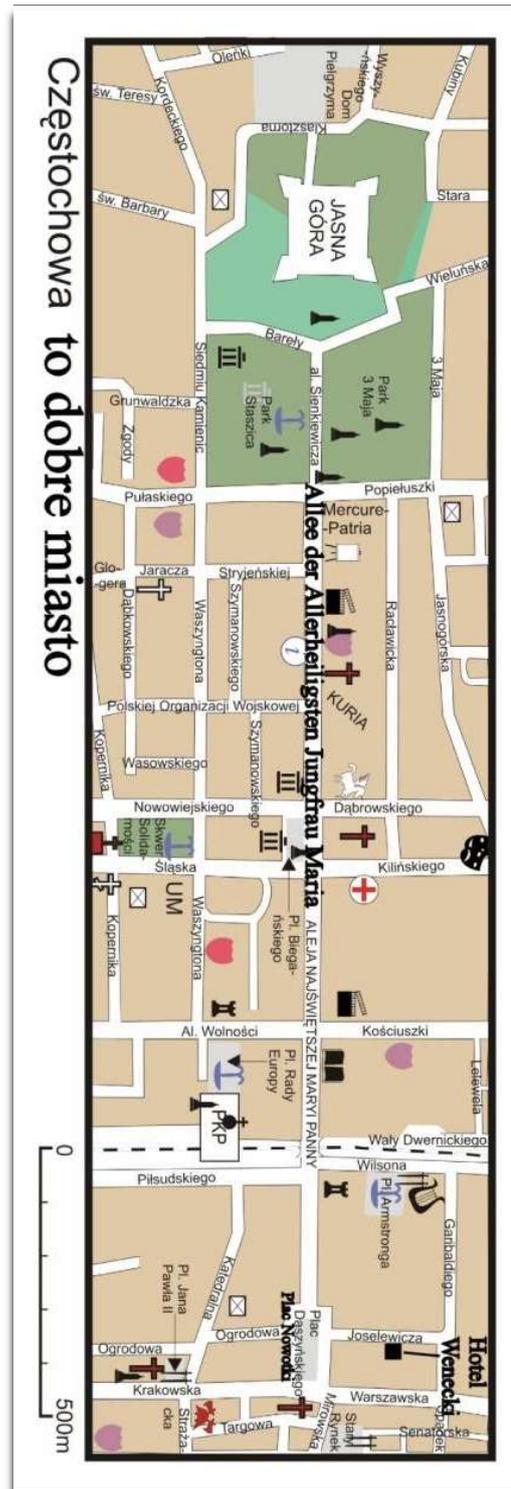
- Name: Der Gründer der Stadt Tschenstochau war vermutlich ein slawischer Ritter namens Czestoch.
- Geographische Lage: ca. 50 km nördlich des Oberschlesischen Industriezentrums um Kattowitz
- ca. 235-305 m ü. NN
- Fläche: 260 km²
- Fluss: Warthe, ein Nebenfluss der Oder, mit der sie sich bei Küstritz (Kostrzyn) vereinigt.
- Jura Krakowsko-Częstochowska: Der polnische Jura mit einer Höhe bis knapp 500 m ü. NN wird in Tschenstochau von der Warthe durchschnitten.
- 250.000 Einwohner
- 9 Hochschulen mit etwa 40.000 Studenten
- Marienheiligtum auf dem Jasna Góra (Hellen Berg): Mit 4-5 Mio. Pilgern pro Jahr ist es einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte der Welt. Zum Vergleich: Altötting empfängt ca. 1 Mio. Pilger pro Jahr.
- Sitz eines Erzbischofs
- Zentrum des Devotionalienhandwerks, der Textil- und Eisenhüttenindustrie
- besonderer Stolz: erste Stadt Mittel- und Osteuropas, der der Europapreis des Europäischen Rates für die Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit verliehen wurde.
- Motto der Stadt ist ein Ausspruch von Johannes Paul II. (Jana Pawła II): „**Częstochowa to dobre miasto!**“ (Tschenstochau – eine gute Stadt!).



Das Logo Tschenstochaus als weihnachtlich-winterlicher Schmuck

Geschichte von Tschenstochau

- 11. Jh.: Gründung als Handelsstützpunkt an der Bernstein- und Salzstraße
- 1220: erste urkundliche Erwähnung
- 1356: Verleihung des deutschen Stadtrechtes durch Kasimir den Großen (Kazimierz Wielki 1310-1370)
- 1382: Gründung des Paulinerklosters Jasna Góra
- 1384: Herzog Wladyslaw von Oppeln stiftet das Gnadenbild von Tschenstochau
- 1388: erste urkundliche Erwähnung des Namens „clarus mons“ (dt. Klarenberg [Heller Berg], poln. Jasna Góra): Die aus Ungarn stammenden Mönche benennen ihre Neugründung nach ihrem Mutterkloster auf dem Hellen Berg in Buda („in claro monte Budensi“).
- 15. Jh.: Bau der Wallfahrtskirche; zahlreiche Veränderungen in den folgenden Jahrhunderten, vor allem nach einem Brand um 1700. Der 106 m hohe Turm ist höchster Kirchturm Polens.
- 1430: Hussitensturm: Das Gnadenbild wird geschändet, die Schmisse im Gesicht sind noch heute erkennbar.
- 1620: Erweiterung des Klosters: Schutz durch den Bau massiver Befestigungsanlagen.
- 1655: erfolglose Belagerung des Klosters durch die Schweden: Seither ist das Kloster Symbol des nationalen Widerstandes und des katholischen Glaubens.
- 1656: Lemberger Gelübde: König Johann Kasimir Wasa (1609-1672) proklamiert in Kriegsnot Maria zur „Königin Polens“.
- 1683: Jan III. Sobieski pilgert nach Tschenstochau, bevor er mit seinem Heer das belagerte Wien vor den Türken rettet (Schlacht am Kahlen Berg).
- 1717: Mit Billigung des Papstes wird das Gnadenbild gekrönt.
- Während der Napoleonischen Kriege wird Częstochowa 1807 Teil des Herzogtums Warschau und gehört seit 1815 zu Kongresspolen. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts entwickelt sich die Stadt schnell. 1846 erhält sie durch den Bau der Warschau-Wiener Eisenbahn Anschluss an das restliche Europa. Nach 1870 entwickelt sich die Industrie durch den Abbau von Eisenerz.
- 1939-45: 3. September 1939: Einmarsch der Wehrmacht. Schon am nächsten Tag, der als „Blutiger Montag“ in die Stadtgeschichte eingegangen ist, werden etwa 150 Juden von den Deutschen erschossen. 9. April 1941: Einrichtung des jüdischen Ghettos. Während des gesamten Zweiten Weltkriegs werden etwa 45.000 jüdische Bürger und damit fast die gesamte jüdische Bevölkerung Częstochowas ermordet und die Synagoge zerstört. 16. Januar 1945: Einmarsch der Roten Armee in Częstochowa.



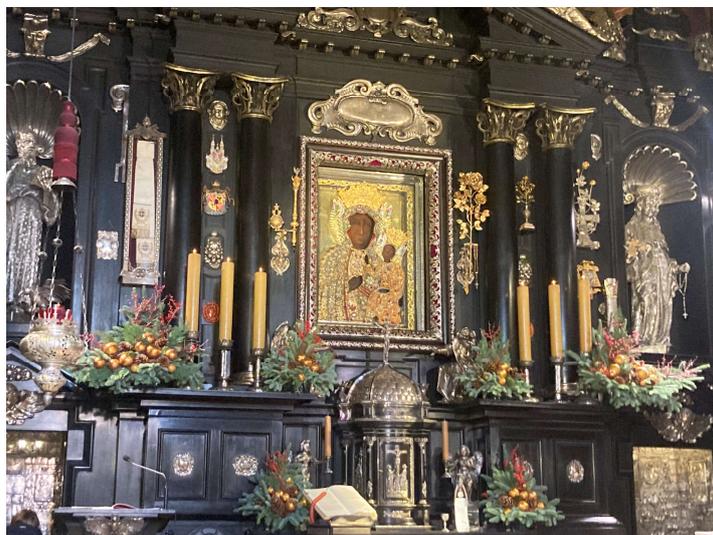
- 1956: Kardinal-Primas Wyszynski erneuert im Gefängnis das Lemberger Gelübde; die Bevölkerung folgt seinem geistlichen Aufruf.
- 1991: „Gaude mater“: Dieses internationale Festival der Sakralmusik mit rund 1000 Mitwirkenden in 20 Konzerten findet seitdem jährlich statt. Sein Ziel ist die Annäherung verschiedener Kulturen über die Musik.
- 1996: „Shrines of Europe“: Tschenschow gründet zusammen mit Lourdes, Loreto, Fatima und Altötting eine Arbeitsgemeinschaft und wird somit zu einer europäischen Begegnungsstätte.



Die mit den Farben des Pauliner-Ordens festlich geschmückte Basilika von Jasna Góra



Fresco in der Klosterbibliothek von Jasna Góra: Der Spieler sitzt immer im Schatten, das im Licht liegende Buch der Wahrheit – die Bibel – kann er nicht lesen.



Die Gnadenkapelle mit dem Bild der Schwarzen Madonna

Besuch im Adam-Mickiewicz-Lyceum Tschenstochau



Mit großem Stolz zeigen uns die Verantwortlichen ihr kleines Schulmuseum, das neben Alltagsgegenständen auch einen erhellenden Einblick in die polnische Geschichte u.a. während der Zeit des Kommunismus gibt.



Großartig: Eine Torte mit dem Logo der Schule!



Besuch im Norwid-Lyceum Tschenstochau



Chor und Schulorchester des renommierten Norwid-Gymnsiums präsentierten den deutschen und polnischen Gästen in Form der Generalprobe und auf höchstem Niveau Teile ihres Weihnachtskonzertes.



Besuch im Juliusz-Słowacki-Lyceum Tschenstochau



*I Liceum Ogólnokształcące
im. Juliusza Słowackiego
w Częstochowie*

Dieses Gymnasium ist seit 2023 der offizielle Ansprechpartner des Dientzenhofer-Gymnasiums Bamberg.



Das polnische Schulsystem

Vorbemerkung: Gegen breiten Protest trat in Polen zum Schuljahr 2017/18 das umstrittene Schulgesetz der nationalkonservativen Regierung in Kraft. Die PiS setzte die Rückkehr zum Schulsystem aus Zeiten des Kommunismus durch. Infolgedessen wurden etwa 7.500 Mittelstufenschulen von Klasse 7 bis 9, in Polen Gymnasium genannt, abgeschafft. Stattdessen gehen Schüler wieder acht Jahre lang in die Grundschule; Abitur können sie an Oberstufen- und Branchenschulen machen.

In den neuen Lehrplänen setzt die PiS verstärkt auf polnische Literatur und polnische Geschichte, gesellschaftskritische Denker wie der Franzose Molière oder der Pole Czesław Miłosz fehlen auf neuen Lektürelisten. Fremdsprachen und Naturwissenschaften sind von Kürzungen betroffen. Werbespots preisen mehr Wissen über polnische Wissenschaftler und Nationalhelden an...

<http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-09/polen-schulgesetz-pis-proteste-lehrer-eltern> (in Auszügen), 12.12.2017



Die Deutschlehrerin Iwona Strzelecka stellte in einer interessanten und aufschlussreichen Präsentation das polnische Bildungssystem vor.

BILDUNGSSYSTEM IN POLEN

Częstochowa 2023

DG Dientzenhofer-Gymnasium
Bamberg

Urząd Miasta
Częstochowy

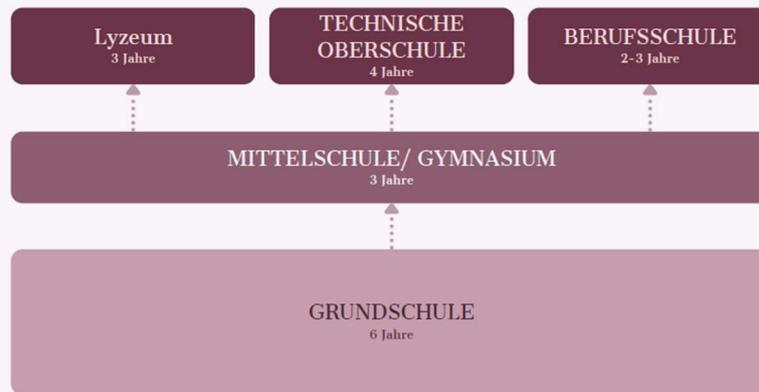
LSU I LO im. Juliusza Słowackiego
w Częstochowie

Schulreform 1999 und ihre weitere Entwicklung bis 2017

- Einführung der Mittelschulen/Gymnasien
- Verlängerung der Schulpflicht von acht auf neun Jahre, höchstens jedoch bis zum 18. Lebensjahr
- Einführung eines obligatorischen Vorschuljahres, der sog. »Nullklasse« im Schuljahr 2005
- Vorverlegung des Einschulungsalters der Kinder von sieben auf sechs Jahre
- externe Leistungsbewertung durch zentrale und regionale Prüfungskommissionen
- Einführung des Zentralabiturs (poln. Nowa Matura) im Schuljahr 2005
- Abschaffung der Aufnahmeprüfungen an den Hochschulen

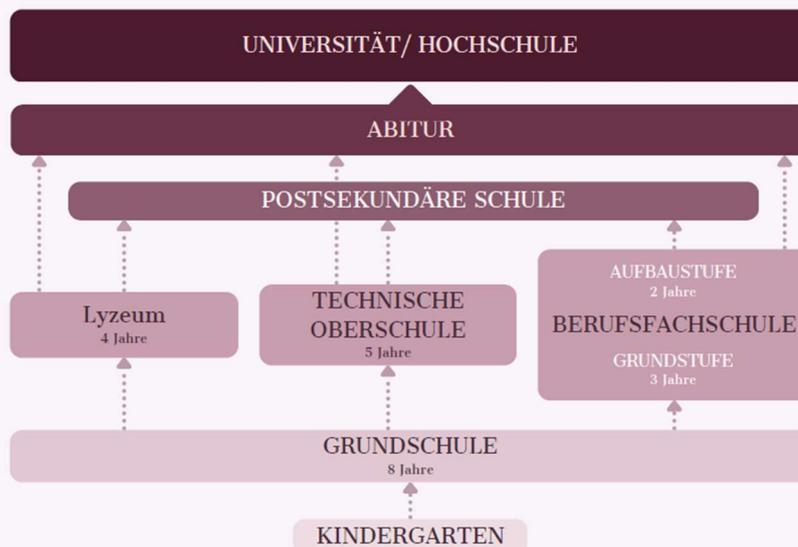


STRUKTUR DES BILDUNGSSYSTEMS 1997 - 2017



Schulreform 2017

- Umkehr von der dreistufigen Schulform zu einer zweistufigen,
- die Grundschule wurde von sechs auf acht Jahre verlängert,
- die Branchenschulen ersetzen die früheren Berufsschulen,
- kostenlose Lehrbücher in den Grundschulen, für die die Eltern bisher selber aufkommen mussten
- Veränderungen im System der Lehrerbeförderung



BESONDERHEITEN



Die Struktur des Bildungssystems gilt landesweit



Die Organisation des Schulwesens in Polen liegt in den Händen des Bildungsministeriums, doch die Finanzierung und Führung der Schulen ist Aufgabe der Kommunen.

Das Schuljahr beginnt am 1. September und endet in der letzten Juni-Woche.



Die Schulnoten in Polen haben einen Bereich von 6 bis 1. Dabei ist die 6 die beste und 1 die schlechteste Note.



Vertrauenslehrer?
Schulpädagoge

Wie wird man Lehrer in Polen ...



...und was dann?



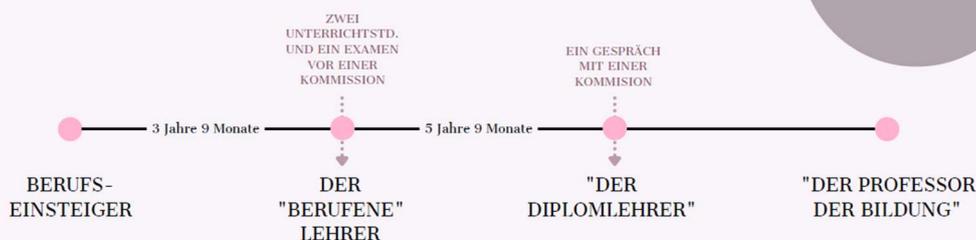
Lehrerausbildung in Polen

- die Lehrerausbildung in Form von Modulen, die es den Studierenden ermöglichen, Kompetenzen in verschiedenen Bereichen zu erwerben
- die inhaltliche Vorbereitung auf den Unterricht im gewählten Fach und eine psychologische und pädagogische Vorbereitung
- "Beobachtungspraktikum"
- das eigentliche Praktikum (neben dem Unterrichten auch die Vorbereitung von Unterrichtsplänen und die Festlegung von Lehrzielen)
- die Hochschulabsolventen mit Magistertitel sind für den Unterricht in allen Schularten qualifiziert

Lehrerfortbildung

- Die Fortbildung kann in externen Einrichtungen, am Arbeitsplatz des Lehrers oder individuell als Selbststudium erfolgen.
- WOM - methodische Unterstützung und Schulungen
- Schulinterne Fortbildung für Lehrer

Der Beförderungsweg des Lehrers in Polen



Wir gratulieren der Schulleiterin des Juliusz-Slowacki-Lyceum sehr herzlich zum äußerst seltenen Titel der „Professorin der Bildung“. Diese hohe staatliche Auszeichnung erhielt **Mgr Małgorzata Kaim** in einem strengen Auswahlverfahren im Oktober 2022.



Auswertung der Hospitationserfahrungen



Persönliche Reise- und Erfahrungsberichte

Kreuz und Wappen in jedem Klassenzimmer!, oder: „Noch ist Polen nicht verloren...“ - Eindrücke von der Polenfahrt des Studienseminars 2021/23

Zwei besondere Eindrücke vom Besuch der Lehrkräfte und Studienreferendarinnen und -referendare des DG in Westpolen sollen im Folgenden besonders herausgestellt werden: Die aus westlicher Sicht bemerkenswerte Verbundenheit von Staat und katholischer Kirche sowie die immer wieder erkennbaren Bemühungen der Polen, ihre Geschichte, ihr Nationalgefühl am Leben zu halten bzw. immer wieder neu zu erwecken. Deshalb sei auch das Zitat aus dem Beginn der polnischen Nationalhymne vorangestellt.

In Krakau hatten wir mit der hervorragend deutsch sprechenden Jadwiga Otrebska eine überaus kundige und zugleich sympathisch-offene polnische Stadtführerin gefunden, die uns die reiche Geschichte der Stadt, die baulichen Besonderheiten und vor allem auch die Zeugnisse intensiven katholischen Glaubens lebendig vor Augen führte. Dabei verschwieg sie auch die dunklen Seiten der polnischen Geschichte, etwa den langanhaltenden Antisemitismus des Landes, der gerade auch nach 1945 wirkmächtig wurde, nicht.

Bereits im Stadtbild Krakaus fielen mir zwei Dinge besonders auf: zum einen die nahezu überall anzutreffenden nationalen Wappen- bzw. Flaggenelemente sowie zum anderen die an offiziellen bzw. kirchlichen Gebäuden angebrachten, aber auch an privaten Initiativen erkennbaren Bekundungen der polnisch-ukrainischen Solidarität. Sahen wir hier etwa an den Synagogen oder vor Kirchen immer wieder Hinweise für ukrainische Geflüchtete sowie die aufgehängten ukrainischen Flaggen, so erfuhren wir bei unserem Besuch der Schulen in Tschenstochau, wie intensiv sich auch die polnischen Schülerinnen und Schüler und natürliche deren Eltern, die Familien, aber auch kommunale Amtsträger mit dem schweren Schicksal ihres von Russland seit einem knappen Jahr ungerechtfertigt attackierten Nachbarlandes auseinandersetzen.

In Tschenstochau wurde uns bspw. erklärt, dass es neben der Sprachförderung – aufgrund der Nähe der beiden Sprachen gelingt dieser Aspekt der Integration zumeist sehr rasch und problemlos – auch verschiedenste Sammel- und Spendenaktionen von Lehrkräften, Eltern und Schülern gab. Zum Ende unseres Aufenthalts schließlich umriss der Vertreter des Stadtpräsidenten, Dr. Ryszard Stefaniak, kurz seine Besuche an den Orten mutmaßlicher russischer Kriegsverbrechen, die uns nur aus den Medien bekannt sind: Ukrainische Vertreter auch der kommunalen Ebene hatten auch als Zeichen der Solidarität Irpin und Butscha besucht. Für Politiklehrkräfte bzw. Historiker oder an politisch-historischen Zusammenhängen interessierte Bürger Deutschlands ist diese intensive Teilnahme an sich beeindruckend.

Große Bedeutung haben Kategorien wie Nation und Geschichte in Polen für die polnischen Medien, die Gesellschaft und damit auch die Schulen und die Schulfamilien. Aus den tagesaktuellen Berichten kennt man die inszeniert wütenden Attacken auf Deutschland sowie die absurden Reparationsforderungen von Repräsentanten des rechten und rechtspopulistischen Spektrums in Polen. Als sehr eindrucksvoll erlebten wir aber auch das Ringen der Schulfamilien sozusagen um die ganz konkrete Geschichte „vor Ort“. So war das Pilsudski-Mahnmal vor dem V. Allgemeinen Lyzeum namens A. Mickiewicz in Tschenstochau

in den 1930er Jahren errichtet worden. Unter der deutschen NS-Besatzung war die Statue zu Ehren des 'Retters der Nation' in den Abwehrkämpfen gegen die junge UdSSR abgerissen worden, wobei polnische Arbeiter die große Steintafel zwar unbeschädigt, aber in einem Stück vergraben konnten. In der Zeit der kommunistischen Herrschaft durfte verständlicherweise auch nicht an die nationale Unabhängigkeit des Landes erinnert werden. Umso größer war dann nach dem Kollaps des kommunistischen Imperiums 1989/'90 das Bedürfnis, endlich wieder die eigene Geschichte in den Vordergrund zu rücken. Die Reste des Denkmals sind ausgegraben und werden - mit vielen anderen historischen Überresten und auch schriftlichen Quellen - in einer „Gedenkkammer“ im Schulgebäude ausgestellt. Gelder für die Wiedererrichtung des Pilsudski-Denkmals werden seither gesammelt, und die Beteiligten arbeiten darauf hin, das Denkmal in nicht zu ferner Zukunft in angemessener Weise aufbauen und einweihen zu können.

Zu den „Gedenkkammern“. Die polnischen Kolleginnen hatten dieses für uns etwas altertümliche Wort gewählt, da es keinen „offiziellen“ Begriff im Deutschen für diese besonderen Erinnerungsorte gibt. Am ehesten sind sie wohl als 'lokalgeschichtliche Kleinstmuseen' zu verstehen, die mit Quellen aus der Ortsgeschichte bestückt sind, ergänzt um Kartenmaterial und Auszüge aus Zeitungen und Büchern, die den größeren Rahmen abstecken. Zudem ist wichtig - und bemerkenswert -, dass viele der Schülerinnen und Schüler selbst Reliquien aus der Geschichte der eigenen Familie beigegeben haben, sodass es sich um Erinnerung *für* und *durch* die Schüler zugleich handelt. Diese besuchen in verschiedenen Jahrgangsstufen zu den passenden Zeiten bzw. zu je aktuellen Anlässen im Schuljahr die beiden „Gedenkkammern“: eine zur Zeit der Republik nach 1918 und zum verzweifelten Kampf gegen die deutschen Angreifer 1939, die zweite, wie oben erwähnt, in Erinnerung an die Zeiten der sozialistischen Diktatur.

Die Geschichtslehrkraft, Herr Subotki, der uns durch diese Kammern geführt hat, erwies sich als sicher auch seine Schüler begeisternder Geschichtsvermittler, umso mehr, als er auch die Film-AG der Schule gegründet hat und leitet. Dadurch konnte er uns anhand zweier mit Schülern erarbeiteter Filme bzw. Präsentationen auch Einblicke in die polnische Zeitgeschichte wie die Entwicklung des Lyzeums geben.

Nutzen die Mitglieder der polnischen Schulfamilie also digitale und filmische Möglichkeiten genauso zielorientiert und effektiv wie wir, so hatte uns – zumindest dieses Lyzeum – den eigens mit Kinossesseln eingerichteten Vorführsaal voraus. Auch in den Klassenzimmern fielen uns Unterschiede auf: Wappen und Kreuz in jedem Klassenzimmer! Später erfuhren wir, dass die Einführung des Religionsunterrichts nach 1990 von einigen Polen als größte Veränderung im Bildungswesen seit Jahrzehnten eingeschätzt wird. Und „selbstverständlich“ übernehmen Nonnen und Priester diese Aufgabe, also keine pädagogisch ausgebildeten Fachkräfte.

Aber auch in weiteren Bereichen sind die Schulen teils anders organisiert. In kleineren Zimmern können die Lehrkräfte nach dem Fachraumprinzip bleiben und die Wände gestalten; darüber hinaus finden sich Elemente moderner Medien und technische Geräte, wie sie in ähnlicher Weise in unseren Sprachlaboren bekannt sind bzw. waren. Auch die Unterrichtsformen ähneln sich sehr, wobei in den beobachteten Stunden der frontal organisierte Gesprächsanteil doch einen großen Teil der Unterrichtszeit einnahm.

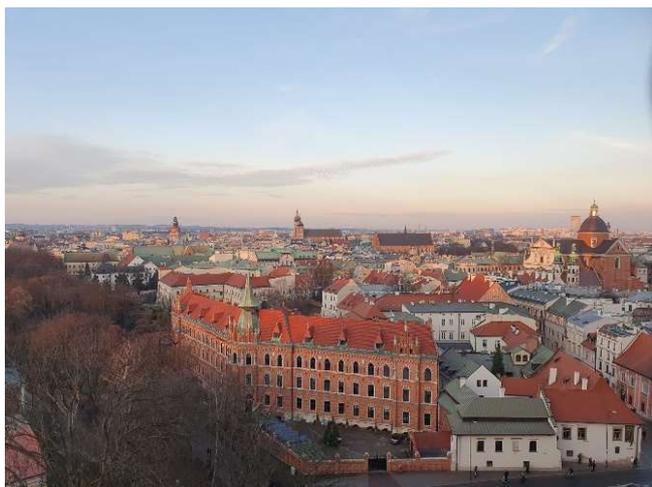
Im Umgang der Lehrenden und Lernenden war der im Vergleich engere, herzlichere Kontakt zu beobachten, der sich auch im sprachlichen Umgang spiegelt. Doch ist, so wurden wir aufgeklärt, die polnische Anrede pan/pani (=Herr/Frau) + Vorname (also: „Herr Stefan“ „Frau Dagmar“) durchaus höflich-distanzierend gemeint. Unter Freunden wählt man im Polnischen nur den Vornamen und entspricht damit dem deutschen „du“. Und so hat (nicht nur) der Deutschlehrer „wieder ´was gelernt“!

Die Lehrerausbildung und der Karriereweg sind ebenfalls unterschiedlich akzentuiert. Der polnische Lehrer arbeitet nach dem Studium (inkl. kurzem Praktikum) gleich selbstständig und erhält Betreuung und Beratung von einer älteren Lehrkraft; auf Wunsch kann er auch bei pädagogisch-didaktischen Fachleuten Rat und Hilfe anfordern. Der Karriereweg des so durch das „learning by doing“-Prinzips ausgebildeten Lehrers ist eher lang, was die zeitliche und eher kurz, was die Aufstiegsdimensionen angeht; nur wenige Kollegen erreichen die höchste Stufe „Lehrer als Professor“ und können dann in die Schulleitung aufsteigen. Dies ermöglichte auch unseren Studienreferendaren eine interessante Perspektive auf ihren weiteren Berufsweg.

Sehr gefreut haben wir uns über die sehr gute Organisation der Hospitationsmöglichkeiten und die Blicke hinter die Kulissen des polnischen Schulbetriebs – natürlich aber auch über die Gastfreundschaft, die viele Zeit und Mühe, die die polnischen Kolleginnen für uns aufgebracht haben. Zu den unterschiedlichsten schulbezogenen Angeboten gehörten nicht zuletzt die Chancen für den informellen Austausch beim Laufen von Schule zu Schule, in den Pausen, beim extra für uns organisierten Schulkonzert, v.a. aber auch beim letzten Abend mit dem diesmal besonders opulenten Essen. Auch wenn es - auch - im Polnischen heißt: „Der Appetit kommt beim Essen!“, so erfuhren wir rasch, dass nach dem Appetit in Polen immer noch mehr Essen kommt...

StD Rupert Plischke, Seminarlehrer Sozialkunde

Krakau



Während die Stadt Görlitz, in der wir auf unserer Fahrt nach Krakau einen Zwischenstopp einlegten, vor allem durch schöne Häuserfassaden und wenige Menschen auf den Straßen auffiel, pulsiert in Krakau das Leben. Die Stadt empfing uns mit traumhaftem Wetter und einer Vielzahl von Menschen in der Innenstadt. Restaurants, Bars und Kirchen reihen sich aneinander und werden von den unzähligen Weihnachtsbeleuchtungen in der Stadt hell erleuchtet. Die Stadt bietet

eine Mischung aus Kultur, Geschichte und Kulinarik.

Interessant fand ich es den Film „Schindlers Liste“ als Vorbereitung auf den Besuch der Stadt und des Konzentrationslager Auschwitz anzusehen. So werden mir vor allem das Krakauer Ghetto und der Besuch im Schindler-Museum noch lange im Gedächtnis bleiben, wenn ich an



den Besuch der Stadt zurückdenken werde. Durch die Szenen aus dem Film wurden die Erzählungen der Fremdenführerin durch eindrucksvolle Bilder ergänzt, die die Situation in Krakau während des 2. Weltkrieges nur ansatzweise erahnen lassen.

Konzentrationslager Auschwitz

Es fiel mir schwer, die Eindrücke aus dem KZ Auschwitz zu verarbeiten. Sehr beschäftigt haben mich die vielen

Besitztümer der Menschen, die in Auschwitz ermordet wurden. Neben Kinderklamotten wurden auch Haare, Prothesen und Koffer der Insassen ausgestellt. Ebenso beschäftigt haben mich die vielen Fotos der Gefangenen, die den unzähligen anonymen Opfern ein Gesicht geben.

Hospitation an der Grundschule in Tschenschow

Von der Gastfreundschaft meiner polnischen Betreuungslehrerinnen und den Schülern der Grundschule in Tschenschow war ich begeistert. Beim Betreten der Grundschule wurde ich von Schüler*innen in deutscher Tracht und mit einer Deutschlandflagge empfangen. Eine Schülergruppe, bestehend aus zwei Schülerinnen und zwei Schülern, führte mich im Anschluss durch die Schule und begleitete mich zu den Hospitationen. Insgesamt hospitierte ich in sechs Unterrichtsstunden. Ich besuchte den Musikunterricht in einer ersten Klasse, den Erdkundeunterricht in einer sechsten Klasse und den Deutsch-, Physik- und Englischunterricht in einer achten Klasse. Drei dieser Stunden waren stark lehrerzentriert und auf polnischer Sprache. Trotz der Sprachbarriere war es spannend, einen solch tiefen Blick in den polnischen Schulalltag werfen zu dürfen. Mir fiel schnell auf, dass die Schüler*innen sich auch äußern dürfen, ohne sich zunächst melden zu müssen. Trotz dieser Tatsache blieb es im Unterricht ruhig und es kam ein angenehmes Lehrgespräch zustande.

Besonders spannend fand ich den Englisch- und Deutschunterricht, da in diesem die sprachliche Barriere nicht vorhanden war.

Vor allem im Fach Englisch begeisterte mich das Niveau, auf dem die Achtklässler*innen bereits kommunizierten. Die Aussprache der Schüler*innen war nahezu perfekt und alle Jugendlichen sprachen sehr selbstbewusst und flüssig. Im Englischunterricht werden die Klassen geteilt, wodurch eine Lehrkraft nur für ca. 12 Schüler*innen zuständig ist. Dadurch ist ein intensives Arbeiten möglich. Eine weitere Besonderheit ist es, dass in Polen der Englischunterricht bereits in der ersten Klasse beginnt. Die zweite Fremdsprache ist deutsch und wird ab der siebten Klasse gelehrt.

Im Fach Deutsch führte die Klasse das Theaterstück „Rotkäppchen“ in deutscher Sprache auf. Auch hier bewunderte ich die Leistung der Schüler*innen, die das Fach deutsch erst im zweiten Lernjahr besuchten. Ich hätte es aber auch interessant gefunden zu sehen, wie in

Polen der alltägliche Deutschunterricht abgehalten wird. Dies war aufgrund der fortgeschrittenen Zeit leider nicht möglich.

Schade fand ich es, dass ich in keinem Fach hospitieren konnte, das ich selbst unterrichtete. Dafür war es mir möglich, mit der ansässigen Schulpsychologin und Schulsozialarbeiterin zu sprechen. In diesem Gespräch konnte ich erfahren, wie die schulpsychologische Ausbildung in Polen abläuft, dass die Arbeits- und Vorgehensweise sehr ähnlich zu der unseren ist und mit welcher Art von Problemen die Schüler*innen am häufigsten die Schulpsychologie aufsuchen.

Begeistert hat mich der Einsatz einer VR-Brille im Fach Physik. Mit Hilfe dieser Brille konnten die Schüler*innen physikalische Versuche digital simulieren und durchführen. Diese Arbeitsweise war mir bislang unbekannt.

Insgesamt fand ich es spannend zu sehen, dass die schulische Arbeit in Polen sehr ähnlich zu der in Deutschland ist. Den Einblick in das polnische Schulsystem und der Austausch mit den polnischen Lehrkräften empfand ich als sehr gewinnbringend für meine weitere Arbeit als Lehrkraft in Deutschland.

StRef Severin Müller

Der Aufenthalt war für mich eine Erstbegegnung mit Polen und wie es Erstbegegnungen so an sich haben, habe ich auf allen Ebenen viele Eindrücke sammeln, Spannendes entdecken und Unterschiede wie Gemeinsamkeiten entdecken können.

Besonders wertvoll war es, durch den Austausch mit polnischen Kolleg*innen Einblicke in deren Gedanken- und Gefühlswelt zu bekommen, die weit über Fragen des Unterrichts- oder der Schulorganisation hinausgingen. Vor allem da das Polenbild in Deutschland aufgrund der politischen Entwicklungen derzeit eher negativ ist, war ich überrascht, wie viele Menschen diese Situation von sich aus kritisch bewerteten und ihr eigenes Unwohlsein und ihre Unzufriedenheit ausdrückten. Schnell entsteht ja bei uns in Deutschland der Eindruck, dass ganz Polen mit dem extrem konservativen bis demokratiefeindlichen Kurs einverstanden ist - dies hat sich durch die vielfältigen Begegnungen doch etwas relativiert. Überhaupt waren alle Begegnungen mit den polnischen Gastgeber*innen geprägt von sehr großer Offenheit, Neugierde und Warmherzigkeit, was es uns Deutschen einfach gemacht hat, zuzuhören und vielfach Neues und Unbekanntes über dieses Land zu lernen.

Dabei immer wieder auch auf die eigenen Nationalität zurückgeworfen zu werden und mit der Geschichte des eigenen Landes konfrontiert zu sein, indem wir z. B. das Vernichtungslager Auschwitz besuchten, hat mich besonders berührt. Obwohl ich selbst Geschichtslehrerin bin und mich schon immer sehr stark mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandergesetzt habe und viele Konzentrationslager in Deutschland kenne, war der Besuch von Auschwitz-Birkenau doch eine ganz andere Dimension: Allein die Größe, aber natürlich auch die Geschichte vor Ort sehen zu können und sich als Nachfahrin eines Tätervolkes im Land der Opfer zu bewegen, war emotional erschütternd. Gerade in Zeiten, wo es immer weniger Überlebende des Holocausts gibt, rechtsnationale Tendenzen in ganz Europa zunehmen, antisemitische Ressentiments und Fremdenfeindlichkeit zunehmen, werden solche Erinnerungsorte umso wichtiger, um das Unbegreifliche „spüren“ und „begreifen“ zu können

und in eine vertiefte, auch emotionale Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und damit auch der Zukunft Europas zu kommen.

Dass Polen mit seiner Geschichte ganz anders umgeht als Deutschland, war besonders eindrücklich in den Traditionskammern des Lyzeums zu sehen: Ein Erinnerungsraum 1939-45 aus „Siegerperspektive“ mit Kriegsdevotionalien zeigte ebenso wie der Erinnerungsraum zur kommunistischen Herrschaft, wie unterschiedlich die Perspektiven der Länder auf das 20. Jahrhundert sind. Umso wichtiger erscheint mir so ein Austausch, wie er mit Tschestochau und dem Dientzenhofer-Gymnasium stattfindet, da es letztlich nur über persönliche Begegnungen gelingen kann, ein Land, seine Kultur, Geschichte und Befindlichkeiten zu verstehen und wertschätzen zu können und zu erkennen, dass wir trotz vieler Unterschiede mehr Gemeinsamkeiten haben und der europäische Gedanke uns alle vereinen kann und sollte.

Im Bereich der Schulorganisation empfand ich die vielen Veränderungen im Schulsystem innerhalb der letzten Jahrzehnte durchaus einschneidend, die Unzufriedenheit vieler Lehrkräfte über ihre schlechten Rahmenbedingungen (Bezahlung / Ausbildung / Stellensuche) ist sehr verständlich. Als überaus gut bezahlte (und auch ausgebildete) deutsche Lehrkraft lernt man das bayerische Schulsystem spätestens nach einem Polenbesuch schätzen (trotz der Dinge, die sicher auch dort verbesserungswürdig sind). Gerade im Bereich der Ausbildung ist das deutsche Referendariat dem polnischen System meines Erachtens stark überlegen, da es nach der wissenschaftlich ausgelegten Universitätszeit zwei Jahre des begleitenden Lernens des Lehrberufs gibt, in dem durch verschiedene Unterstützungsmodelle wie Betreuungs- und Seminarlehrkräfte viele Experten eingebunden sind, um einen qualitativ hochwertigen Unterricht konzipieren und durchführen zu können. Dies zeigt sich mehrheitlich auch in einer großen Offenheit deutscher Referendar*innen und Lehrkräfte methodisch-didaktischer Konzepte und vielfältigen Unterrichtsformen gegenüber - der doch noch häufig anzutreffende Frontalunterricht in Polen ist sicherlich dem Umstand geschuldet, dass zu wenig didaktische Kompetenz der Lehrkräfte vorhanden ist, da diese viel zu wenig Ausbildung erhalten. Dass dann „alte“ Konzepte eher aus Gewohnheit aufgegriffen werden und weniger darüber reflektiert wird, wie man anders unterrichten könnte (und vielleicht auch in Anbetracht der veränderten Zeiten müsste), ist eine fast zwangsläufige Konsequenz der fehlenden zweiten Phase der Ausbildung.

Zudem zeigt auch die starke Wettbewerbsorientierung, die sich z. B. in einer hohen Wettbewerbskultur, aber auch in den Zugangsprüfungen für die Lyzeen, aber auch in dem generell sehr hohen Unterrichtsniveau sowie der hohen Stoffdichte niederschlägt, eine etwas andere Ausrichtung des Schulsystems. In Gesprächen mit den Referendar*innen über ihre Unterrichtsbeobachtungen fiel mir auf, dass der Unterricht sich (meist) verstärkt an die leistungsstarken Schüler*innen richtete und z. B. Verfahren zur Binnendifferenzierung nie beobachtet wurden. Dies kann zum einen an der stärkeren Homogenität gerade in der Oberstufe liegen, die durch die erforderlichen Eingangstests sicherlich eher vorhanden ist als am bayerischen Gymnasium, andererseits zeigt sich vielleicht aber auch hier die fehlende didaktische Expertise der polnischen Lehrkräfte.

Auffallend und sehr beeindruckend war jedoch deren extrem hohe Fachkompetenz, die ich v.a. bei den Deutschlehrkräften beobachten (und beurteilen) konnte: Selten habe ich Deutschlehrkräfte so fehlerfrei und eloquent sprechen hören! Diese hohe Kompetenz der Lehrkräfte schlägt sich auch auf die Schülerleistungen nieder, die z. T. ebenfalls sehr gut deutsch sprechen oder z. B. im Bereich der Musik beeindruckende Leistungen erbringen, was wir in einem extra für uns stattfindenden Konzert hören konnten.

Für mich waren diese fünf Tage nicht nur eine harmonische Abschlussfahrt mit meinem Seminar, sondern vor allem eine überaus gelungene Bildungs- und Austauschfahrt, bei der ich viel gelernt habe, die mich aber auch neugierig gemacht hat, ein Nachbarland Deutschlands, das mir bislang zu Unrecht eher unbekannt war, weiter zu erkunden.

StDin Barbara Reidelshöfer, Seminarlehrerin Deutsch

Der Polenaustausch war im Großen und Ganzen sehr ergiebig. Dadurch, dass die begleitenden Personen die Reiseführerin Jadwiga bereits kannten, war es eine vertraute und schöne Atmosphäre. Ich war sehr überrascht, wie gut die Sprache von Jadwiga war. Sie selbst erzählte, dass sie nie in Deutschland lebte, aber sehr an der Sprache interessiert sei. Fast akzentfrei berichtete sie uns über die verschiedenen Gedenkstätten, bei denen wir waren. Ihr Wissen und ihre Sprache machten sie sehr kompetent und es war einfach, ihr interessiert zuzuhören. Für Fragen war sie stets offen und konnte diese auch immer sofort beantworten. Es war schön, eine „Einheimische“ dabei zu haben, die uns Tipps geben konnte, die nicht gerade von allen Touristen wahrgenommen werden konnten. Ich selbst reise auch gerne und viel und finde es immer toll, wenn man Leute kennenlernt, die tatsächlich dort leben. So lernt man eine Stadt bzw. ein Land auf eine andere Art kennen.

Der Spaziergang durch das jüdische Viertel war für mich sehr interessant, vor allem da man an den Häusern immer wieder die hebräische Sprache entdecken konnte. Im Anschluss beim Schindler-Museum fand ich toll, dass die verschiedenen Räume authentisch ausgestattet wurden. Die Zeitungsausschnitte und Plakate an der Wand ließen einen in die Geschichte eintauchen. Die verschiedenen Räume, die teils sehr dunkel und dadurch echt erschienen, haben mir das erdrückend dunkle Gefühl gegeben und somit ihren Zweck erfüllt. Ich finde, es ist von enormer Bedeutung, dass wir uns immer wieder des Holocausts bewusstwerden und nie vergessen.

Auschwitz war erdrückend. Es war hochinteressant zu sehen, wie das Konzentrations- und Vernichtungslager aufgebaut war. Auch der Vergleich zu anderen KZs war aufschlussreich. Ich war bereits in Dachau und Buchenwald, allerdings in meiner eigenen Schulzeit. Der Vergleich zwischen diesen KZs und dem Vernichtungslager Birkenau ist wirklich enorm. Alleine zu wissen, dass dort so viele Menschen ihr Leben gelassen haben, ist einfach schrecklich. Oftmals hat man auch keine Worte für das, was damals passiert ist. Die Ausstellungen in den verschiedenen Häusern in Auschwitz waren aufschlussreich. Die Berge an Koffern, die die Menschen zurücklassen mussten, sowie ihre Schuhe, aufgeteilt in Männer-, Frauen- und Kinderschuhe waren bedenklich hoch. Als man in den Raum mit der Kinderbekleidung kam, war es einigen übel. Unvorstellbar, was die Menschen durchgemacht haben. Am prägendsten

empfang ich den langen und breiten Glaskasten mit den abgeschorenen Haaren: 4 Tonnen Haare wurden von den Menschen entfernt. So erdrückend und schrecklich die Erinnerung an den Holocaust und insbesondere Auschwitz auch sind, ist es wichtig, die Gedenkstätte zu besuchen und sich vor Augen zu halten, was damals geschah, um aus der Geschichte zu lernen.

In Tschenstochau wurden wir mit offenen Armen empfangen. Es war schön zu sehen, wie die Betreuenden (v.a. Hr. Wick und Hr. Friedel) herzlich empfangen wurden. Man merkte, dass die beiden eine jahrelange Freundschaft mit den polnischen Lehrern verbindet. Überrascht war ich - ähnlich wie bei Jadwiga, dass die polnischen Lehrkräfte so gut deutsch konnten. Meine Betreuungslehrerin war nur einmal in Berlin und beherrschte die Sprache super. Ich als Englischlehrerin finde, dass man selbst länger in dem Land gewesen sein sollte, um die Kultur, Sprache und Eigenheiten genauer kennenzulernen und sich dessen bewusstwerden, sodass dies in der Schule ggf. mit eigenen Erfahrungen besser vermittelt werden kann als aus dem Buch. Es war sehr interessant, das polnische Schulsystem mit der 8-jährigen Grundschule zu sehen, anders als in Deutschland. Am meisten hat mich das Gehalt der Lehrer in Polen geschockt. Dies lässt mich das deutsche (v.a. bayerische) Schulsystem noch mehr schätzen. Der Englischunterricht an der Schule wurde ähnlich wie der in Deutschland gestaltet. Die Unterrichtsphasen und Methoden sind kaum unterschiedlich zum Fremdsprachenunterricht in Deutschland, was sehr aufschlussreich war. Der Vortrag über das polnische Schulsystem und die Lehrerausbildung war informativ und wichtig.

Der Besuch des Wallfahrtsortes Jasna Gora war mein persönliches Highlight der Reise. Der Fremdenführer erzählte sehr interessant über die Geschichte des Klosters und zeigte uns die „Schatzkammer“. Dort kam ich aus dem Staunen gar nicht mehr raus. Es gab viele Rosenkränze, die sehr schön verziert waren und die Heiligtümer wurden schön präsentiert wie beispielsweise der „wertvollste Schatz“ eine goldene Monstranz. Die Frühmesse am nächsten Tag hatte etwas an sich, das sehr besonders war. Die Posaunen und Trommeln unterstrichen das Öffnen des Bildes der Schwarzen Madonna. Zudem mag ich es, in anderen Ländern am Gottesdienst in der Landessprache teilzunehmen und dort Vergleiche zu ziehen. Beeindruckend war es, die an der Wand befestigten Krücken, Votivgaben von geheilten Menschen, zu sehen.



Die Polenfahrt war eine interessante, informative und schöne Fahrt.

StRefin Veronika Zwiesler

Krakau

Kurz nach der Ankunft lernten wir unsere außergewöhnlich kompetente, humorvolle und zugewandte Fremdenführerin Jadwiga kennen, welche uns nach einem kurzen Stadtrundgang zum ersten kulinarischen Eintauchen in das Restauracja Pod Baranem begleitete. Dort war ich positiv von der Vielseitigkeit der polnischen Küche überrascht und probierte auch mir unbekannte Spezialitäten. Bei der Erkundung der wunderschönen Stadt am nächsten Tag, die mich mit den Fiakern und den großen Plätzen und Altbauten an eine Mischung aus Wien und München – jedoch mit ganz eigenem Flair – erinnerte, hinterließ das jüdische Viertel bei mir einen nachhaltigen Eindruck. Durch das von Jadwiga auf gekonnte Art vermittelte wertvolle Hintergrundwissen, konnte die Stadt auf ganz besondere Weise entdeckt werden. Das Schindler-Museum ermöglichte einen Einblick in die schreckliche Lebenssituation der Juden während der NS-Zeit in Polen und in Krakau im Speziellen. Besonders eingebraunt hat sich bei



mir ein Bild, auf dem lachende deutsche Soldaten die Schläfenlocken orthodoxer Juden abschnitten. Dass diese entwürdigende Situation den Nazis sichtlich Spaß bereitet, ist für mich nicht zu fassen. Berührt war ich von dem Apotheker, der bis zuletzt seine Apotheke im jüdischen Ghetto führte und die Juden mit Arzneien versorgte.

Gleichzeitig muss er Augenzeuge von den furchtbaren im Ghetto herrschenden Lebensbedingungen sowie von Deportationen gewesen sein. Das Spannungsfeld zwischen Altruismus, dem vermeintlichen (Mit-)Wissen über das Schicksal der jüdischen Bevölkerung, und dem Geschehen hilflos zusehen zu müssen, scheint für mich kaum aushaltbar. Auch bei der Museumsbesichtigung war Jadwiga eine große Bereicherung durch ihre Schwerpunktsetzung, Erläuterungen und Zusatzinformationen, wengleich das Museum so viel zu bieten hat, dass durchaus mehr Zeit veranschlagt werden könnte. Mein absolutes persönliches Highlight war das Abendessen in einem jüdischen Restaurant mit Livemusik.



Auschwitz und Birkenau

Die Gräueltaten, die im Konzentrations- und Vernichtungslager begangen wurden, können kaum begriffen und nur langsam verarbeitet werden. Das gesamte Seminar schien mir tief betroffen. Die menschlichen Haare, die sich für die Besucher ersichtlich in Massen auftürmen, verdeutlichen das Ausmaß und die absolute Kältherzigkeit der Aufseher und Verantwortlichen. Ich bin immer noch zutiefst schockiert, dass diese vor absolut nichts

zurückschreckten und selbst die Körper bis aufs Letzte für Profit ausbeuteten. Auch die Berge von unzähligen Kinderschühchen lösten absolutes Entsetzen in mir aus, da sie die die Massenvernichtung von unschuldigen Kleinkindern drastisch bewusstwerden lassen. Außerdem werde ich die leeren Blicke und die ausgemergelten Gesichter der Insassen des Gefängnisses nie vergessen, die dieses niemals wieder verließen und in Dunkelkammern, Stehverließen und Hungerzellen sterben mussten.

Tschenstochau – Hospitationen

Die polnischen Kolleg*innen begegneten mir mit großer Gastfreundschaft. Meine Betreuungslehrerin nahm sich Zeit, mich mit der Grundschule vertraut zu machen und begleitete mich zu den Hospitationen im Fach Englisch. Außerdem erklärte sie mir das polnische Schulsystem, stellte mich dem Schulleiter vor, und ich wurde reichlich mit Gastgeschenken beschenkt. Das in den 1950er Jahren errichtete Schulgebäude unterschied sich deutlich den deutschen Standards – das Alter war dem Gebäude stark anzusehen. Überrascht war ich davon, dass es keinen Schulhof oder Aufenthaltsraum für die SuS gibt. Die Schüler*innen verbringen ihre Pausen im Schulgebäude und der Lärmpegel ist dementsprechend sehr hoch. Hinsichtlich der Rahmenbedingungen waren die zehnminütigen Pausen zwischen den Stunden vollkommen neu für mich. Allerdings empfand ich die fehlenden Regelungen zur Verwendung von Handys als ungünstig, da sich die SuS zumindest in den häufigen Pausen ständig damit beschäftigten.

Als Vorteil gegenüber unserem Klassenzimmersystem stellte ich fest, dass jede Lehrkraft einen eigenen Raum hat und somit die Klassen wandern müssen. Auch die polnischen Kolleg*innen empfanden ihre Regelung als entlastend, weil sie all ihre Materialien vor Ort lagern konnten und die alleinige Handhabung über die technische Ausstattung im Zimmer einen reibungslosen Ablauf sicherstellte. Dass sich in allen Klassenzimmern Beamer, interaktive Whiteboards u. Ä. befanden, überraschte mich positiv und stand in starkem Kontrast zum renovierungsbedürftigen Gebäude. Als Anregung nehme ich mit, dass für Hörverstehensaufgaben im Englischen Kopfhörer für die bessere Verständlichkeit und als Möglichkeit der Binnendifferenzierung verwendet wurden. Dass sich die SuS in der 6. Jahrgangsstufe – im Gegensatz zu den Viertklässlern – nicht meldeten, sondern einfach durcheinander Antworten im Unterrichtsgespräch geben konnten, war ungewohnt für mich. Während der Englischstunden konnte beobachtet werden, dass die Einsprachigkeit einen niedrigeren Wert als an bayerischen Schulen hat. Außerdem wurde stark lehrerzentriert unterrichtet, sodass der Sprechanteil der SuS relativ niedrig ausfiel. Zu meinem Vortrag über das deutsche Schulsystem erschienen SuS der 8. Klasse zahlreich. Interessiert stellten sie Fragen, die sie im Vorfeld vorbereitet hatten und zeigten sich äußerst zuvorkommend und höflich. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis erschien mir sehr persönlich. Interessanterweise sprechen die polnischen SuS ihre LK mit dem Vornamen in Kombination mit dem polnischen Wort für Frau/Mann an. Dies spiegelt wider, dass sie eher auf Augenhöhe mit ihren Lehrern interagieren. Anders als in Deutschland bestand die Schülerschaft aus ausschließlich SuS mit polnischer Herkunft. Multikulturalität spielte an der Schule somit kaum eine Rolle und der Besuch einer Person aus dem Ausland war eine Besonderheit.

Der Austausch mit der Psychologin an der Schule war besonders gewinnbringend. Wir unterhielten uns über unterschiedliche Methoden und inwiefern sich die Beratung von Kinder- und Jugendlichen von der von Erwachsenen unterscheidet, da die Psychologin neben der Tätigkeit an der Schule eine eigene Praxis unterhält und nebenbei promoviert. Auch an polnischen Schulen ist ein Anstieg an psychischen Belastungen unter Kindern- und Jugendlichen zu beobachten und der Bedarf an Unterstützungsangeboten dementsprechend hoch.

Fazit

Die Studien- und Hospitationsfahrt nach Polen war eine sehr lehrreiche und wertvolle Erfahrung für mich als Person aber auch als Lehrkraft und Pädagogin. In Erinnerung werden mir vor allem die jungen Menschen der Schulen bleiben, die uns so offen, freundlich und neugierig begegnet sind. Ich sehe es als meine Aufgabe an, länderübergreifende Kontakte bzw. einen kulturellen Austausch zu ermöglichen, um etwaigen Stereotypen entgegenzuwirken und Multiperspektivität und interkulturelles Lernen anzuregen. Vor dem Hintergrund des Angriffskrieges in der Ukraine wird umso deutlicher, wie wichtig es ist, miteinander eine friedvolle Zukunft zu gestalten und Brücken zu bauen. Deshalb ist es mir ein persönliches Anliegen, zukünftig Partnerschaften mit Schulen im Ausland zu pflegen und Möglichkeiten für einen Schüleraustausch zu schaffen. Durch die Studienfahrt bekam ich Anregungen, wie Austauschprogramme organisiert werden könnten, und sie trug dazu bei, dass meine Hemmschwelle Kontakt zu Schulen im Ausland aufzunehmen, gesenkt wurde. Ich bin sehr dankbar, dass unserem Studienseminar diese Exkursion nach der Coronapandemie wieder möglich war und ich unser Nachbarland besser kennenlernen durfte.

StRefin SophiaPaintner



Nachdem wegen vieler Beschränkungen im 1. Ausbildungsabschnitt ein näheres Kennenlernen mit den anderen SeminarteilnehmerInnen sehr schwierig gewesen war, freute ich mich außerordentlich auf eine spannende Bildungsreise mit meinen KollegInnen. Natürlich kannte ich die bekannten Städte Polens beim Namen, aber um ehrlich zu sein, viel wusste ich über dieses Land nicht und ohne jegliche

Erwartungen begann unsere Reise.

Für sich eingenommen hatte mich sofort die überwältigende Schönheit Krakaus bei strahlendem Sonnenschein am Tag und strahlenden Lichtern der Weihnachtsbeleuchtungen bei Nacht. Eine Sehenswürdigkeit schöner als die andere, durften wir sie alle während einer historisch fundierten Führung bestaunen. Der Wawel und dessen Kathedrale, die



Marienkirche und viele andere kleine Orte mit ihren Sagen und Geschichten machen die Stadt zu etwas ganz Besonderem. Bei all der Romantik könnte man jedoch beinahe die Verbrechen der NS-Zeit vergessen, an die vor allem das jüdische Viertel, die Fabrik von Oscar Schindler oder auch der Plac Bohaterów Getta (Platz der Helden des Ghettos) erinnern. Mit Auschwitz zusammen erinnern uns diese Orte und die Geschehnisse dort an unseren

Bildungsauftrag, Kinder zur Demokratie und sozialem Miteinander zu befähigen und selbst ein Vorbild im Hinblick auf Offenheit gegenüber anderen Religionen und Kulturen zu sein. Man konnte deutlich sehen, wie Rassismus und Hass selbst vor den Kleinsten keinen Halt gemacht hatten. Bedrückt und traurig über die Geschehnisse der Vergangenheit, aber auch gewarnt, dass auch gegenwärtig noch Hass zwischen Kulturen geschürt wird und wir alles tun müssen, um dies zu verhindern, reisten wir weiter nach Częstochowa.



Unsere polnischen BetreuerInnen und OrganisatorInnen des Hospitationsprogramms empfingen uns herzlich bei einem gemeinsamen Abendessen. Durch gemeinsame Gesprächsthemen wie Schule und Bildungssystem kamen wir schnell ins Gespräch und bald tauschten wir uns auch über privatere Themen wie Familie und Hobbys aus. Zu keiner Zeit wirkte das Gespräch aufgesetzt und starr. Offen wurden Fragen gestellt und ehrliche Antworten gegeben. Natürlich war die Neugier groß, wie das Schulleben in Częstochowa gestaltet ist. Als überraschend empfand ich vor allem, dass die polnischen KollegInnen stets einen zweiten Job neben dem Beruf der Lehrkraft oder einen gut verdienenden Partner bzw. Partnerin haben mussten, um den Alltag finanziell bestreiten zu können. Dennoch überzeugte mich der Unterricht durch eine positive Arbeitsatmosphäre und einer entspannten LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehung. Der Inhalt der Stunden war sehr anspruchsvoll und die Lernenden ehrgeizig. Das Liceum Norwid, das ich besuchte, ist eine der begehrten weiterführenden Schulen, weshalb die SchülerInnen ein hohes Maß an Engagement sowohl im Unterricht als auch in Arbeitskreisen zeigen. Eine Kostprobe dieses Einsatzes erhielten wir in Form eines kleinen Konzerts des Chors und der Bigband, welche uns sehr durch ihre Professionalität begeisterten.

Die KollegInnen, die Chemie und Biologie unterrichteten, empfingen mich wie selbstverständlich in ihrem Unterricht. Trotz Sprachhürden schafften wir es uns mit Händen und Füßen zu verständigen oder es dolmetschten hilfsbereite SchülerInnen. Wie bereits erwähnt, war der Fachunterricht auf hohem Niveau und trotz der mäßigen Ausstattung wurden Experimente und Untersuchungen durchgeführt. Im Deutschunterricht wurde ich von

aufgeregten SchülerInnen mit einer hübschen Präsentation über Bamberg und Częstochowa überrascht.

Erfreulich offen und eloquent zeigte sich auch der sogenannte Schülerrat des Liceums. Auf Englisch oder Deutsch unterhielten wir uns zunächst bei einem Kaffee über den Schulalltag in Deutschland und Polen, aber auch die Träume und Wünsche der SchülerInnen. Stolz führten sie mich durch ihre Schule und zeigten mir alles, was ihre Schule zu bieten hatte.

Schlussendlich bleibt der Eindruck, dass sich die polnischen KollegInnen überaus viel Mühe gegeben haben uns einen schönen Aufenthalt in Częstochowa zu ermöglichen.

Die sechs Tage verflogen wie im Flug, aber es werden ganz viele schöne Erinnerungen an ein tolles Land und spannende Erlebnisse bleiben.

StRefin Gabrijela Sać

Sprache

Im Sinne des „Sanften Tourismus“ ist es mir wichtig, dass ich mich mit der Sprache des bereisten Landes beschäftige. Folgende polnische Ausdrücke bzw. Sätze lernte ich während der Hospitationsfahrt nach Polen:

Hallo. Ich bin Thomas. Ich komme aus Deutschland.	Cześć. Jestem Thomas. Pochodzę z Niemiec.
1+1=2	jeden razy jeden jest dwa
Morgen muss ich arbeiten.	Muszę jutro pracować.
Entschuldigung!	Wymówka!
Danke!	Dzięki!
ein rechtwinkliges Dreieck	trójkąt prostokątny
War das Essen gut?	Jedzenie było dobre?

Polnisches Essen

In Polen wird viel Rote Beete mit Meerrettich gegessen. Es gibt kaum vegetarisches Essen und die Gerichte sind meist sehr reichhaltig.

Schulsystem und Unterrichtserfahrung

Für mich war es spannend zu erleben, dass die polnischen Schülerinnen und Schüler insgesamt acht Jahre an der Grundschule verbringen. Es war interessant, im Gespräch auch die anderen Schularten (Lyzeum, Technische Oberschule, Berufsfachschule) noch weiter kennenzulernen. Es ist schade, dass polnische Lehrkräfte nicht besser bezahlt werden. Dadurch wird der Bildung der Bevölkerung ein geringer Stellenwert beigemessen.

Der von mir besuchte Mathematikunterricht war sehr lehrerzentriert. Besonders gut haben mir die digitalen Unterrichtsmaterialien gefallen. Diese waren im Vergleich zu den deutschen

digitalen Unterrichtsmaterialien in Hinblick auf Gestaltung und Anwendungsmöglichkeiten deutlich besser.

Sowohl die Lehrkräfte als auch die Schülerinnen und Schüler haben sich über meinen Besuch sehr gefreut. Der Umgang war außerordentlich freundlich und geprägt von hohem Interesse. Die Schulleitung würde gerne Partnerschaften mit deutschen Schulen schließen.

Im Gespräch mit der Schulleitung lernte ich, dass in Polen die Eltern einen erheblichen Einfluss auf das schulische Geschehen ausüben.

Krakau

Besonders gut hat mir die Stadt Krakau gefallen. Die Marienkirche mit dem stündlichen Trompetensignal und die schönen Wege an der Weichsel sind mir besonders in Erinnerung geblieben.

Auschwitz

Die Kombination aus der Betrachtung des Films „Schindlers Liste“, dem Besuch des „Oskar-Schindler-Museums“ und der Führung durch das ehemalige Stammlager Auschwitz war informativ und zugleich bedrückend. Während des Besuchs des Konzentrationslagers musste ich oft daran denken, dass im direkten Nachbarland Krieg herrscht – ein Umstand, der den Besuch der Gedenkstätte unter einem anderen Licht erscheinen ließ. In einem Gebäude hingen sehr viele Fotos von Häftlingen. In den Augen der Häftlinge konnte man das Leiden sehen. Folgende vier Bilder sind mir besonders im Gedächtnis geblieben. Die zahlreichen leeren Zyklon-B-Dosen (siehe Abbildung), der Raum mit den abgeschnittenen Haaren der Häftlinge, die vielen Kinderschuhe unter den abgenommenen Habseligkeiten und der Hinrichtungsplatz im Freien.



Zusammenfassend kann ich sagen, dass die Hospitationsfahrt für mich das Interesse geweckt hat, erneut nach Polen zu reisen. Aufgrund der sehr angenehmen Kontakte an den Schulen, kann ich mir vorstellen eines Tages beim Aufbau einer schulischen Partnerschaft mit einer polnischen Schule mitzuhelfen.

StRef Thomas Brandl

Einen Bericht schreiben über die Fahrt nach Polen? Eine Herausforderung! Nicht etwa, weil das Programm nicht voll genug war, im Gegenteil. Auch nachdem mehrere Tage vergangen sind, ist es schwer, all die Erlebnisse in Worte zu packen. Von wunderschön bis abscheulich, von spaßig bis traurig, von langweilig bis spannend, von müde bis hellwach war wirklich alles dabei. Los ging es am 05.01.2022. Um 04:30 Uhr klingelte der Wecker, Abfahrt um 05:45 Uhr.

Ich freue mich, alle wiederzusehen. Die Prüfungen haben doch einiges von uns abverlangt, sodass die Ferienzeit mehr als nötig war. Anders, als ich es zunächst erwartet hatte, schliefen

nahezu alle im Bus. Nur einer wollte direkt ab Abfahrt „mein Hut, der hat drei Ecken“ singen... Um uns die Füße zu vertreten und symbolisch nach Polen zu laufen, machten wir Mittagspause in Görlitz. In Krakau angekommen, gingen wir uns direkt frisch machen, weil wir uns mit unserer Stadtführerin Jadwiga trafen, die uns zu einem – aus Referendar:innensicht – noblen Restaurant führte. Jeden Tag gab es Essen in polnischer Manier: Kräftig, deftig, würzig, fleischlastig, gut – und davon meist zu viel. Die Fülle an Essen ist wohl auch der Gastfreundschaft der Menschen zuzuschreiben. Es fehlte uns wirklich an nichts.

Tag 1: mein Lieblingstag. Er begann mit einem wunderschönen Sonnenaufgang. Wir schlenderten eine lange Straße entlang und genossen die für Januar außergewöhnlich hohen Temperaturen und den Sonnenschein. Jadwiga führte uns ins jüdische Viertel Kazimierz. Durch all die Synagogen, die kleinen Geschäfte, die Gebetshäuser, bis hin zu den Stadtmauern und dem Friedhof hatten wir die Möglichkeit, wenigstens einen kleinen Einblick in die Geschichte dieses unfassbar interessanten Viertels und vor allem über die jüdische Kultur zu erlangen. Ebenfalls besuchten wir einen berühmten Drehort vom Film „Schindlers Liste“ (siehe Foto). Von dort aus gingen wir dann zum ehemaligen Ghetto und dann direkt in die Schindler-Fabrik. Chaos im Kopf: durch Jadowigas Erzählungen lerne ich vieles Neues, Interessantes, aber gleichzeitig müssen diese Horrorgeschichten auch verarbeitet werden.



Anschließend ging es weiter mit dem Schloss Wawel, der Wawelkathedrale und der Marienkirche. Architektonisch wirklich wunderschön! Passend zum Leitthema Judentum ging es abends zum jüdischen Restaurant. Abgerundet haben wir den tollen Tag in einer gemütlichen Bar, in der wir den Abend Revue passieren ließen und vor allem die gemeinsame Zeit genossen! Ziemlich spät, müde, aber dennoch glücklich ging es zurück ins Hotel.

Tag 2: Auschwitz-Birkenau: Müde und erschöpft begaben wir uns in den Bus. Wie fühlt man sich, wenn man den Ort besucht, an dem unzählige Menschen auf grausame Art und Weise ermordet worden sind? Ich versuche mich im Voraus mental auf die Situation einzustellen, doch Relikte, beispielsweise Prothesen, Haare, Brillen, Schuhe oder Koffer der Verstorbenen zu sehen, machen es mir schwer, die Fassung zu bewahren. Direkt nach den ersten 15 Minuten hatte ich den ersten Kloß im Hals. Die Ausmaße im größten Vernichtungslager der NS-Geschichte, Auschwitz-Birkenau, sind unvorstellbar. Obwohl der Besuch insgesamt belastend war, sollte jede Person dort gewesen sein, um sich immer wieder an die nationalsozialistischen Verbrechen zu erinnern und den Opfern zu gedenken.

Gegen späten Nachmittag fuhren wir nach Częstochowa, um unsere Betreuungslehrkräfte aus Polen kennenzulernen. Bei einem Abendessen, an dem jede einzelne Person gut gekleidet erschien, wurden wir von den polnischen Partnern herzlich empfangen. Der Austausch der Lehrkräfte am Abend zeigte sehr deutlich, wie gut es uns als bayerische Lehrkräfte geht.

Obwohl die Arbeitsbelastung hoch und die Ausbildung hart ist, stimmt die Bezahlung, sodass man als Lehrkraft in Deutschland ein gutes Leben führen kann. Lehrer:in sein in Polen bedeutet ein geringes Einkommen und auch, obwohl es niemand direkt zugibt, Angst zu haben, seinen Job zu verlieren. Der Druck, der auf den Schultern der Lehrer:innen lastet, ist spürbar. Sich direkt zu beklagen, traut sich aber niemand. Systemkritik wird kaum geäußert, obwohl es meiner Meinung nach genug Gründe dazu gäbe. Bewundernswert ist, dass die Lehrkräfte trotz allem Spaß am Beruf haben.

Tag 3: Am Montagmorgen ging es ins 5.-Adam-Mickiewicz-Lyzeum in Częstochowa. Ein Rundgang durch die Schule zeigte mir, dass die Klassenzimmer vergleichsweise klein sind. Krzysztof, mein Begleiter durch den Tag, erklärte mir, dass bis zu 30 Personen Teil der Klassengemeinschaft sind. Die Schule wurde renoviert und sieht wie ein gewöhnliches Schulgebäude aus. Auffällig ist, dass man keine Unterstufenschüler:innen sieht. Später erfahre ich, dass in der 1. Jahrgangsstufe am Lyzeum Jugendliche sind, die in Deutschland schon in der 9. Jahrgangsstufe wären. Im Biologieunterricht (3. Klasse) geht es um den Lebenszyklus von Nesseltieren. Zunächst erfolgte ein lehrerinnenzentrierter Input, im zweiten Teil der Stunde dann doch noch Gruppenarbeit. Abgerundet wird die Stunde mit einem fachlichen Kreuzworträtsel zur Überprüfung des Gelernten. Die zweite von mir besuchte Unterrichtsstunde war in Englisch. Diese Stunde erinnerte mich bezüglich des Aufbaus einer Stunde schon eher an eine typische Stunde aus unserem Referendariat: Einstieg, Gruppenpuzzle, Sicherung. Überrascht hat mich, dass es kein Referendariat in Polen zu geben scheint. Direkt nach der Uni muss man sich an einer Schule bewerben. Klingt verlockend, wären da nicht die unfassbar vielen arbeitslosen Lehrkräfte, die in Częstochowa darauf warten müssen, eine gekündigte oder pensionierte Lehrkraft zu ersetzen. Durch den geringen Verdienst ist die Rente so gering, dass die meisten Personen auch während der Rente weiterarbeiten müssen. Viele Lehrkräfte haben wohl auch während ihrer Dienstzeit einen Nebenjob.

Tag 4: Wir besuchten eine beeindruckende Weihnachtskonzert-Probe. Unzählbar viele Jugendliche, die singen und den Gesang instrumental begleiten. Auch hier merkte man wieder, wie groß Gastfreundschaft hier geschrieben wird. Außerdem reflektierten wir anschließend die Schulbesuche. Abends gibt es, um das ganze abzurunden, einen feierlichen Abschied mit unfassbar viel Essen.

Tag 5: Abfahrt. Zusammenfassend bin ich dankbar für die tollen Eindrücke, die wir in den Tagen gewinnen konnten und für die Zeit, die wir als Seminar auch zusammen mit den Seminarlehrkräften hatten. Ein Ereignis, an dem auch künftige Seminarteilnehmer unbedingt teilnehmen sollten :-).

StRefin Lisa Schmutzler

In der Retrospektive hat unsere Seminarfahrt nach Polen für nachhaltig positive Erinnerungen gesorgt. Das gemeinsame Überqueren der deutsch-polnischen Grenze in Görlitz war ein gelungener erster Stopp unserer Reise. Die Stadt **Görlitz** bestach durch ansehnliche Architektur und ihren Charakter als sog. „Görlitwood“, da wir einige Gebäude aus diversen Hollywood Produktionen wiedererkannten und uns gegen den Stereotyp von unterschätzten

ostdeutschen Städten ein eigenes Bild machten. Unser ikonischer Busfahrer Klaus hat uns anschließend sicher nach **Krakau** gefahren, wo wir für die kommenden Tage in einem schönen Hotel untergebracht waren. Auf uns wartete ein delizioses Drei-Gänge-Menü am Abend, bei dem wir erste Erfahrungen mit der polnischen Gastfreundlichkeit schließen konnten und sich diese wie ein roter Faden durch unsere Fahrt zog. Unser Aufenthalt in Krakau war mein persönliches Highlight der Reise, was dem pittoresken Stadtbild, aber besonders unserer Reiseführerin Jadwiga zu verdanken war. Sie führte uns in angenehmem Tempo durch das Jüdische Viertel und verstand es, uns genau das richtige Maß an Wissen weiterzugeben. Man hörte ihr während der gesamten Reise gerne zu, da sie für Kurzweile sorgte und ein sehr angenehmes Sprechtempo hatte. Auf mein Kompliment für ihre hervorragenden Deutschkenntnisse berichtete sie mir, dass sie Deutsch lediglich in der Schule erlernte und bisher noch keinen längeren (Bildungs-) Aufenthalt in Deutschland verbracht hat. Im Gegensatz zu meinen Mitseminaristen und mir hat sie bereits jedes deutsche Bundesland bereist, sodass wir über ihr großes Interesse für unser Heimatland und die deutsche Kultur ins Staunen gerieten. Jadwiga verstand es zudem, an den passenden Stellen interessante, teils witzige Anekdoten einzubauen, die im Gedächtnis bleiben. Unseren Besuch im Oskar-Schindler-Museum bereicherte sie ebenfalls durch ihre Professionalität. Die Eindrücke des Museums konnte ich gut mit den Sequenzen des Films „Schindlers Liste“ verknüpfen, sodass die Thematik vor Ort greifbarer war. Besonders in Erinnerung wird mir die komplette Liste bleiben, die auf den runden Wänden festgehalten war, da sie die hohe Anzahl Geretteter eindrücklich machte. Der Tag wurde durch einen besonderen Abend in einem jüdischen Restaurant abgerundet, in dem wir in den Genuss eines kleinen außergewöhnlichen Konzerts kamen. Die drei Musiker spielten u.a. jüdische Lieder, was ich zuvor noch nie erleben durfte und daher sehr genoss.

Die Weiterfahrt nach **Auschwitz-Birkenau** als zweites Kapitel unserer Fahrt stand für mich unter dem Gedenken „Wider das Vergessen.“ Die Betroffenheit und gleichzeitige Sprachlosigkeit jedes Einzelnen waren deutlich spürbar. Während meiner Schulzeit habe ich das KZ Buchenwald bei Weimar besucht, woran ich mich jedoch nur noch spärlich erinnern kann. Die Rundführung durch Auschwitz werde ich jedoch nie vergessen. Seit unserem dortigen Besuch hat der DenkOrt Deportationen am Bahnhof in meiner Wahlheimat Würzburg eine neue Dimension gewonnen, da die Ausstellung vor Ort eine Deportationsszene von jüdischen Menschen aus Würzburg nach Auschwitz zeigte. Niemand von uns kann sich das Ausmaß der Gräueltaten und Unmenschlichkeit je in seiner Gänze vorstellen, allerdings halte ich den Besuch eines Konzentrationslagers für jeden für eine Pflicht. Nicht vor dem Hintergrund einer Erbschuld betrachtet, sondern als moralisch-ethische Pflicht und um gegen das Vergessen aller Schicksale anzukämpfen. Uns wurde berichtet, dass in den Anfangszeiten Holocaust-Überlebende die Rundführung durch die Gedenkstätte übernahmen, woraus das Interesse an Erinnerungen von Zeitzeugen entsprang. Mit Blick auf das steigende Alter jener Überlebender halte ich eine Auseinandersetzung mit ihren Schicksalen für unabdingbar. Wir alle brauchten unsere Zeit, um das Erlebte zu verarbeiten. Jadwiga gab einige Lektüre- und Filmtipps (z.B. der Staat gegen Fritz Bauer) an uns weiter.

Der dritte Abschnitt unserer Reise fand in **Tschenstochau** statt. Bei herzlichem Empfang durch die polnischen Lehrkräfte in unserem Hotel lernten wir unsere jeweiligen Lehrkräfte kennen.

Meine Betreuungslehrerin bemühte sich um Offenheit und war sehr erpicht darauf, mir meine Zeit in der Schule so angenehm wie möglich zu gestalten. Alle Schüler in der polnischen Grundschule, die ich begleiten durfte, fielen durch ihr höfliches und freundliches Verhalten auf. Meine Betreuungslehrerin hatte im Vorfeld eine Fragerunde mit ihren Englischschülern vorbereitet, die sehr gelungen war. Allerdings machten mich einige Aussagen meiner Betreuungslehrerin stutzig, da sie offenkundig populistische Politiker verteidigt und eine Selektion von Flüchtlingen anhand deren Herkunftsländern vornahm. Sie verpasste keine Chance, mich von ihren kruden Ansichten und rassistischen Ressentiments überzeugen zu wollen, sodass ich zwischen entschiedenem Widerspruch und diplomatischer Neutralität abwog und mich um des Friedens willen für Zweiteres entschied. Für Grundsatzdiskussionen war dann doch zu wenig Zeit.

Abschließend sind die polnische Gastfreundschaft und die reichliche Verpflegung zu würdigen, die uns in Erinnerung bleiben werden. Die Seminarfahrt hat mich definitiv zum Nachdenken bewegt und die deutsch-polnische Freundschaft sicher einen Schritt weitergebracht.

StRefin Anna-Sophia Mittmann

Nach der Abreise von unserer Seminarschule in Bamberg war ein erster Aufenthalt in der unmittelbar an der Grenze zu Polen liegenden ostsächsischen Stadt Görlitz vorgesehen. **Görlitz** war mir zuletzt hauptsächlich als Schauplatz der fiktiven Republik „Zubrowka“ in Wes Andersons fantastischem Film *Grand Budapest Hotel* bekannt, der größtenteils in der Neißestadt gedreht wurde. Innerhalb des kurzen Aufenthalts kann man der Geschichte der Stadt sicher nicht gerecht werden, dennoch waren die gebotenen Informationen durchaus interessant und die Filmschauplätze Untermarkt und Brüderstraße ermöglichten zumindest einen kurzen Einblick in das Zubrowka des Monsieur Gustave H. und Zero Mustafa.

Vieles in **Krakau** war mir bereits aus früheren Reisen bekannt, besonders imponiert hat mir das neue Schindler-Museum, welches eindrucksvoll die Geschichte Polens aufarbeitet. Besonders hervorgehoben sei die kompetente und begeisterte Reiseführerin. Dennoch hätte ich mir an einigen Stellen auch mehr Zeit gewünscht, um den Geist dieser vielfältigen Stadt auch eigenständig auf mich wirken lassen zu können.

Im Vorfeld der Fahrt löste der Gedanke an die Besichtigung des Konzentrations- und Vernichtungslagers **Auschwitz-Birkenau** gemischte Gefühle in mir aus. Zum einen bin ich mir der Wichtigkeit dieses Ortes bewusst, zum anderen wurden Erinnerungen an meinen letzten Besuch geweckt. Vor 10 Jahren durfte ich als Schüler Auschwitz-Birkenau bereits besuchen. Ich behaupte mal, dass an kaum einem Ort auf dieser Welt der Tod so allgegenwärtig spürbar ist wie in Auschwitz-Birkenau. Die Beklemmungen und Gefühle, die ich damals erlebte, sind unvergleichbar. Und auch nach diesem Besuch stelle ich wieder fest, dass es kaum Worte gibt, die diesem Ort und der Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit ihm gerecht werden könnten.

Nach dem Besuch des Konzentrationslagers ging es nach **Tschenstochau**, wo die Hospitationen an den polnischen Schule und der Austausch mit polnischen Lehrkräften im Vordergrund standen. Ich wurde von meiner Betreuerin in eine Grundschule (Jahrgangsstufe

1-8) begleitet. Nach dem ersten Besuch bei der Schulleitung wurde schnell deutlich, dass die Schule überaus bemüht war mich herzlich zu empfangen. Das Ausmaß an Gastfreundschaft war überwältigend. Besonders das Interesse an meiner persönlichen Geschichte berührte mich. Daher möchte ich auch an der Stelle noch einmal meinen besonderen Dank für diesen Tag aussprechen. Nach diversen Unterhaltungen wurde ich allen Klassen vorgestellt, viele Fotos wurden gemacht, interessante Gespräche geführt und anschließend auch in ausgewählten Unterrichtsfächern hospitiert. Ich durfte außerdem auch kurz in den beiden ukrainischen Klassen hospitieren. Die SchülerInnen werden mit Hilfe einer ukrainischen Assistentin in der Schule größtenteils regulär in polnischer Sprache unterrichtet. Die Schulleitung berichtete diesbezüglich von der großen Herausforderung dieser Integration und der weiterhin vorherrschenden Ungewissheit bezüglich der Zukunft dieser Kinder. Große Sorgen mache sich die Schulleitung um SchülerInnen, deren Eltern eine Rückkehr in die Ukraine zum Sommer planen.

Zugleich verdeutlichte die Hospitation die Privilegierung unsererseits als Lehrkräfte im Staatsdienst der Bundesrepublik Deutschland, gerade was berufliche Sicherheit und monetäre Aspekte betrifft. So berichtete meine Betreuungslehrerin von ihrer zweijährigen Arbeitssuche, die sie erst durch die Einstellung an jetzt zwei verschiedenen Schulen beenden konnte.

Ich möchte an der Stelle von den Erfahrungen einer besonderen Unterrichtsstunde im Detail berichten. Im Vorfeld wurde mir bereits durch meine Betreuungslehrerin mitgeteilt, dass ich unter anderem am LEGO-Robotik Unterricht teilnehmen dürfe. Ich war begeistert. Im Unterricht zogen mich schnell drei Viertklässler zu sich, mit denen ich gemeinsam den Arbeitsauftrag der Stunde erbauen durfte. LEGO-Unterricht hat gegenüber den anderen Fächern den Vorteil, dass die Sprache der Klötzchen für alle verständlich ist. Uns gelang die nötige Kommunikation mittels Zeichen und einer Mischung der Sprachen Deutsch, Englisch, Polnisch und Kroatisch. Dennoch reichte mir unsere Unterhaltung über Farben nicht aus und ich wollte mehr über die Jungs erfahren. Möglicherweise durch den Geist des in Polen wahrlich omnipräsenten und hochverehrten Heiligen Papst Johannes Paul II. inspiriert, erinnerte ich mich an seine Worte „Unter allen unwichtigen Dingen ist Fußball bei weitem das Wichtigste.“ Daher erschien mir eine Frage unumgänglich, von der ich hoffte, dass sie in allen Sprachen verständlich sein würde: Messi oder Ronaldo? Unter Anbetracht der aktuellen sportlichen Entwicklungen der beiden Fußball-Gottheiten schien diese Frage zuletzt an Aktualität eingebüßt zu haben. Meine neuen polnischen Freunde sollten mich jedoch umgehend von der noch immer bestehenden Diskussionswürdigkeit dieser Frage überzeugen. Es entbrannte eine hitzige Unterhaltung mit Worten, Händen und Zeichen und schnell schienen wir den gemeinsamen Nenner gefunden zu haben. Voller Elan wurden weitere Vergleiche angesetzt und Robert Lewandowski zum Nationalhelden ausgerufen. Alle sprachlichen Barrieren waren spätestens ab dem Zeitpunkt endgültig überwunden. Während wir über die Chancen Polens und Deutschlands bei der kommenden Europameisterschaft im Jahre 2024 diskutierten, beendeten wir das geforderte LEGO-Segelboot und konnten im Flur das Wettrennen ansetzen. Das Boot meiner Zweiergruppe hatte leider das Nachsehen und unsere Gegner waren sich nicht zu schade ihren Sieg mit den Torjubeln bekannter Fußballer zu zelebrieren. Meinen neuen Freunden sollte ich im Laufe des Tages noch mehrfach begegnen. Die diversen High-Fives, die wir in diesen Momenten ausgetauscht haben, deutete ich als Zeichen der Akzeptanz

ihrerseits. Für meinen persönlichen Seelenfrieden gehe ich davon aus, dass die Jungs unsere Begegnung ebenso positiv in Erinnerung behalten werden wie ich.

Das in Tschenstochau oberhalb der Stadt gelegene Kloster Jasna Góra vermittelte eindrucksvoll die Frömmigkeit Polens. Das in der Gnadenkapelle des Klosters ausgestellte und in der katholisch-christlichen Glaubenswelt weltbekannte Bildnis der Schwarzen Madonna wirkt wie eine Wächterin über der alten Industriestadt. Die Eröffnung des Bildes ist wahrlich sehenswert. Das trübe Wetter gepaart mit der Architektur der Stadt erinnerte, anders als das lebhaft Krakau, eher an die Zeiten der Sowjetunion und zeichnete damit ein weiteres Bild der besonderen Geschichte dieses Landes ab. Die Reise verging schließlich erwartbar schnell, die Eindrücke werden aber sicher noch eine lange Zeit nachwirken.

StRef Gabriel Briski

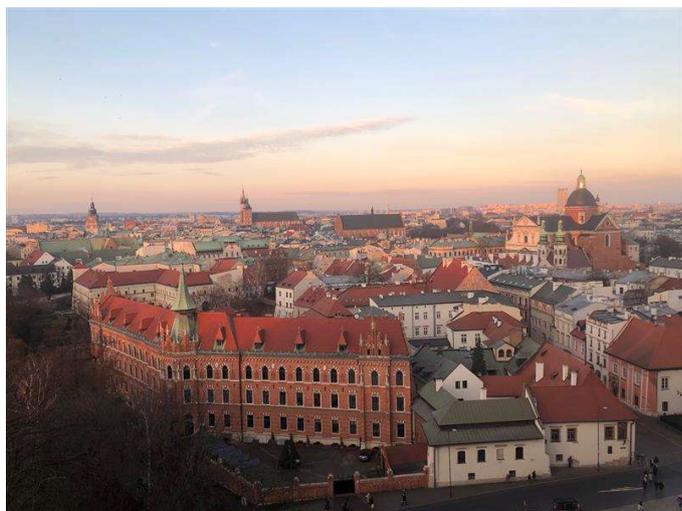
Die Fahrt ging am frühen Morgen des 06.01.23 vom Dientzenhofer- Gymnasium Bamberg los. Alle Teilnehmer/innen trafen um 05:45 Uhr ein, luden ihr Gepäck ein und schon ging es pünktlich in Richtung Polen los. Auf dem Weg nach Polen machten wir einen kurzen Zwischenstopp in **Görlitz**. Die Europastadt liegt ca. 400 km von Bamberg entfernt und ist als östlichste Stadt Deutschlands und sechstgrößte Stadt des Freistaates Sachsen bekannt. Nach einer kurzen Stadtführung zu Fuß überquerten wir gemeinsam die Weißbrücke und somit auch Grenze. Der Wiedereinstieg in den Bus erfolgte in Zgorzelec. Anschließend ging die Fahrt nach Krakau weiter. Während der Fahrt schaute das Seminar den Film „Schindlers Liste“, da am darauffolgenden Tag ein Besuch im Schindler Museum geplant war und alle Teilnehmer/innen einen Einblick in Schindlers Leben, seinen Taten und auch der Judenverfolgung bekamen. Auch wenn der Film einigen bereits bekannt war, half er uns auf die darauffolgenden Tage emotional vorzubereiten und in gewisser Weise zu sensibilisieren.

Die Ankunft in **Krakau** erfolgte pünktlich gegen 18 Uhr. Nachdem sich alle kurz ausruhen konnten ging es schon weiter zum gemeinsamen Abendessen in das Restaurant „Pod Baranem“. Begleitet wurden wir von unserer sehr gastfreundlichen und kompetenten Reiseführerin Hedwig, die uns auch noch zwei weitere Tage in Polen begleitete und uns Hintergrundwissen zu der Verfolgung der Juden und der Geschichte und Sehenswürdigkeiten Krakaus erzählte. Auf dem Weg zum Restaurant konnten wir bereits die ersten Wahrzeichen Krakaus bestaunen. Von den noch weihnachtlichen aber überaus schönen Dekoration der Stadt waren wir sehr begeistert. Der Marktplatz strahlte mit vielen Lichtern. Schon von dem ersten Eindruck versprüht die Stadt ein hübsches, gemütliches, aber auch modernes Wohlfühlambiente. Im Restaurant wurden uns dann traditionelle polnische Gerichte serviert,



darunter die polnische Zurek Suppe, die im Brötchen serviert wurde. Es war eine sehr schöne Abrundung des Abends und zugleich Einstieg in die nächsten sehr eindrucksvollen Tage.

Am nächsten Tag besuchten wir das jüdische Viertel Krakaus und sahen originale Drehorte von „Schindlers Liste“, sowie traditionelle Lokale und Synagogen. Im Anschluss ging es in das Schindler Museum in Krakau. Glücklicherweise führte uns Hedwig, durch das Museum und klärte uns zu der Geschichte und den Hintergründen bestens auf. Der Besuch in der Fabrik erzählte ein Stück Geschichte, welche nicht vergessen werden darf. Durch Filme, Originale, angeschlagenen Plakaten und Nachbauten von Lebensräumen fühlte man sich durch die Zeit zurückversetzt und war sehr berührt. Nach einer kurzen Mittagspause besuchten wir die Burg Wawel, welche auch als Herz Polens genannt wird. Es ist eine historisch und gut gepflegte Anlage. Der Aufstieg in den Turm ist verwinkelt und eng, bietet von oben aber eine großartige Aussicht! Oben angekommen konnten wir von Nahem die Glocke bestaunen. Viele berührten die Glocke mit der linken – der dem Herz näheren Hand – und wünschten sich etwas.



Im Anschluss erfolgte noch ein kurzer Stadtrundgang und natürlich durfte ein Besuch der Marienbasilika nicht fehlen! Zunächst versammelten wir uns vor der Kirche und warteten sehnsüchtig auf das Trompetensignal „Hejnal“, welches zu jeder vollen Stunde ertönt. Am Abend gingen wir noch

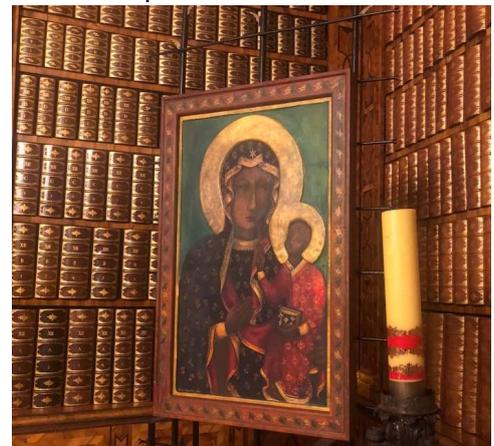


gemeinsam in ein traditionelles jüdisches Lokal essen. Dies war ein absolutes Erlebnis, da das Lokal sehr urig und wie ein Wohnzimmer aufgebaut war. Es war ein gemütliches Abendessen mit Live- Band, die Klezmer Musik spielte.

Am nächsten Tag sollte die Reise nach Tschenstochau weitergehen. Auf dem Weg dahin war der Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz fest eingeplant. Schon auf dem Weg dorthin war die Stimmung erdrückend. Die Geschichte dahinter ist erschreckend, grausam und bewegt uns alle tief. Die Führung in Auschwitz und Birkenau war interessant aber zugleich sehr traurig. Obwohl wir die Geschichte kannten, war es nochmal ganz anders tatsächlich am Ort des Geschehens zu sein. Mit tiefen Eindrücken fuhren wir nach Tschenstochau weiter.

In Tschenstochau war am Abend ein gemeinsames Abendessen mit den Bildungsbehörden und den polnischen Lehrkräften geplant, welches in unserem Hotel stattfand. Wir wurden sehr herzlich empfangen und aufgenommen. Beeindruckend war vor allem wie gut die polnischen Lehrkräfte die deutsche Sprache beherrschten. So verlief die Kommunikation reibungslos. Der Abend war auch dazu gedacht mit der polnischen Lehrkraft ins Gespräch zu kommen, da jeder/jede Seminarteilnehmer/in eine andere Betreuungslehrkraft zugeordnet bekam und am nächsten Tag die Lehrkraft an ihre Schule begleiten sollte.

Am nächsten Tag wurden wir von unseren Betreuungsteilnehmern abgeholt. Ich war an einer weiterführenden Schule (Lyzeum) und bekam zunächst eine Führung durch die Schule. Besonders vorteilhaft empfand ich, dass in Polen jede Lehrkraft ihr eigenes Klassenzimmer hat und somit auch einen Rückzugsort, um in den Freistunden Unterricht vorbereiten zu können. Im Gegensatz zu Deutschland braucht man in Polen nur ein Unterrichtsfach, um Lehramt studieren zu können. Meine Betreuungslehrkraft unterrichtete somit 18 Stunden in der Woche ausschließlich Englisch. Ihr Klassenraum war sehr modern, da an den Tischen an jedem Platz ein Headset mit Mikrofon eingebaut war. Somit konnten sich die Schüler/innen das Hörverstehen über die Kopfhörer anhören aber auch für Partner,- und Gruppenarbeiten die Kopfhörer nutzen, um ausschließlich mit den Partnern zu kommunizieren. Dies finde ich besonders für Fremdsprachenunterricht großartig. Dennoch habe ich durch Gespräche mit anderen Lehrkräften erfahren, dass dies in Polen eher unüblich ist und die Ausstattung der Schulen in Bezug auf die Digitalisierung eher spärlich sein soll. Ich hospitierte an der Schule in drei Unterrichtsstunden: Englisch, Chemie und Geografie. Danach erfolgte ein Treffen mit der Schulleitung und der SMV. Besonders die Schüler/innen haben sich gefreut und waren auch ein wenig aufgeregt. Sie stellten viele Fragen bezüglich des deutschen Schulsystems und fragten sich, wie der Alltag eines deutschen Schülers aussehe. Am Nachmittag kam das ganze Seminar wieder für eine Führung im Kloster „Jasna Gora“ zusammen. Die Kirche ist mit ihrer Ausschmückung visuell überwältigend und wir konnten auch einen Blick auf die „Schwarze Madonna“ erhaschen.



Der letzte Tag bestand darin zwei Schulen in Tschenstochau zu besuchen und unsere gesammelten Erfahrungen an den polnischen Schulen zu vergleichen. An der ersten Schule wurden wir von den Schüler/innen mit einem schönen Weihnachtskonzert begrüßt. An der zweiten weiterführenden Schule haben wir mehr über das polnische Bildungssystem erfahren und, wie man in Polen Lehrer wird. Erstaunlich empfand ich, dass es in Polen kein richtiges Referendariat gibt, sondern man nach dem Studium sofort eigenverantwortlichen Unterricht führt.

Der Tag klang mit einem Abschiedsessen aus, zu dem der Stellvertreter des Stadtpräsidenten geladen hatte. Auch hier wurden traditionell polnische Gerichte serviert.

Am nächsten Morgen verabschiedeten wir uns von den polnischen Lehrkräften und fuhren wieder nach Bamberg. Die letzten Tage waren vollgepackt mit Führungen, Terminen und

Ausflügen aber gaben uns auch die Möglichkeit Polen, dessen Kultur und Land kennenzulernen. Wir können nun mit Überzeugung sagen, dass Polen ein sehr eindrucksvolles und sehenswertes Land mit unglaublich herzlichen Menschen ist.

StRefin Minh Hoang

Die Anreise

Der erste Stopp in unserer Reise nach Polen war die Stadt Görlitz. Die Stadt ist wegen ihrer Beliebtheit als Filmset auch als „Görlitwood“ bekannt und angesehene Filme wie „The Grand Budapest Hotel“, „Der Vorleser“ oder „Inglourious Basterds“ wurden hier zum Teil gedreht, weswegen der Zwischenstopp für mich als Filmfan



ein kleines Highlight war. Aber auch so war die Grenzstadt ein Augenschmaus und überzeugte durch ihre gemütliche Altstadt-Ästhetik.

Anschließend, nach einem Fußmarsch über die deutsch-polnische Grenze, ging die Reise in Richtung Polen weiter. Die lange Fahrt wurde durch das Schauen von Spielbergs „Schindlers Liste“ verkürzt und dies diente hervorragend zur Vorbereitung für unseren Besuch in Krakau. „Schindlers Liste“ ist ein hochemotionaler Film, der mich insbesondere gegen Ende, wenn das Schwarz-Weiß zur Farbe wechselt und die heutigen Nachfahren der geretteten Juden zu sehen sind, sehr berührte.

Krakau

Krakau ist eine Stadt voller Geschichte und Kultur und es gibt so viele Dinge zu entdecken. Eins meiner größten Highlights war der Besuch des jüdischen Viertels Kazimierz. Die Gegend ist voller Leben und Historie. Vor allem als Religionslehrer war es ein Gewinn mehr über das jüdische Leben zu erfahren. Am besten gefiel mir hierbei das gemeinsame Abendessen in einem Restaurant, in dem ich viele typische jüdische Gerichte austesten konnte, über welche ich bisher nur gelesen und gelehrt hatte. Untermalt wurde das Essen mit einer kleinen Band die den gemütlichen und kulturellen Abend passend begleitete. So wurde eine sehr schöne



Atmosphäre kreiert, die ich nicht vergessen werde. Ein weiteres Highlight war die professionelle und engagierte Führung durch die schöne Stadt, auf der wir manchen Drehorten von „Schindlers Liste“ begegneten. Außerdem besuchten wir das Schindler Museum, welches mir durch seine Fülle an Informationen über den Holocaust und den 2. Weltkrieg im Allgemeinen viel lehrte. Doch auch die Schönheit der Stadt mit den vielen Kirchen,

dem großen und belebten Stadtplatz, den regen Bars, dem leckeren und deftigen Essen und den sympathischen Leuten konnte mich überzeugen.

Nach der Erkundung Krakaus ging es weiter zum nahegelegenen und ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager **Auschwitz-Birkenau**. Auschwitz-Birkenau, während des Zweiten Weltkriegs von den Nationalsozialisten betrieben, war das größte und schrecklichste Lager des Holocausts, in dem Millionen von Menschen, hauptsächlich Juden, ermordet



wurden. Der Besuch begann mit einer Führung durch das Hauptlager, wo wir Gebäude besichtigten, die als Unterkünfte, Büros und Verwaltungsgebäude dienten. Wir sahen auch Gegenstände, die von den Gefangenen benutzt wurden, sowie Fotografien und Dokumente, die die schrecklichen Realitäten des Lagers zeigten. Vor allem die in Schaukästen bewahrten abgeschnittenen Berge an Haaren und Kinderschuhen trafen mich persönlich sehr und erschütterten mich. Auch der Besuch von Birkenau, dem Vernichtungslager, das sich einige Kilometer entfernt befand, war eine schmerzhaft Erfahrung. Hier sahen wir die Überreste der Gaskammern und Krematorien, die von den Nationalsozialisten benutzt wurden, um Millionen von Menschen zu ermorden. Es war ein erschütternder Anblick und eine Erinnerung an die Grausamkeiten, die in der Vergangenheit begangen wurden. Es ist eine Erinnerung daran, dass wir immer dafür kämpfen sollten, Unrecht zu bekämpfen und uns für diejenigen einzusetzen, die Hilfe brauchen, damit so etwas nie wieder passiert.

Tschenstochau

Anschließend fuhren wir zum letzten Ort unserer Reise: Tschenstochau. Hier gab es ein gemeinsames Abendessen mit den Vertretern der Bildungsbehörden und den polnischen Betreuungslehrkräften. Vor allem die Freundlichkeit der Polen und meiner



Betreuungslehrkraft blieb mir in Erinnerung. Wir unterhielten uns den ganzen Abend über die Reise, deutsch-polnische Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Schulsystem sowie über persönliche Dinge. Ein gelungener Abend mit erneuten leckeren polnischen Spezialitäten.

Der nächste Tag begann für mich mit der Fahrt an die polnische Nicolas Copernicus Schule. Hier wurde ich sehr nett in Empfang genommen und

durfte eine polnische Schultradition miterleben, die Polonaise. Es ist üblich, dass 100 Tage vor dem Abitur der Abiturientenball durchgeführt wird und anschließend typisch polnische folkloristische Tänze an der Schule aufgeführt werden. Anschließend konnte ich Einblicke in polnische Unterrichtsstunden erhalten, beantwortete Fragen von Schüler:innen und wurde über die verschiedensten Schulclubs und Profile aufgeklärt. Auch hier fiel mir die außerordentliche Gastfreundschaft der Polen auf und ich fühlte mich sehr wohl. Erstaunlich fand ich ebenso die Fülle und Reichweite der unterschiedlichen Clubs, so gibt es an der Schule einen Club, der jeden Samstag mit den Schüler:innen Orte in der Umgebung erkundet, oder einen Theater Club der sogar auf europäischer Ebene bekannt ist. Auch das sehr enge Verhältnis zwischen Schüler:innen und Lehrer:innen fiel mir auf, so war das gegenseitige Duzen völlig normal, was in Deutschland eher fremdartig wirkt.

Am Nachmittag desselben Tages besuchte das Studienseminar Jasna Góra, eine Klosteranlage, die eines der wichtigsten Wallfahrtsziele Polens und ein Symbol des polnischen Katholizismus ist. Der Besuch begann mit einer Führung durch das Kloster und die Klosterkirche, die vor Geschichte und Kultur strotzen. Wir besichtigten die Kapelle, in der die berühmte Ikone der schwarzen Madonna aufbewahrt wird, die als das wichtigste Heiligtum des Klosters gilt. Es gibt auch eine Vielzahl von Kunstwerken und Reliquien, die von Pilgern aus der ganzen Welt zurückgelassen wurden. Gegen Ende der Führung besichtigten wir die eindrucksvolle alte Bibliothek des Klosters. Die Kapelle wurde dann vom Religionsseminar am nächsten Morgen zur Frühmesse nochmals besucht. Hier werden mir neben der feierlichen Enthüllung der Ikone auch vor allem die tiefgläubigen Menschen in Erinnerung bleiben, die zusammen mit uns den Gottesdienst feierten.

Der Abschluss der Fahrt wurde dann noch mit einem sehr schönem Besuch eines Lyzeums abgerundet, bei dem wir dem Schulchor und Orchester lauschen durften. In einem anderen Lyzeum erfuhren wir erneut viel über polnische Unterschiede und Gemeinsamkeiten bezüglich der verschiedenen Schulsysteme. Hier blieb mir vor allem das relativ niedrige Ansehen des Berufs und das Einkommen polnischer Lehrkräfte in Erinnerung, welches im europäischen Vergleich leider einen der untersten Plätze belegt. Beim Abschiedessen im Restaurant Tori wurden wir herzlichst verabschiedet und reichlich versorgt. So ging die Reise zu Ende, eine Reise voller neuer Erfahrungen, Einblicke, Geschichte, Kultur und vor allem Freundschaften, nationaler, aber auch persönlicher Art.

StRef Florian Ecker



Das Studienseminar 2021/23 des Dientzenhofer Gymnasiums Bamberg unternahm vom 06.01.2023 – 11.01.2023 eine Studienreise nach Polen. Die Reiseziele waren die polnischen Städte Krakau und Tschenstochau. Umrahmt mit dem Besuch der Oskar-Schindler-Fabrik und dem Konzentrationslager in Auschwitz/Birkenau konnten viele emotionale und informative Eindrücke gesammelt werden. Der Besuch in Auschwitz war meines Erachtens sehr wichtig, da dies einem nochmal vor Augen führte, wie schlimm die damaligen Taten waren. Gerade in der heutigen Zeit erlebt man es an den Schulen immer wieder, dass beispielsweise Hakenkreuze in Tische oder an Klowänden eingeritzt werden. Wie man hier als Lehrer handeln sollte, war einem stets bewusst. Durch dieses hautnahe Erlebnis und den gesammelten Erfahrungen fühlt man sich nun noch mehr in der Lage einer möglichen Konfrontation entgegenzutreten. Während dem Aufenthalt in Krakau wurden wir von der Fremdenführerin Jadwiga begleitet. Diese vermittelte ihr Wissen rund um die Stadt Krakau höchst professionell, freundlich und authentisch.

Nach unserem Aufenthalt in Krakau reisten wir weiter in die Stadt Tschenstochau. Bei einem feierlichen Abendessen wurden wir von den Vertretern der Stadt und den polnischen Lehrkräften sehr herzlich begrüßt. Es war äußerst angenehm, dass der Großteil die deutsche Sprache nahezu optimal beherrschte, sodass am ersten Abend ein reger Austausch mit unseren Betreuern stattfinden konnte. Alle Seminarteilnehmer:innen hatten einen polnischen Betreuer bzw. eine polnische Betreuerin. Jeder dieser Betreuer:innen ist an einer Schule (Grundschule oder Mittelschule) tätig und war für einen Seminarteilnehmer verantwortlich. Meine Betreuerin war Agnes, die an der Schule 49 (Szkoła Podstawowa nr 49 im. Janusza Kusocińskiego) als Deutschlehrerin tätig ist. Im Rahmen des Besuchs der Schulen lernten wir das polnische Schulsystem genauer kennen, welches sich zum deutschen Schulsystem deutlich unterscheidet. So besteht zum Beispiel die Grundschule in Polen aus acht Klassenstufen. Erst nach Abschluss der Grundschule hat man die Möglichkeit auf die Mittelschule bzw. das Lyzeum zu wechseln. Die Schulleiterin Beata und meine Betreuerin Agnes haben mich sehr herzlich an ihrer Schule empfangen. Neben den Unterrichtshospitationen wurde mir auch das Schulgebäude vorgestellt. Interessant war vor allem, dass es sich bei dieser Schule zuvor um eine Mittelschule handelte, die jedoch aufgrund der Schulreform 2017 abgeschafft wurde. Die Mittelschule war vor allem durch ihre sportlichen Erfolge in der Leichtathletik geprägt. Die dafür erreichten Auszeichnungen werden in einer Traditionskammer der Schule aufbewahrt. Traditionskammern sind an den Schulen in Polen üblich. Hierbei werden neben den oben beschriebenen Auszeichnungen für Sport, weitere herausstechende Ereignisse der Schule oder zum Beispiel die Chronik-Bücher aufbewahrt, in welches ich mich auch stellvertretend für das Dientzenhofer-Gymnasium eintragen durfte. Für mich waren drei Unterrichtsstunden zum Hospitieren geplant. Diese Anzahl an Stunden waren für einen Tag genau richtig. So hatte man stets die Gelegenheit nach dem Besuch mit der betreuenden Lehrkraft den Unterricht nachzusprechen. In den besuchten Unterrichtsstunden konnte man viele Eindrücke sammeln. So stellte ich fest, dass die Schüler:innen auf einem sehr hohen Niveau arbeiten. Dies zeigte sich unter anderem im Geographie-Unterricht. Die Lehrerin Ursula nannte stets ein Thema und hielt dann, im Stile einer Vorlesung an der Universität, den Unterricht. Die Schüler:innen schrieben somit stets eigenständig die Inhalte mit in ihr Heft. Im Mathematik-Unterricht

durfte ich eine kooperative Lernform beobachten. In Vierergruppen berechneten die Schüler:innen den Oberflächeninhalt und das Volumen einer von ihnen mit Zahnstochern und Knete zusammengebauten Pyramide (s. Bild rechts). Positiv überraschend war, dass die Schüler:innen in der Lage waren, die Rechnungen ohne Taschenrechner durchzuführen. So mussten sie unter anderem den Satz des Pythagoras anwenden, der nach dem bayerischen LehrplanPLUS, erst in der 9. Jahrgangsstufe eingeführt wird. Besonders erfreulich war auch der Einbezug meiner Person in den Unterricht. Die Mathelehrerin bereitete für mich ebenfalls ein Arbeitsblatt mit deutscher Übersetzung vor, sodass ich zusammen mit meiner Betreuerin zusätzlich eine Pyramide bauen konnte.



Weiter konnte in den Unterrichts-Hospitationen festgestellt werden, dass die Lehrer:innen nicht mit dem Nachnamen, sondern mit dem Vornamen angesprochen werden. Man könnte hierbei den Eindruck bekommen, dass die Autorität schwindet, was jedoch nicht der Fall war. Schade ist es meines Erachtens, dass die Fremdsprache Deutsch nur zweistündig unterrichtet wird, wenn man bedenkt, dass der Unterricht für Fremdsprachen an unseren Schulen meist vierstündig stattfindet.

Am Nachmittag besuchten wir den Wallfahrtsort Jasna Gora, der inmitten der Stadt Tschenstochau liegt. Der Fokus der Führung lag unter anderem auf der Schwarzen Madonna, der Schatzkammer und der Klosterbibliothek. In letzterer war es besonders beeindruckend, eines der alten Bücher, in diesem Fall ein Exemplar der Bibel, genauer zu betrachten.

Ein weiteres Highlight der Fahrt war der Besuch des Lyzeums C.K. Norwid in Tschenstochau. Da diese Schule am Abend ein Weihnachtskonzert hatte, durften wir am Vormittag die dazugehörige Generalprobe als Konzert genießen. Das Konzert wurde von einem großen gemischten Chor und einem sinfonischen Orchester umrahmt. Die harmonischen Klänge des Chores und das perfekte Zusammenspiel des Orchesters waren überragend. Am zweiten Teil des Tages wurden wir über den Wandel und den Aufbau des polnischen Schulsystems informiert. In einer anschließenden Feedback-Runde reflektierten wir unseren Aufenthalt in Tschenstochau und diskutierten über unsere Eindrücke, die wir an Schulen sammeln durften. Ein abschließendes Abendessen mit den Gastgebern vollendete diese Fahrt, die vor allem durch die Gastfreundlichkeit und Herzlichkeit geprägt war.

StRef Andreas Hock

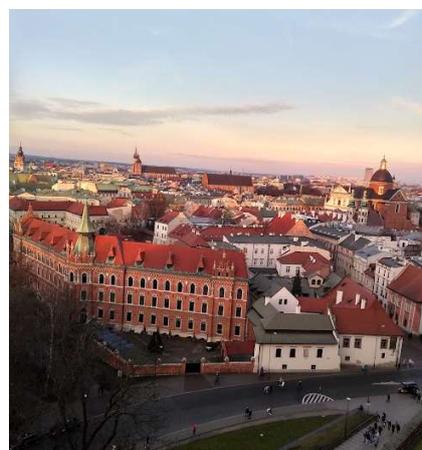
Freitag, 6. Januar, 5 Uhr morgens in Bamberg. Viel zu früh klingelt der Wecker und das auch noch am Feiertag! Hilft alles nichts. Jacke an, Rucksack auf den Rücken und Koffer in der Hand kann es los gehen! Eine aufregende Zeit steht uns bevor. Da beflügelt einen die Vorfreude selbst zu solch nachtschlafenden Zeiten! Was uns wohl alles erwartet?

Das Rahmenprogramm war uns bekannt, jedoch bot diese Fahrt noch so viel mehr, als uns zu diesem Zeitpunkt bewusst war. Es sollte spannend werden und emotional, eine wahre Achterbahn (und das nicht nur auf Grund der Zustände auf den Autobahnen).

Gut gelaunt und sehr müde betraten alle Teilnehmer*innen den Bus und der Erste begann schon zu diesem Zeitpunkt zu singen, was jedoch nur verhaltene Begeisterung bei dem schläfrigen Seminar hervorrief. Um schon einmal etwas vorwegzunehmen: Es sollte nicht das letzte Mal gewesen sein, dass im Bus gesungen wurde.

Nachdem der Sänger zum Schweigen gebracht worden war (natürlich durch freundliche Hinweise der Mitreisenden), herrschte himmlische Ruhe im Bus bis zum ersten offiziellen Halt in **Görlitz**. Äußerst kalt und feucht zeigte sich die Stadt leider nicht von ihrer besten Seite. Wie ausgestorben lag sie vor uns. Dies erleichterte zwar das Besichtigen der Sehenswürdigkeiten, war für uns, die wir die Touristenmassen Bambergs gewohnt sind, jedoch ein äußerst eigentümliches Gefühl. Daher ging es auch schnell weiter.

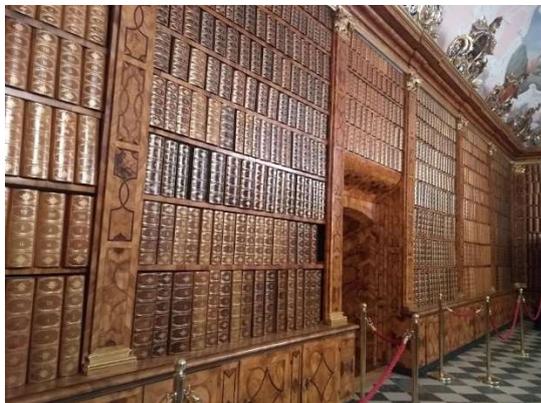
Die Facetten von **Krakau**, eine Zwischenstation unserer Reise, konnten wir in der Kürze der Zeit leider nicht vollständig erkunden. Die vielen verschiedenen Eindrücke, die wir dort sammeln konnten, verlangen schon quasi danach, die Stadt noch einmal mit mehr Zeit im Gepäck zu besuchen und zu entdecken. Sowohl architektonisch als auch kulturell ist sie sehenswert. Dank unserer fantastischen Stadtführerin entdeckten wir so Plätze, die uns sonst vielleicht entgangen wären. Sie teilte ihre Geheimtipps mit uns, was vor allem kulinarisch ein unschlagbarer Gewinn war. Doch neben all der Sehenswürdigkeiten wie der Burg, den Kirchen, dem Schindler-Museum und dem jüdischen Viertel wird uns Krakau durch eines besonders in Erinnerung bleiben: Durch das Zusammenwachsen des Seminars und die gemeinschaftliche Zeit am Abend und in der Nacht. Besonders schön hierbei ist, dass Reisen Blickwinkel verändern, wodurch Beziehungsmuster durchbrochen, neu verwoben und gefestigt werden konnten.



„Die Welt ist ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon.“ (Augustinus Aurelius) – auch wenn hinter diesem Satz viel Wahres steckt, war die Reise, die am dritten Tag auf uns wartete, eine äußerst düstere. Selbst bei strahlendem Sonnenschein fröstelte uns alle auf dem Gelände von Auschwitz. Die beklemmende Aura dieses Ortes traf uns alle und ließ uns sprachlos zurück. Die Dimensionen des Grauens und Leids, die von Auschwitz ausgingen, waren für uns kaum greifbar. Fakten, die man vorher schon kannte, verknüpften sich an diesem Tag mit Bildern - Bildern, die wir nie wieder vergessen werden. Und obwohl es erschreckend war, all dies hautnah zu sehen, war es wohl für uns angehende Lehrkräfte eine der wichtigsten Erfahrungen dieser Reise, denn wir sind mitverantwortlich dafür, dass auch die Generationen nach uns die Schrecken der NS-Zeit nicht vergessen.

Nach einer Stärkung am Bus erholte sich unser Geist vom eben Erlebten und die Fahrt ging weiter zum endgültigen Ziel unserer Reise: Tschenschostochau.

Tschenstochau? Noch nie gehört? So ging es wohl den meisten von uns vor dieser Fahrt. Wir nannten es liebevoll das polnische Altötting. Denn wie die Stadt in Bayern, ist auch dieser Ort vor allem nur durch eine Sache bekannt: die Wallfahrten zur schwarzen Madonna. Da gerade allerdings keine Pilgerzeit ist, zeigte sich die Stadt äußerst spärlich besucht und verströmte eher das Gefühl eines Dorfes als einer 220.000 Einwohner Stadt.



Während im bisherigen Verlauf der Reise vor allem Kultur die Hauptrolle gespielt hatte, stand nun die persönliche Begegnung und das polnische Schulsystem im Vordergrund. Die zwei Tage in dieser Stadt kann man im Grund ganz einfach in zwei Worten zusammenfassen: unglaubliche Gastfreundschaft.

Wir wurden mit einer Herzlichkeit von den polnischen Betreuungslehrer*innen und Schulleitungen begrüßt und aufgenommen, dass die Zeit wie im Flug verging. Fast schon prominent kam man sich vor, wenn man von Kameras verfolgt ihre Schule und den Unterricht besuchte. Besonders im Gedächtnis bleiben wird mir persönlich hierbei der freundschaftliche Kontakt mit meiner Betreuerin Zofia, sowie die Möglichkeit, selbst am Deutschunterricht einer Klasse mitzuwirken.

Das Weihnachtskonzert einer Schule, auf das wir eingeladen wurden, war musikalisch auf jeden Fall das Highlight der Fahrt. Der Chor sowie die Bigband musizierten auf solch hohem Niveau, dass nicht wenige den Saal mit Gänsehaut verließen.

Mit diesem musikalischen Talent konnten wir zwar nicht mithalten, jedoch spielte bei uns Referendar*innen die Musik auf der Rückfahrt im Bus ebenfalls eine durchaus große Rolle. Es stellte sich nämlich heraus, dass unser Busfahrer Klaus nicht nur die wohl beste Schuhkollektion weltweit, sondern dazu auch noch einen fantastischen Musikgeschmack besitzt. Somit wurde das Lied „Mein Hut, der hat drei Ecken“, das zu Beginn der Fahrt geträllert worden war, abgelöst von wesentlich ansprechenderen Werken, was die Stimmung bei der langen Fahrt hob und die Zeit schneller vergehen ließ. So kamen wir alle mit einem Lied auf den Lippen wieder wohlbehalten in Bamberg an. Die Tasche voller Gastgeschenke unserer neu gewonnenen Bekannten in Polen, den Kopf voller neuer Informationen und das Herz gefüllt von Eindrücken.

StRefin Daniela Bieber

Die Fahrt nach Polen war für mich ein besonderer Höhepunkt meines Referendariats. Ein Referendariat, das in Hochzeiten von Corona mit Distanzunterricht und einem leeren Schulgebäude begann. Zu einer Zeit, in der der direkte Austausch mit dem Seminar zumindest eingeschränkt war. Nun, zum Ende der zweijährigen Ausbildung am DG bekamen wir die Chance, auf der gemeinsamen Fahrt nach Polen zusammenzuwachsen. Eine Fahrt voller neuer Eindrücke, die ich nachfolgend kurz versuchen möchte in Worte zu fassen.

Die Anfahrt

Sehr früh begannen wir unsere Busfahrt in Richtung Krakau. Ein Zwischenstopp in Görlitz offenbarte uns eine Grenzstadt mit einer beschaulichen Altstadt. Der gemeinsame Grenzübergang zu Fuß über die Brücke der Neiße bleibt mir als symbolischer Auftakt zur Fahrt in Erinnerung, getrübt nur vom regnerisch-windigen Wetter.

Weiter geht es mit dem Bus nach Krakau, wo der Tag nach einer kurzen Stadtbegehung mit einem festlichen Abendessen aus polnischer Küche ausklingt.

Krakau an einem Tag, Auschwitz und Birkenau

Am nächsten Tag wartete eine unmögliche Aufgabe auf uns. Eine Besichtigung der wunderbaren Stadt Krakau in nur einem Tag. Helfend zur Seite stand uns dabei die Stadtführerin Jadwiga, die uns mit Erzähl talent durch die Stadt führt. Vormittags steht das jüdische Leben im Fokus. Anknüpfend an den beeindruckenden Film „Schindlers Liste“, den wir auf der Busfahrt angesehen haben, besucht das Seminar das ursprüngliche jüdische Viertel, das jüdische Ghetto und das Museum auf der ehemaligen Fabrik von Oscar Schindler. Gerade letzteres stellt die Chronologie des zweiten Weltkrieges in Polen bildgewaltig und eindrucksvoll dar. Die dort erzählten bewegenden Geschichten und auch die umfangreichen Einblicke in die Geschichte Polens durch die Stadtführung am Nachmittag haben mein Bild auf die Stadt, das Land und insbesondere die NS-Zeit nachdrücklich verändert. Dazu trug auch der Besuch in Auschwitz und Birkenau bei. Orte, die ich als beklemmend und aufschreiend falsch empfand.

Die Stadt Częstochowa

Ein weiterer Schwerpunkt der Fahrt war meine Hospitation an einer Schule in Częstochowa. Die Einblicke in das polnische Schulsystem, der direkte Kontakt zu Lehrkräften vor Ort und der Besuch in Klassen war besonders spannend für mich, da das System doch grundlegend anders als unseres funktioniert. Während wir uns manchmal über die Schwerfälligkeit des bayerischen Schulsystems beklagen, gab es in Polen in der jüngeren Vergangenheit mehrere große Umbrüche im Schulsystem, die aber gerade die Schulen vor riesige, beinahe unlösbare Komplikationen stellten. Besonders schön war für mich der herzliche Empfang an der Schule und das offene Interesse an Deutschland und dem bayerischen Bildungssystem.

Gerade im Unterricht wurden auch Unterschiede deutlich. Die Schüler:innen arbeiteten dort freier und selbstständiger. Vergleichbar eher mit der Universität als unserem Gymnasium. Der Unterricht war zudem eher frontal und unterstützt durch Zurufe der Klasse, meist ohne vorherige Meldung. Beindruckt hat mich auch das Konzert, das wir an einem Lyceum erleben durften. Neben den Hospitationen und Veranstaltungen an den Schulen fanden wir auch noch Zeit, die Stadt und insbesondere auch das beeindruckende Kloster Jasna Góra zu besichtigen. Gerade die Bibliothek, die für die Öffentlichkeit sonst unzugänglich ist, empfand ich als ganz besonderen Ort.





Fazit

Ob Kulturexperiences und Geschichte in Krakau oder Gastfreundschaft in Czestochowa - die Seminarfahrt nach Polen war ein Feuerwerk an Experiences, Eindrücken und Erfahrungen, die ich noch lange durchdenken und von denen ich noch lange profitieren werde.

StRef Felix Amler

Am 6.1.22 frühmorgens ging es von Bamberg los Richtung Polen. Erster Stopp war in **Görlitz** – der östlichen Stadt Deutschlands - direkt an der polnischen Grenze. Bei regnerischem Wetter erkundeten wir die Altstadt der Stadt, die zwar sehr verlassen wirkte, aber durch ihre schönen Häuserfassaden beeindruckte. Begeistert probierten – nicht nur die Physiker des Seminars – den Flüsterbogen, ein spätgotisches Portal, bei dem der Schall aufgrund der besonderen Form sehr gut weitergeleitet wird, aus. Gemeinsam überquerten wir die Brücke über die Neiße. Und auch wenn wir es kaum glauben konnten, schon waren wir in Polen: andere Sprache, andere Währung, verstärkte Vorfremde!



Krakau empfing uns abends mit stimmungsvoller Beleuchtung und einer vor Lebensfreude pulsierenden Altstadt, die wir bei einem ersten Rundgang sofort in unser Herz schlossen. Neben einem abwechslungsreichen Programm am nächsten Tag (jüdisches Viertel Kazimierz, Schindler-Museum, Wawel-Hügel, Marienkirche) lernten wir die polnische Kulinarik besser kennen: Gutes, deftiges Essen – meist in nicht bezwingbaren Mengen! Besonders schön für den Zusammenhalt in unserer Reisegruppe war der zweite Abend in Krakau, den wir nach einem mit Klezmer-Musik untermalten Essen in einem jüdischen Lokal in einer polnischen Bar ausklingen ließen und dabei viele gute Gespräche führten. Am nächsten Tag ging es dann leider schon weiter: Der Konsens im

Seminar war eindeutig – hier hätten wir es schon noch ein bisschen länger ausgehalten!

Zweiter Akt: Von Krakau nach Tschenstochau

Der nächste Teil unserer Reise war wohl der emotional schwierigste: Auf der Weiterfahrt von Krakau nach Tschenstochau wühlte uns die Besichtigung des KZs Auschwitz und des Außenlagers Birkenau sehr auf. Das Grauen, das man aus dem Geschichtsunterricht und Filmen wie Schindlers Liste kannte, vor Ort zu spüren, war eine Erfahrung, die uns alle noch lange nach dem Verlassen der Gedenkstätte beschäftigte.



Dritter Akt: Tschenstochau und wieder zurück

In Tschenstochau angekommen, begann gleich die Vorbereitung für das gemeinsame Abendessen mit den Vertretern der Bildungsbehörden von Tschenstochau und unseren polnischen Lehrkräften. Aufgebregelt und in gespannter Erwartung trafen wir mit unseren polnischen Betreuungslehrkräften zusammen, mit denen wir uns angeregt über unsere Schulen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im polnischen Schulsystem und der Lehrerausbildung sowie über Persönliches unterhielten.

So war der Grundstein gelegt für den Schulbesuch am nächsten Tag. Wie ein Promi wurde ich von Stunde zu Stunde geführt – überall wollten die Lehrkräfte zeigen, was sie können und natürlich wurde ich als „Gast aus Deutschland“ immer in den Unterricht eingebunden. Besonders interessant fand ich die Tanz-Pause, bei der die älteren Schülerinnen und Schüler meiner Grundschule (in Polen von Klasse 1-8) für die anderen Kinder der Schule Tänze zum Mittanzen vorgeführt haben. Es war schön zu



sehen, wie alle voll abgingen! Natürlich durften Gespräche mit der Schulleitung nicht fehlen, die sehr interessiert an meinen Eindrücken und meinen Erzählungen vom Schulbetrieb in Deutschland war.

Voller neuer Eindrücke und leicht erschöpft stand am Nachmittag dann noch die Besichtigung des Klosters Jasna Góra mit der berühmten Schwarzen Madonna, die Führung durch Museum und Klosterbibliothek an. Unser Führer Martin ermöglichte uns exklusive Einblicke in die verschiedensten Bereiche.



Besonders beeindruckt hat mich die Klosterbibliothek mit Büchern zu den verschiedensten Fachgebieten, die in extra angefertigten Holzboxen in Buch-Form aufbewahrt werden.

Beeindruckend war auch die Enthüllung der Schwarzen Madonna bei der Frühmesse, die vom Religionsseminar am nächsten Morgen besucht wurde.

Den Abschluss unserer Fahrt bildete ein weiterer Schulbesuch mit einem Konzert, einem Vortrag zum polnischen Schulsystem und eine Reflexion zu unseren Schulbesuchen. Am Abend zeigte sich die polnische Gastfreundschaft in einem sehr großzügigen Abendessen, zu dem die Stadt Tschenschau eingeladen hatte und bei dem allen Teilnehmenden kleine Geschenke und Urkunden überreicht wurden. Erschöpft, aber mit vielen neuen Eindrücken ging es schließlich zurück nach Bamberg.

StRefin Laura Egginger



Ein informatives und Augen öffnendes Programm um einen gewachsenen und vertrauensvollen Austausch mit Kollegen in Polen

Kurz nach unserer abendlichen Ankunft in Krakau wurden wir von der sehr sympathischen, nahezu perfekt deutsch sprechenden Fremdenführerin Jadwiga Otrebska begrüßt, die uns auf dem Weg zum organisieren Abendessen mit den ersten Eindrücken des nächtlichen Krakaus vertraut machte. Jadwiga begleitete uns bis zum Besuch in Auschwitz über die komplette Zeit in Krakau und Umgebung. Bei allen Führungen (Schindlermuseum, Stadt Krakau, jüdisches Viertel, Wawel, Auschwitz) wählte sie für die Gruppe interessante Schwerpunkte und ergänzte jederzeit bei Nachfragen der sehr interessierten Gruppe fundierte Informationen. Insbesondere die Erläuterung der Vorgänge durch die vorgetragenen Einzelschicksale war für mich emotional höchst bewegend. Gerade die Verbindung zur Geschichte Polens nach 1945, in der auch im Sozialismus ein starker Antisemitismus auftrat, war mir in der Nachkriegsbetrachtung bisher nicht bekannt.

Auffällig bei den Stadtrundgängen waren die reichliche weihnachtliche Beleuchtung sowie die Beheizung von Außenplätzen rund um die Tuchhalle trotz der Energie- und Gasknappheit infolge des Ukraine-Kriegs. In Tschenstochau wurde uns erklärt, dass die Beleuchtung deutlich geringer als in den Vorjahren vorgenommen wurde – so konnte man sich vorstellen, dass Polen zur Weihnachtszeit in normalen Jahren wohl einem Lichtermeer gleicht. Auffällig waren auch die im Vergleich zu Deutschland deutlich häufiger sichtbaren Nationalflaggen und Wappen sowie die vielen Aufrufe und Bekundungen der polnisch-ukrainischen Solidarität.

Nach unserer Ankunft in Tschenstochau wurden wir sehr herzlich auf einem Empfang im Hotel begrüßt, wobei auch der Vertreter der obersten lokalen Bildungsbehörde die Bedeutung des gegenseitigen Besuchsprogramms für die Erweiterung und Vertiefung der Freundschaften und Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen und Personen hervorhob. Sehr persönlich wurde Herr Wick für seine Verdienste um das Austauschprogramm gewürdigt und sein Ausscheiden bedauert, mit der Hoffnung, dass unter der zukünftigen Organisation mit Herrn Friedel und Herrn Plischke das Programm genauso erfolgreich weitergeführt werden kann. Aufgrund der überaus geschickt arrangierten Sitzordnung konnten die deutschen Referendare ihre polnischen Betreuer während des Abendessens näher oder auch neu kennenlernen und so die Organisation der Schulbesuche am folgenden Tag klären.

Für die Seminarlehrer fand am Folgetag ein Besichtigungsprogramm der Traditions-kammer und eines weiteren Raums mit Exponaten zur Geschichte Polens im Sozialismus, gefolgt von einer Vorstellung des Angebots der Schule im neu eröffneten Kinosaal mit anschließender Diskussion statt, während die Referendare mit ihren Betreuern an 15 verschiedenen Schulen herzlich empfangen wurden und durchaus unterschiedliche Beobachtungen aus dem Unterricht mitbrachten. Gerade die Traditions-kammer (dt. besser Gedenk-räume) zu den polnischen Kriegshelden wirkt mit dem deutschen Geschichtsverständnis nationalistisch, allerdings muss man auch die hohe Bedeutung der Unabhängigkeit Polens, die ja in der Geschichte nicht immer gegeben war, berücksichtigen. Für die Schüler vor Ort mag die Verteidigung der Stadt im Blitzkrieg mit lokalen Exponaten noch beeindruckender sein. Die Traditions-kammer zur sozialistischen Vergangenheit bezieht auch den Alltag der Polen neben der politischen Geschichte ein und erinnert durchaus beeindruckend an die 70er und 80er

Jahre. Am Nachmittag folgte eine Besichtigung des Klosters Jasna Góra, inklusive einer Besichtigung der Schatzkammer, die trotz der mehrfachen Eroberung des Klosters nie geplündert wurde, sowie der äußerst beeindruckenden Bibliothek, in der wir auch eine alte deutsche Bibel begutachten konnten.

Für einige Freiwillige begann der Dienstag mit der feierlichen Enthüllung der Maria um 6:00 Uhr mit einer katholischen Messe, deren Feierlichkeit auch in der mir unbekanntem polnischen Sprache beeindruckte. Anschließend durften wir an der äußerst gelungenen Generalprobe zu einem Schulkonzert teilnehmen, zu der ein musikalisch talentierter Referendar meinte „Es ist so schön, wenn wirklich alle die Töne treffen und dann genau erkennen, was der Dirigent von Ihnen will“. Im Anschluss wechselten wir die Schule und erhielten eine ausführliche Einführung in das aktuelle polnische Schulsystem sowie in die Ausbildung und Qualifikationsstufen der Lehrer. Ein entscheidender Unterschied zum deutschen System ist die Ausbildung in nur einem Fach, womit dann das Lehrerraumprinzip gerade für Naturwissenschaften viel leichter durchführbar ist und in den meisten Schulen auch gepflegt wird. Im Anschluss wurden in Kleingruppen die reichhaltigen und äußerst unterschiedlichen Eindrücke der Unterrichtsbesuche von den Referendaren zusammengetragen und auf Postern strukturiert gesammelt, um dann die Eindrücke mit den anderen Gruppen im Gremium zu diskutieren. Zentrale Verbesserungsvorschläge für künftige Besuche sind der Besuch in maximal drei Unterrichtsstunden, vorzugsweise in den Fächern des Referendars und den Fächern Deutsch und Englisch, um dem Unterricht besser folgen zu können. Eine Beschränkung auf gymnasiale Altersstufen wurde zwar bevorzugt genannt, aber für die Zukunft nicht als allgemeine Einschränkung empfohlen. Zum Abschluss des Austausches wurden wir im Rahmen des Abschlussdiners noch persönlich von den höchsten Vertretern des lokalen Schulsystems begrüßt, der sich dankbar für die langanhaltende freundschaftliche Verbindung zeigte und die Hoffnung aussprach, dass der Austausch auch in Zukunft erhalten bleiben solle.

Besonders beeindruckend während des gesamten Besuchs war die von uns erlebte Gastfreundschaft und Offenheit der Kollegen, so dass der Einblick in das Schulsystem und den Unterricht auch um den Einblick in das tägliche Leben eines polnischen Kollegen erweitert wurde. Keine der von uns gestellten Fragen blieb unbeantwortet – und so kehre zumindest ich mit einer Fülle neuer Eindrücke und einem stark vertieften Bild von Polen nach Bamberg zurück.

Dr. Matthias Löffler (Seminarlehrer für Physik)

Noch ein paar Impressionen...



Das Fachseminar Katholische Religionslehre vor der Statue des hl. Johannes Paul II. auf dem Wawel

v.l.n.r.:

Gabriel Briski, Daniela Bieber,
Florian Ecker, Laura Egginger,
Veronika Zwiesler, Reinhold Wick
(Seminarlehrer Kath.
Religionslehre)



Zu Fuß nach Polen: Die Fußgängerbrücke über die Neiße zwischen Görlitz und Zgorzelec verbindet Deutschland und Polen.

Der diesjährige Gegenbesuch polnischer Lehrkräfte, Schulleiter/innen und Vertreter/innen der Bildungseinrichtungen auch Tschenschau in Bamberg findet vom 25. bis 30. September 2023 statt.

Niech żyje przyjaźń między Niemcami a Polską. Niech żyje idea europejska.

Unvergessliche Erinnerungen

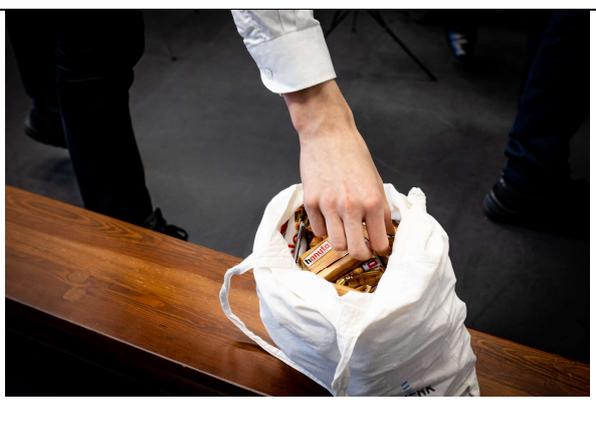
Begrüßung in Tschenstochau



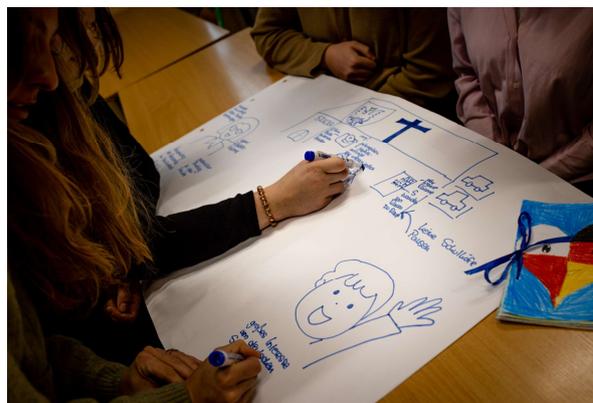
Besuch im Adam-Mickiewicz-Lyceum Tschenstochau



Besuch im Norwid-Lyceum Tschenstochau



Besuch im Juliusz-Slowacki-Lyceum Tschenschow



Abschiedsabend – Einladung der Stadt Częstochowa



Ein persönliches Schlusswort...

Als ich zum Schuljahr 2001/02 ans Dientzenhofer-Gymnasium versetzt wurde, kam ich bereits mit dem an meiner neuen Schule fest etablierten Hospitationsprojekt in Berührung. Allerdings verlief dieses nur in eine Richtung. Polnische Studentinnen und Studenten hospitierten in Bamberger Schulen; das Rahmenprogramm am Wochenende organisierte das jeweilige Studienseminar. Die polnische Gruppe wurde regelmäßig auch von der Schulleiterin des entsendenden Sprachenkollegs, Frau Dr. Bogumiła Kmieć, begleitet. Sie war und ist eine der prominentesten Brückenbauerinnen zwischen unseren Bildungseinrichtungen.

Als sich unter der Leitung von Eckehart Weiß das Deutschseminar des DGs aktiv in das Projekt einbrachte, erfolgte durch die Dozentin für Germanistik am Sprachenkolleg, Frau Mgr. Halina Wachowska, und ihrer Schulleiterin die Einladung zum Gegenbesuch nach Częstochowa. Dieser fand erstmals im Jahre 2007 statt. Ich erinnere mich gerne an die erkenntnisreichen Begegnungen am Sprachenkolleg Centrum Języków Europejskich und die überwältigende Gastfreundschaft.

Anfangs waren wir in der Tat Fremde und hatten gewisse Berührungängste. Doch von Begegnung zu Begegnung wurde unser Verhältnis vertrauensvoller.

Frau Jadwiga Idzikowska-Labocha in ihrer Funktion als Fachreferentin für Deutsch am städtischen Fortbildungsinstitut SOD organisierte bis zu ihrer Pensionierung viele Aufenthalte der jeweiligen Hospitationsgruppen aus Deutschland. Wir sind auch ihr zu großem Dank verpflichtet, ebenso ihrem damaligen Direktor Herrn Zbigniew Janus.



Bild von links nach rechts:

Bogumiła Kmieć, Ewa Kozłowska, Reinhold Wick, Halina Wachowska, Jadwiga Idzikowska-Labocha

Ihre Nachfolgerin als hauptverantwortliche Organisatorin und Ansprechpartnerin für alle Belange ist nun die Germanistin und Deutschlehrerin Ewa Kozłowska. Auch mit ihr verbindet uns eine herzliche Freundschaft.



Viele Impulse erfährt das Hospitationsprojekt von Anfang an durch die Stadt Tschenschow, vertreten durch den Stellvertretenden Stadtpräsidenten, Wiceprezydent Miasta Częstochowy, Dr. Ryszard Stefaniak. Als promovierter Historiker ist er ein exzellenter Kenner der polnischen und deutschen Geschichte. Dr. Stefaniak ist es ein großes Anliegen, die Gruppen aus Bamberg wie Staatsgäste zu empfangen.

links: Zbigniew Janus; rechts Ryszard Stefaniak

Auf deutscher Seite konnte sich das Projekt durch das beharrliche Engagement meines geschätzten Kollegen aus der Verwaltung, Wolfgang Friedel, und mit der Unterstützung insbesondere der Seminarlehrkräfte für Deutsch (Eckehart Weiß, Dr. Ulrich Steckelberg), Sozialkunde und Staatsbürgerliche Bildung (Ludwig Bieger), Englisch (Jutta Schwarz) und Biologie (Johannes Först) weiterentwickeln. Unterstützung erfuhren wir durch die jeweiligen Schulleiter Werner Bauernsachs und Brigitte Cleary, die die ursprüngliche Initiative ihres Vorgängers Otto Hofmann gerne aufnahmen und weiterführten.

Dass das Projekt auch auf europäischer Ebene auf positive Resonanz fällt, zeigt sich u. a. an der großzügigen finanziellen Förderung durch das Programm Erasmus+.

Mit Abschluss dieses Berichts endet meine aktive Zeit am Dientzenhofer-Gymnasium. Dankbar lege ich das Hospitationsprojekt in jüngere Hände und wünsche ihm eine gute Zukunft zum Wohle Europas und der deutsch-polnischen Freundschaft! Ein bisschen stolz darf ich auf die Verleihung des Ordens *Missio Reconciliationis* im Jahr 2018 sein. Diese Auszeichnung wird von einem Verein polnischer Kriegsveteranen an Personen verliehen, die sich für die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen, für Toleranz und den Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen einsetzen. Einer der polnischen Preisträger war u. a. Władysław Bartoszewski (siehe S. 40).



Reinhold Wick, Stv. des Seminarvorstands